
3 1761 06350586 1


UNIVERSITY COLLEGE TORONTO

Gilgal

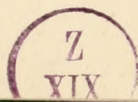
Ein Beitrag zur Geschichte der Einwanderung Israels in Palästina

Von

D. Ernst Sellin
Professor in Kiel



Leipzig 1917
A. Deichertsche Verlagsbuchhandlung Werner Scholl



Der Erinnerung

an meinen Freund

ALFRED SEEBERG

gewidmet

Vorwort.

Die nachfolgende Untersuchung war im ersten Entwurfe fertiggestellt, bevor der Krieg begann; die Veröffentlichung ist durch denselben hinausgeschoben. Im ersten Jahre des Feldzuges ruhte meine ganze Arbeit vollständig. Von dem Kompagnieführer im flandrischen Schützengraben war sie weit weggerückt. Bixschoote, Lizerne, Het-Sas erschienen als wichtigere Punkte denn beide Gilgals. Da galt jeder Gedanke und jeder Pulsschlag dem heiligen Kampfe gegen die Lüge und die Bosheit, der uns aufgezwungen war. Im zweiten Jahre, in dem ich zu einem Stabe kommandiert war, erwachte neben allen militärischen Aufgaben das Interesse an den alten Problemen meiner Lebensarbeit von neuem. Und als ich im März d. J. Quartier in einer Stadt Nordfrankreichs erhielt und in ihm auch die Möglichkeit einiger täglicher stiller Stunden und einen Schreibtisch, da ließ ich mir einen hebräischen Text nach dem anderen hinauskommen, die Feile wurde an die frühere Gilgaluntersuchung gelegt, und ein weiteres Glied der Kette der Beweisführung fügte sich mir an das andere.

Als ich nun vollends zum 1. September d. J. von meiner Fakultät reklamiert war, da glaubte ich, mit dem inzwischen vollständig abgeschlossenen Manuskripte nicht mehr zurückhalten zu sollen. Obwohl ich mir nicht verhehle, daß der Krieg keine günstige Zeit für die Veröffentlichung solcher Einzeluntersuchungen ist, glaubte ich doch, diese dem Urteil und der Prüfung der Fachgenossen nicht vorenthalten zu sollen. Denn, falls ich richtig gesehen habe, haben wir mit ihr den Schlüssel zu einer

ganzen Reihe bis jetzt verworrener Fragen der ältesten israelitischen Geschichte in der Hand. Der ursprüngliche Plan, sie in Kittels „Beiträgen zur Wissenschaft vom alten Testament" erscheinen zu lassen, konnte infolge des Krieges nun allerdings nicht zur Ausführung kommen. Aber man wird, wie ich hoffe, es dem Herrn Verleger Scholl Dank wissen, daß er das Wagnis einer Veröffentlichung in der jetzigen Zeit auf sich genommen hat.

Das Widmungsblatt trägt den Namen eines Mannes, der mir sehr nahe gestanden hat, mit dem ich während meines 5jährigen Rostocker Aufenthaltes in einem ständigen Gedankenaustausch gelebt habe, wie mit wenigen, und mit dem ich auch die in der folgenden Untersuchung behandelten Fragen oft erörtert habe. Daß ich ihn, den rastlos und unerbittlich forschenden und bohrenden Gelehrten, den treuen Freund, bei der Heimkehr aus dem Felde hier nicht wieder zu neuer gemeinsamer Arbeit, auf die ich gehofft hatte, antreffen konnte, ist mir ein herber Schmerz gewesen. Und so möge diese Untersuchung in dieser Zeit des großen Sterbens zugleich hinausgehen als ein kleines Denkmal der Liebe und Treue, die auch über den Gräbern bleibt.

Kiel, den 31. Oktober 1916.

Der Verfasser.

Inhaltsverzeichnis.



Einleitung.

Daß die Einwanderung der israelitischen Stämme in Palästina ein besonders schwieriges Kapitel der alten Geschichte Israels bildet, ist bekannt. Daß uns über dieselbe zwei verschiedene Traditionen vorliegen, eine sog. elohistische (im Josuabuche), nach der eine Eroberung Palästinas durch Gesamtisrael unter der Führung Josuas anzunehmen ist, und eine sog. jahwistische (besonders Richter 1), nach der sich dieselbe etappenweise durch die gesondert einrückenden Stämme vollzogen hat, daß sich dann aber später beide durch Überarbeitungen einander genähert haben, ist seit der grundlegenden Untersuchung E. Meyers („Kritik der Berichte über die Eroberung Palästinas" Z. f. a. W. 1881 S. 117—146) so ziemlich allgemein anerkannt. Aber über die Art, in der nun die Eroberung tatsächlich vor sich gegangen, herrscht eine vollständige Meinungsverschiedenheit. Bald sucht man beide Versionen miteinander zu harmonisieren, bald nimmt man an, es handle sich um zwei verschiedene, von Osten aus unternommene Einwanderungszüge in der nachmosaischen Zeit (so z. B. Wellhausen, Guthe), bald verlegt man einen von ihnen in die vormosaische Ära (Kittel, Procksch), bald statuiert man eine gesonderte Einwanderung einzelner Stämme von Süden aus im Unterschiede von einer späteren von Osten aus erfolgenden Invasion der anderen Stämme (so z. B. Steuernagel, Greßmann).

Indes, ehe man diese naturgemäß außerordentlich schwierige historische Frage beantworten kann, muß man versuchen, ganz bestimmt festzustellen, auf welchem Wege die älteste für uns

erreichbare Gestalt der jahwistischen Tradition einer-, der elohistischen andererseits die Invasion sich vorgestellt hat. Und ich glaube, daß man diese Frage bis jetzt nicht scharf genug geprüft hat. Trotz aller Kritik ist es durchaus die herrschende Anschauung geblieben, daß die jahwistische Tradition die sukzessive Einwanderung sich vollziehen lasse, nachdem bei Gilgal die Stämme gemeinsam den Jordan überschritten und gemeinsam Jericho erobert hätten und daß vollends sicher die elohistische die gemeinsame Eroberung des ganzen Landes auf dem Wege über Gilgal, Jericho, Ai einsetzen lasse.

Es hat allerdings auch nicht an Widerspruch gegen diese Auffassung gefehlt. Aber jedesmal hat das, was man an die Stelle der bekämpften Meinung setzte, oder auch die Beweisführung, mit der man diese bekämpfte, bewirkt, daß der Widerspruch keinen größeren Widerhall gefunden hat. Schon Stade bestritt, daß überhaupt ein Übergang bei Gilgal und eine Okkupation des benjaminitischen Landes mit Waffengewalt stattgefunden hätte und setzte an die Stelle dieser eine friedliche nördlichere Einwanderung, etwa bei Adam (vgl. Geschichte des V. Israels I. S. 133 ff. u. i. d. Nachwort zu E. Meyers obigem Artikel Z. f. a. W. 1881, S. 146 ff.). Indes mit Recht warf man ihm vor, daß er sich über die biblische Tradition zu leicht hinweggesetzt habe. (Vgl. die zutreffende Kritik bei Kittel, Gesch. des V. Isr. I. S. 603 ff.) In mancher Beziehung ähnlich statuierte Niebuhr (Geschichte des ebräischen Zeitalters S. 326 ff.) einen Jordanübergang bei Adam, an den er eine Erinnerung in Jos. 3 fand, und ein Lager der Israeliten auf dem Garizim. Indes in dieser Isolierung machte das Ganze den Eindruck einer willkürlichen Konstruktion. Endlich nahm auch Steuernagel (Die Einwanderung der israelitischen Stämme in Kanaan S. 88 f.) bereits an, daß sich in der elohistischen Tradition noch eine ältere verrate, nach der der Übergang nicht gegenüber von Jericho, sondern nördlicher bei Adam und dann direkt auf Sichem hin stattgefunden habe. Indes auch er unterließ es, die ganze elohistische Tradition prinzipiell auf diesen Punkt hin zu prüfen.

Ich glaube, im folgenden den Beweis dafür erbringen zu

können, daß sich durch die ganze elohistische Tradition eine ältere Überlieferung hindurchzieht, nach der Israel tatsächlich bei den Furten von Adam den Jordan durchquert und sein erstes und eigentliches Standquartier bei Sichem aufgeschlagen hat, glaube aber auch nachweisen zu können, wie aus dieser ältesten Tradition die jüngere elohistische geworden ist, nämlich dadurch, daß alles das, was ursprünglich von dem Gilgalheiligtum bei Sichem erzählt war, später auf das benjaminitische Heiligtum gleichen Namens in der Nähe des Jordans übertragen und daß im Zusammenhange hiermit der Sagenkreis von Jericho und Ai in die Geschichte von der ersten Invasion hineingeflochten wurde. Ich möchte aber auch annehmen, daß wir damit einen Ausgangspunkt gewonnen haben, von dem aus die jahwistische Tradition sich unschwer mit der elohistischen vereinigen und ein historisch zuverlässiges Bild von der Einwanderung sich zeichnen läßt. Daß, falls unsere Annahme richtig ist, wir zugleich auch ein sehr bedeutsames Resultat für die älteste Geschichte des israelitischen Kultes gewonnen haben, wird am Schlusse erhellen.

Kapitel I.

Das Gilgal bei Sichem.

Bekanntlich verdanken wir die Erkenntnis, daß wir von dem am Jordan gelegenen und durch 2. Sam. 19, 16. 41; Richt. 3, 19 sicher verbürgten Gilgal ein anderes Gilgal in der Nähe Sichems zu unterscheiden haben, der geistvollen Untersuchung Schlatters in seinem Buche „Zur Topographie und Geschichte Palästinas“ (S. 246 ff.). Wenn auch seitdem die Existenz eines solchen von einzelnen Forschern (z. B. v. Gall „Altisr. Kultstätten“ S. 107 ff.; E. Meyer „Die Israeliten“ S. 545, doch im

Gegensatze zu seinem Mitarbeiter B. Luther), noch bestritten wird, so ist sie doch ganz überwiegend anerkannt (vgl. Buhl, Geographie Palästinas S. 202, Guthe, Bibelatlas, Steuernagel, Deut. zu 11, 30, Hölscher, Z.D.P.V. 1910 S. 102 ff. u. a.). Auch wir halten die topographische Festlegung des Punktes durch Schlatter wie einzelne von ihm daran geknüpfte Schlußfolgerungen für verfehlt, sind aber davon überzeugt, daß er in der Hauptsache durchaus das Richtige gefunden hat und daß seine Annahme noch durch weitere Argumente zu bekräftigen ist.

§ 1. Deuteronomium 11, 30.

Im 11. Kapitel des Deuteronomiums finden wir einen kleinen versprengten Passus v. 29 und 30, von dem man je länger je deutlicher erkannt hat, daß er nicht etwa als späte Glosse zu betrachten ist, vielmehr irgendwie eng mit dem 27. Kapitel zusammenhängt und durch das dazwischen geschobene deuteronomische Gesetz 12—26 von seiner ursprünglichen Stelle verdrängt ist (vgl. z. B. E. Meyer „Die Israeliten“ S. 543 ff.). Er lautet: *Und wenn Jahwe, dein Gott dich in das Land bringt, in dessen Besitz du kommen wirst, so sollst du den Segen auf den Berg Garizim und den Fluch auf den Berg Ebal legen; die liegen ja jenseits des Jordan, hinter der Sonnenuntergangsstraße im Lande der Kanaaniter (die in der Steppe wohnen) gegenüber dem Gilgal neben der Orakelterebinthe.* In diesem Abschnitte ist allerdings nicht alles sicher erklärbar, vor allem die Worte *hinter der Sonnenuntergangsstraße.* Aber es liegt doch kein genügender Grund vor, hier an eine Textkorruption zu denken, wie z. B. Steuernagel tut, der אחריו lesen will = hinter ihm d. i. westlich von ihm, in der Richtung nach Westen. Indes schon diese Übersetzung zeigt, daß sich so nur eine unerträgliche, nichtssagende Wiederholung ergeben würde; das Wort müßte dann schon Glosse zu den drei folgenden sein. Wir werden vielmehr gerade aus dieser Stelle zu lernen haben, daß es eine vom Jordan auf Sichem hinführende Straße gab, die entweder einfach „die Weststraße“ (vgl. die nördlichere דֶּרֶךְ הַיָּם Jes. 8, 23) oder spezifisch „die Sonnenuntergangsstraße“ genannt wurde, weil für den Ostjordanländer die

Sonne zwischen Garizim und Ebal, den beiden „Weltbergen" (vgl. Jeremias A. T. A. O. S. 21 ff.) unterzugehen schien.

Dagegen ist mit Recht vermutet, daß sich in v. 30 das Bestreben bemerkbar mache, durch Hineintragung den ursprünglichen Sinn der Ortsangabe aus Gründen, die uns noch mehrfach beschäftigen werden, zu verwischen, d. h. den Vorgang von seiner eigentlichen Stelle bei Sichem fort zu verlegen in die Nachbarschaft des Jordan. Nur herrscht Meinungsverschiedenheit über den Umfang der Glosse, durch die diese Verlegung erzielt wurde. E. Meyer (S. 544) nimmt als Rest des älteren Textes in v. 30 nur die Worte *neben dem Gottesbaum More* an und hält den ganzen übrigen Vers *siehe, sie liegen jenseits des Jordans an der Straße nach Westen im Lande des Kananäers, der in der Araba wohnt, gegenüber dem Gilgal* für späteren Einschub, vermutend, daß im ursprünglichen Texte hier wirklich der Name Sichem nicht gefehlt habe. Indes abgesehen davon, daß die Worte *hinter dem Sonnenuntergangsweg* eigentlich schon viel zu charakteristisch und singulär sind, als daß man sie leichthin für eine Glosse in Anspruch nehmen könnte und daß gerade sie am nächstliegenden auf eine nach Sichem führende Straße zu deuten sind. — E. Meyer verschluckt das אחרי ganz — spricht gegen diese Auffassung, daß, wenn schon ein Ort eingeschoben werden sollte, dem die beiden Berge gegenüberlägen, nicht Gilgal, sondern Jericho genannt wäre, das wenigstens tatsächlich in unmittelbarer Nähe von Bergen lag. Außerdem aber hätte der Interpolator sich in diesem Falle ganz gewiß die überflüssigen Worte *die da wohnen in der Steppe* gespart, da dann durch die Worte *gegenüber dem Gilgal* die Lokalität in jeder Hinsicht bereits ausreichend fixiert war. Jene Worte machen vielmehr den Eindruck, erst hinzugesetzt zu sein, um an Stelle eines anderen Gilgal, das im Texte stand, die beiden Berge zu orientieren an einem Gilgal, das *in der Steppe lag*, d. i. nach Jos. 4, 13; 5, 10 in der von Jericho vgl. zur Sache Num. 14, 25. 45 usw. Diese Annahme wird sich uns in Kapitel II vollends bestätigen, in dem sich uns ergeben wird, daß auch der mit 11, 29 f. eng zusammenhängende Text von 27 tatsächlich von einem Gilgal bei Sichem handelt.

Indem wir also mit Steuernagel u. a. als spätere Glosse, durch die die ganze kultische Zeremonie des Segnens und Fluchens von den gegenüber dem Gilgal bei Sichem gelegenen Bergen weg auf 2 gegenüber dem Gilgal bei Jericho gelegene Berge künstlich verlegt wurde, nur die Worte *die in der Araba wohnen* betrachten, haben wir hier eine sehr wichtige alte Notiz über ein bei Sichem gelegenes Gilgal vor uns. Es wird nämlich nun noch gesagt, daß dasselbe *neben der Orakelterebinthe* liegt (so ist mit Sam., LXX zu lesen vgl. Gen. 12, 6). Diese Angabe ist bis jetzt immer noch nicht richtig gewertet. Daß die Worte engstens mit *gegenüber dem Gilgal* zu verbinden sind und nicht etwa mit den Bergen ist selbstverständlich, denn, daß die zwei hohen Berge neben einem Baume liegen, wäre ein Nonsens. Andererseits bestätigt sich hier nochmals die Unhaltbarkeit der Annahme Meyers, denn, so natürlich die Lokalangabe *gegenüber dem Gilgal neben der Orakelterebinthe* ist, so unmöglich wäre nicht nur das eben bereits zurückgewiesene *Ebal und Garizim, die neben der Orakelterebinthe liegen*, sondern auch, worauf Meyer etwa raten müßte *gegenüber Sichem, das neben der Orakelterebinthe liegt. Die Terebinthe bei Sichem* ist eine sehr natürliche Lokalangabe, *Sichem bei der Terebinthe* aber ein Unding.

Aber noch ein anderes lehrt uns die Stelle. Schlatter, der sie im übrigen gerade zum ersten Male richtig verwertet hat, suchte auf Grund derselben dies zweite Gilgal auf dem eine Stunde östlich von Sichem, südwestlich von Salim gelegenen Hügel ed-Dschuledschil. Mit dieser Ruinenstätte, an der Hölscher (Z. D. P. V. 1910, S. 103) sogar noch die Reste eines Steinkreises gesehen haben wollte, hat inzwischen Dalmann (Palästinajahrbuch VII, 1911. S. 17f.) gründlich aufgeräumt. Und ich kann das von ihm Ausgeführte nur bestätigen: von einer alten Ruinenstätte oder vollends von einem Steinkreise ist dort wirklich nichts zu finden. Aber diese topographische Festlegung widersprach auch direkt Deut. 11, 30: das Gilgal, um das es sich hier handelt, muß in nächster Nähe, *neben* der Orakelterebinthe und diese wieder in nächster Nähe Sichems gesucht werden.

Die Lage der letzteren ist durch vier Stellen sicher fest-

gelegt: Gen. 12, 6 wird erzählt, daß Abraham durch das Land zog *bis zum Heiligtum* (so heißt hier מקום wie oft vgl. 28, 11 f.; 2. Kön. 5, 11 usw.) *von Sichem, bis zu der Orakelterebinthe;* Gen. 35, 4, daß Jaqob die ausländischen Götter und die Amulettspangen *unter der Eiche, welche bei Sichem ist*, verscharrte; Jos. 24, 26, daß Josua einen großen Stein aufrichtete *unter der Eiche, welche im Heiligtume Jahwes* (bei Sichem 24, 1. 25) war; Jud. 9, 6, daß die Sichemiten den Abimelech zum Könige salben *bei der Terebinthe des Denkmals* (wahrscheinlich: der Mazzebe), *welche bei Sichem liegt.*[1]) Nach diesen Stellen muß die Orakelterebinthe in einem Heiligtume stehen, welches zwar nicht in Sichem, wohl aber unmittelbar neben bzw. vor der Stadt, sagen wir 100 bis höchstens 500 m von ihr entfernt liegt. Und wenn wir nun hören, daß das fragliche Gilgal wieder neben dieser Orakelterebinthe liegt, und wissen, daß die Grundbedeutung jenes *der Steinkreis* ist, so ist es eigentlich die einfachste Annahme von der Welt, daß dies Gilgal mit jenem wohl bekannten Sichemheiligtum identisch ist, das hier nach dem dasselbe umschließenden oder in ihm aufgerichteten Steinkreise benannt wird. Die Präposition אֵצֶל kann zwar bei der Angabe der Lage von Städten auch bei einer Distanz von einer oder auch zwei Stunden gebraucht werden, indes ist eine solche Bedeutung selbstverständlich ausgeschlossen, wo es sich um Orientierung einer Lokalität an einem Baume handelt, da kann nur die eigentliche Bedeutung „zur Seite, neben“ vorliegen.

Daß hier nun wirklich an diese heilige Stätte zu denken ist, können wir noch durch ein weiteres Argument bestätigen. Über die Ausführung des Deut. 11, 29 f. (und 27, 12 ff., wie wir in II sehen werden) gegebenen Befehls wird uns Jos. 8, 30—35 berichtet in einem Abschnitt, der zwar stark deuteronomistisch überarbeitet ist, dessen Grundlage aber in v. 30—32, 33 b, 34 a

---

[1]) Bei der Verwandtschaft zwischen מוֹרֶה und מְעוֹנְנִים bleibt es wahrscheinlich, daß der 9, 37 genannte Baum, die *Zaubererterebinthe*, derselbe ist. Der eine Heerhaufen steigt *von dem Gipfel der Berge herab* d. i. wahrscheinlich vom Ebal, der andere *vom Nabel der Erde* d. i. wahrscheinlich vom Garizim und der dritte kommt von der Landstraße her, an der das Jaqobsheiligtum in der Ebene liegt.

genügend hervortritt. Hier nun wird gesagt, daß bei dem Segnen bzw. Fluchen die eine Hälfte des Volkes אֶל־מוּל des Garizim, die andere אֶל־מוּל des Ebal steht, mithin es sich um einen Platz (bei Sichem vgl. v. 30) handelt, der den Bergen unmittelbar „gegenüber“, wie sie selbst nach Deut. 11, 30 „ihm gegenüber“ liegen, einen Platz, von dem aus die menschliche Stimme Ebal und Garizim erreicht (vgl. auch Richt. 9, 7), nicht aber um einen eine volle Stunde von diesen Bergen entfernten Hügel.

Dieser Ort ist uns nun ja auch noch anderweitig bekannt. Wir hören von ihm als dem Acker Jaqobs: *Und er lagerte angesichts der Stadt* (Sichem) *und kaufte die Feldmark, wo er sein Zelt aufgeschlagen hatte, von den Söhnen Chamors für hundert Qesita. Und dort errichtete er einen Altar* (urspr. wohl Massebe) *und nannte ihn* (sie): *Gott* (*bzw. Jahwe*) *ist Israels Gott*, Gen. 33, 18—20. Derselbe Platz, der also auch nach dieser Stelle unmittelbar östlich von Sichem gelegen hat, ist zugleich die Stätte des Grabes Josephs: *Und die Gebeine Josephs, welche die Söhne Israels von Ägypten heraufgebracht hatten, begruben sie bei Sichem auf der Feldmark, welche Jakob von den Söhnen Chamors, des Vaters Sichems, für hundert Qesita kaufte und das den Söhnen Josephs als Erbbesitz zuteil geworden war.* Jos. 24, 32 (vgl. Gen. 50, 25; Ex. 13, 19).[1])

Es handelt sich hier also um einen regelrechten heiligen Bezirk von ganz hervorragender Bedeutung: Ein Feld, dessen Mittelpunkt ein heiliger Baum bildet und unter ihm eine Mazzebe, auf diesem Felde eine Höhle, ein Ahnengrab enthaltend, und endlich, vielleicht das ganze Feld vielleicht nur den heiligsten Bezirk um Baum und Mazzebe umringend ein Steinkreis (eventuell auch eine Steinreihe), nach dem dies ganze

[1]) Wahrscheinlich war hier nach E^1 auch die Begräbnisstätte Jaqobs vgl. Gen. 50, 10. Zu dem גֹּרֶן הָאָטָד vgl. Jud. 9, 14 f.; Act. 7, 16 und Procksch, Genesis S. 415. Nach Analogie von 50, 24 f. nehme ich an, daß hinter 48, 22 ein Vers weggestrichen ist, in dem Israel verlangte, bei Sichem bestattet zu werden, darauf zielen v. 21 und 22 zweifellos ab (vgl. auch 47, 29 f. bei J.). E^2 verlegte Jaqobs Grab in 48, 7 nach Benjamin in die Nähe von Rachels Grab, aber auch die Fortsetzung dieses Verses wurde wieder weggestrichen zugunsten der Annahme von P., daß er in der Höhle von Machpelah bestattet sei 49, 30.

Heiligtum auch die Bezeichnung Gilgal führen kann: das ist die Lokalität von Deut. 11, 30.

Die Lage können wir jetzt, nachdem meine Ausgrabung die des alten Sichem sicher in dem Hügel von Balata festgestellt hat,[1]) ziemlich genau festlegen (vgl. aber auch schon Hölscher a. a. O., S. 100 ff.): es ist das Feld, das sich unmittelbar östlich von diesem Hügel ausdehnt, etwa bis hin zu dem sog. Jaqobsbrunnen. Kaum 100 m östlich von dem Hügel zeigen bekanntlich die Muhammedaner noch heute das Grab Josephs, und es spricht alles dafür, daß dies die Stelle ist, an der auch nach Eusebius (Onom. 54, 23) die Sichemseiche lag. Wiederum etwa 200 m südöstlich von diesem liegt der Jaqobsbrunnen, und wenn wir von demselben literarisch auch zum ersten Male erst Joh. 4, 6 hören, so wird doch die Tradition selbst natürlich viel älter sein. In diesem ganzen Felde, tatsächlich dem Ebal und Garizim gegenüber gelegen, zugleich gerade dort, wo sich von jeher die beiden von Jerusalem-Bethel usw. wie die von Es-Salt, Adam über Zarthan aus dem Ostjordanlande kommenden Straßen unmittelbar vor Sichem begegnen, haben wir die Stätte des Gilgal von Deut. 11, 30 zu suchen. Wenn es noch eines Beweises für diese Fixierung bedarf, so ist es der Umstand, daß wir von einer Stadt Gilgal nie im alten Testamente hören und daß doch andererseits die große Bedeutung, die dies Heiligtum, wie wir nun weiter sehen werden, immer gehabt hat, es unbedingt erforderlich erscheinen läßt, daß eine große Stadt in der allernächsten Nähe lag. Es ist ganz bezeichnend, daß die spätere Tradition das benjaminitische Gilgal möglichst nahe an Jericho herangerückt hat, obwohl es nach 2. Sam. 19, 16. 41; Jud. 3, 19 offenkundig unmittelbar am Jordan lag.

Es scheint mir, daß nur zwei Bedenken gegen diese unsere Fixierung geäußert werden könnten, zunächst das, daß sonst im Hexateuch als die kultischen Objekte dieser Stätte immer nur der heilige Baum und die Mazzebe, eventuell auch ein Altar genannt würden, nicht aber der Steinkreis. Indes, so wenig

---

[1]) Vgl. darüber m. vorläuf. Mitteil. i. d. Anzeiger d. phil.-hist. Klasse d. k. Akademie d. Wissensch. i. Wien 1914 Nr. VII u. XVIII.

sich Baum, Mazzebe und Altar ausschließen und bald nur das eine, bald das andere Objekt genannt werden kann, so wenig Mazzebe und Steinkreis. Im Gegenteil, um hier ganz von den sonstigen praehistorischen Belegen zu schweigen, in denen ein großer Stein als der Mittelpunkt eines Steinkreises erscheint (vgl. z. B. die Abbildungen von dänischen und indischen Steinkreisen bei Wilke „Kulturbeziehungen zwischen Indien, Orient und Europa" S. 82), haben wir jedenfalls einen Beleg im alten Testament selbst für das unmittelbare Nebeneinander beider, nämlich im ostjordanischen Gilead-Mizpah, wo sowohl der Gal, der Steinhaufe, wie die Mazzebe vorhanden ist (Gen. 31, 45—54). Zwischen Gal und Gilgal aber wird zwar ein technischer, kaum aber ein prinzipiell religiöser Unterschied bestehen.

Das zweite Bedenken könnte das sein, daß uns im Pentateuch die Bezeichnung eben jener Stätte als Gilgal sonst nie begegne, aber wir werden in II, § 1 finden, wie sich das erklärt, nämlich so, daß man diesen Steinkreis des großen Heiligtums eben auf Mose-Josua und nicht auf die Patriarchen zurückführte; daher konnte die Bezeichnung in der Genesis gar nicht gebraucht werden. Und im übrigen wird nun sogleich unsere fernere Untersuchung ergeben, daß die Bezeichnung dieses Platzes bei Sichem als Gilgal seit der Ära Josuas uns häufig genug begegnet.

So ist das Resultat dieses Paragraphen: Schlatter hat durchaus darin recht gehabt, daß er auf Grund von Deut. 11, 30 auf die Existenz eines Gilgal in der Nähe von Sichem geschlossen hat, aber das von ihm hierfür vorgeschlagene Dschuledschil südwestlich von Salim, das sogar schon in einzelnen unserer Karten als Gilgal Aufnahme gefunden hat, hat wieder zu verschwinden. Das Gilgal von Deut. 11, 30 ist vielmehr mit dem alten Abraham-, Jaqob-, Joseph-, Josuaheiligtume in unmittelbarer Nähe Sichems, am Fuße des Garizim identisch.

§ 2. Gilgal bei den Propheten Amos und Hosea.

Die Propheten Amos und Hosea kennen als eins der wichtigsten Heiligtümer des Nordreiches ein Heiligtum Gilgal.

Zweimal spricht Amos von ihm: *Kommt nach Bethel und sündigt, nach Gilgal und macht damit zahlreich die Missetat* 4, 4 und: *Sucht nicht Bethel auf und geht nicht nach Gilgal und zieht nicht nach Beersaba, denn Gilgal wird verschwinden* (zu dem Wortspiel vgl. die Bedeutung von גָּלָה in 1. Sam. 4, 21 f.; Hos. 10, 5; Hi. 20, 28, eine Anspielung auf Exilierung liegt hier nach dem Parallelismus nicht vor) *und Bethel wird zum Nichts werden* (sachlich jedenfalls gleich לְאַיִן, was Hoffmann Z. A. W. 3 p. 104 direkt dafür einsetzen will) 5, 5. Hosea polemisiert gegen das Heiligtum ausdrücklich dreimal. *Kommt nicht nach Gilgal und zieht nicht hinauf nach Beth-Awen (Bethel) und schwört nicht: so wahr Jahwe (von Beersaba?) lebt*, 4, 15; *All ihr Böses geschah in Gilgal, ja dort lernte ich sie hassen wegen ihrer bösen Taten* 9, 15, und *In Gilead verüben sie Lug, ja Trug, in Gilgal opfern sie den Dämonen* (möglicherweise auch *den Stieren*, aber die Lesart der LXX, die שָׁרִים vorgefunden zu haben scheint, legt die Emendation Hitzigs in לַשֵּׁדִים näher, und Marti macht mit Recht darauf aufmerksam, daß auch das Wortspiel zwischen שֵׁדִים und שָׂדָי sie empfiehlt); *so sollen denn auch ihre Altäre gleich den Steinhaufen an den Grenzen der Äcker werden* 12, 12.

Daß bei diesem fünfmal genannten Gilgal an das bei Jericho zu denken sei, erscheint ebenso ausgeschlossen wie die Identifikation mit dem östlich von Betrima gelegenen Dschildschilja. Spricht gegen ersteres schon, daß mit dem Heiligtum nie das Verbum יָרַד verbunden ist, welches vom Standort der in Bethel bzw. Samarien sprechenden Propheten aus dann erforderlich wäre, sowie, daß es a priori unwahrscheinlich ist, daß neben dem an Benjamins Grenze gelegenen Heiligtume von Bethel noch wieder gerade ein benjaminitisches als Sitz der kultischen Kapitalsünde von ganz Nordisrael (und speziell Ephraim Hos. 9, 13. 16) betrachtet wird, so macht beide Annahmen zugleich der Umstand unmöglich, daß es sich nach der Analogie von Bethel, Beersaba und Gilead um ein uraltes berühmtes Volksheiligtum handeln muß, das wie diese durch Erinnerungen an die Patriarchen geweiht ist.

Drängt sich damit schon fast zwingend der Gedanke an das bei Sichem gelegene Gilgal auf, — denn welcher andere Ort

spielte in der ganzen Vätergeschichte noch eine annähernd so bedeutungsvolle Rolle wie das Heiligtum dieser Stadt? —, so glaube ich, daß wir noch ein ganz ausdrückliches und bis jetzt übersehenes Zeugnis für diese Annahme besitzen, ich meine Hosea 6, 9. Es ist wahr, äußerlich wird hier Gilgal gar nicht genannt und leider ist auch der Text des Verses noch teilweise korrumpiert, und doch scheint es mir sicher zu sein, daß der Vers von diesem Heiligtume handelt. Der Kontext redet von den einzelnen Heiligtümern des Landes, an denen Israel gerade durch seinen blutigen Opferkult sich das Gericht zuzieht (vgl. die Antithese von v. 7 ff. zu v. 6): Adam (v. 7, lies wegen des שָׁם vor Adam בְּ) Gilead (v. 8), die Stätte von v. 9 und Bethel v. 10 (daß hier אֵל für יִשְׂרָאֵל zu lesen, ist fast allgemein angenommen). Nun beachte man: welches Heiligtum steht in 4, 15 vor Bethel und welches folgt in 12, 12 auf das von Gilead? Beide Male das von Gilgal. 9, 15 wird gesagt, Gilgal bilde den Gipfel der (kultischen) Sünden Israels; könnte dies Heiligtum dann in diesem Katalog fehlen? Legen diese Erwägungen schon unsere Vermutung nahe, so wird dieselbe sicher dadurch, daß die Stätte von 6, 9 *an dem Wege nach Sichem* liegt. Welches andere Heiligtum lag aber dort als das von Gilgal? (vgl. § 1). In bezug auf sonstige Einzelheiten des Verses kommt man über Vermutungen nicht hinaus, nur gerade diese Lokalangabe steht unbedingt fest. Und das eine behalte man fest im Auge: immer und überall polemisiert Hosea in diesem Abschnitte gegen den Kult, er vergleicht die Priester also wohl mit Räubern und Mördern, aber er handelt nicht von wirklicher Wegelagerei, wie man meistens deutet. Liegt nicht eine noch stärkere Textverderbnis vor, so möchte ich vermuten, daß für גְּדוּדִים mit minimaler Änderung גּוֹדְדִים zu lesen und also zu übersetzen ist: *Und wie Mörder* (lies מַכֵּי) *macht die Schar der Priester Fleischeinschnitte, mordet am Wege nach Sichem, ja Grauenhaftes tun sie.*[1])

---

[1]) Ich gebe zu, daß auch in dieser Gestalt der Text noch nicht ganz befriedigt. Einmal vermissen wir in ihm das Wortspiel. das uns in v. 7, 8 und 10 begegnet, wie allerdings bis jetzt noch nicht erkannt ist (v. 7: An der Überschreitungsstelle haben sie überschritten, v. 8 Zeugnishügel — Falschheitsstadt, gehügelt von Blut, v. 10 שַׁעֲרִיָּה — שַׁעֲרֵי־יָהּ, Gottestor Gen. 28, 17 —

Es dürfte dabei entweder an kultische Selbstverstümmelungen, von denen Hosea auch 7, 14 (nach LXX) handelt vgl. 1. Kön. 18, 28, oder möglicherweise auch, wie wir später sehen werden, speziell an die Beschneidung zu denken sein. Hosea sieht in allem diesem Dämonenopfer (12, 12), wie in dem Opferkult Blutvergießen und Morden (vgl. v. 8). Doch wie man im einzelnen auch 6, 9 auslegen möge, daß es sich in ihm um das Gilgal an der Straße nach Sichem handelt, steht fest. Auch die LXX Lucians hat bekanntlich Gilgal in diesem Zusammenhange gesucht, dasselbe aber fälschlich in v. 8 hineingebracht, wo schon das Wortspiel (Hügel — gehügelt, Zeugnis — Falschheit) Gilead erfordert.

§ 3. Gilgal in den Elisaerzählungen.

Auch in den Erzählungen vom Propheten Elisa begegnet uns mehrfach ein Gilgal. Es ist neben Samarien der eigentliche Sitz dieses Wanderpropheten. Daß es sich hier nicht um das Gilgal bei Jericho handelt, ist nach 2. Kön. 2, 1 ff. evident und allgemein anerkannt. Wohl aber glaubt man hier an das schon in § 2 genannte Dschildschilja denken zu können. Indes das einzige Argument, auf das man sich hierfür zunächst stützen kann, daß man nach 2, 2 von ihm aus nach Bethel „hinabsteigt“, ist, wie bereits Schlatter ausgeführt hat, deswegen nicht beweiskräftig, weil die LXX hier ein בוא voraussetzt und es sonst mit der Übersetzung des ירד (nur 1. Sam. 29, 4 ausgenommen) genau nimmt.

Es gibt aber zwei Argumente, die umgekehrt auch hier positiv für das Gilgal bei Sichem sprechen. Zunächst läßt sich beobachten, daß die Prophetengenossenschaften, als deren Haupt und

---

Grauenhaftes) und zum anderen werden in diesen Versen die Kultstätten, denen das Urteil gesprochen wird, stets klar und deutlich am Anfange genannt. Beiden Anforderungen würde v. 9 entsprechen, sobald wir wagen dürften, statt וּכְחַכֵּי־אִישׁ zu lesen: „בְּמַחֲנֵה יש׳, *im Lager Israels* (d. i. Gilgal) *ist geschart die Priesterkohorte, sie mordet an dem Wege nach Sichem hin*“. Aber wie gesagt, es bedarf dieser Konjektur nicht, es steht unabhängig von ihr fest, daß der Vers von dem Gilgal bei Sichem handelt.

Meister Elisa erscheint, sich, was ja auch in der Natur der Sache liegt, in der Nähe von Orten ansiedeln, die für die Geschichte und Religion ihres Volkes seit alters bedeutungsvoll waren, bei Bethel 2. Kön. 2, 3, Jericho 2, 5, wahrscheinlich auch Beersaba 1. Sam. 8, 2 vgl. 1. Kön. 19, 3, Gibeon 1. Sam. 10, 5 ff. und Ramah 1. Sam. 19, 23. Schon deswegen dürfte man eher an eine Stätte bei dem altberühmten Sichem als in dem nie in der Geschichte hervorgetretenen Dschildschilja denken.

Es kommt aber hinzu, daß uns der Kreis der hauptsächlichen Wirksamkeit des Elisa überhaupt mehr nordwärts weist. Sicher weilt er abgesehen vom Gilgal 4, 38 besonders oft und lange in Samarien 2. Kön. 5, 3, auch in Dothan 6, 13, ja in Sunem 4, 8 taucht er plötzlich auf. Andererseits verlegt seine Gilgalkolonie, wenn sie sich ausdehnen will, ihre Stätte an den Jordan 6, 1. Als Mittelpunkt dieser ganzen Wirksamkeit läßt sich das Heiligtum bei Sichem, von dem es ein Tagesmarsch an den Jordan wie nach Dothan hin ist, unschwer denken, während das im Südwesten gelegene Dschildschilja vollständig aus dem Kreise herausfiele.

§ 4. Gilgal in der Geschichte Sauls und Samuels.

In den Saul- und Samuelgeschichten hat das Heiligtum von Gilgal — neben Mizpah — eine beinahe zentrale Bedeutung. Aber gerade die Rolle, die es hier spielt, bietet ein ganz besonderes Problem dar. Hier nämlich beobachten wir zum ersten Male, was uns in Kapitel II in weiterem Umfange begegnen wird, eine Verwechslung der beiden Gilgalheiligtümer bzw. eine absichtliche Vertauschung derselben.

Wir beginnen mit 1. Sam. 13, 7 b—15, der bekannten Episode von der Verwerfung Sauls in Gilgal. Darüber, daß das hier Erzählte unhistorisch ist, herrscht Übereinstimmung, es handelt sich wahrscheinlich nicht um einen Abschnitt der das 1. Samuelisbuch durchziehenden jüngeren Geschichtsquelle aus dem 8. Jahrhundert, sondern um einen noch jüngeren Midrasch, der erst in einer Zeit eingeschoben wurde, als die ältere Erzählung jener von der Verwerfung Sauls 1. Sam. 15 zeitweise von der

gottesdienstlichen Verlesung ausgeschlossen war. (Vgl. m. Einleitung[2] S. 61.)

Geschichtliche Resultate können wir daher aus diesem Abschnitt nicht gewinnen, wohl aber können wir doch eine Antwort erwarten auf die Frage: wo hat sich der Verfasser dies Gilgal gedacht? Und da kann es nicht zweifelhaft sein, daß er das Gilgal bei Jericho im Auge hat. Folgt das schon einmal aus den Prädikaten, die er braucht יֵרְדוּ 13, 12, וַיַּעַל 13, 15, so vollends aus der ganzen Situation, in welche die Episode hineinverlegt ist und über die der Erzähler sich doch nicht einfach kann hinweggesetzt haben. Nach v. 2 nimmt Saul mit seinem Heere bei Bethel und Michmas Stellung, nach v. 5 dringen die Philister bis Michmas vor und nach v. 16 haben sie dort ihr Lager, während Saul das seine südlich davon bei Geba. So gewiß es nun auch historisch ausgeschlossen ist, daß Saul in dieser Situation sich mit seinem Heere (v. 8f.) noch nach dem Gilgal bei Jericho hat begeben können — daher muß auch schon in v. 4 das „Gilgal" im Hinblick auf v. 7b—15, eingeschoben sein, so ist doch eine solche Erzählung durchaus im Sinne der späteren Zeit, dagegen ist es auch für einen späteren Interpolator eine bare Unmöglichkeit, die Szene hinter den Rücken der Feinde zu verlegen, durch deren Linie Saul und Samuel überhaupt nicht hätten zurückkommen können. Hier also handelt es sich sicher um das benjaminitische Heiligtum. Gleiches gilt dann aber natürlich auch von 10, 8, der im Hinblick auf diese Episode eingeschoben ist (vgl. auch hier das zweimalige יָרַד).

Anders liegt die Sache schon in Kap. 15. Auch hier begegnet uns Gilgal in v. 12, 21, 33. Nach dem M. T. hat Saul sich auf dem (judäischen) Karmel ein Denkmal gesetzt, dann sich gewandt, um zum Opferfeste nach Gilgal zu ziehen; auf diesem Wege begegnet ihm Samuel und erst nach langem Drängen und der Verkündigung des Verwerfungsurteils läßt dieser sich bestimmen, mit nach Gilgal zu ziehen, wo er das Gericht an Agag vollzieht. Wäre diese Darstellung die ursprüngliche, so müßte man urteilen, daß wir ihr ein ganz zuverlässiges Indiz über die Lage von Gilgal nicht entnehmen

könnten, daß aber ein wenig mehr für das Gilgal bei Sichem spräche, denn der von Ramah kommende Samuel würde dann zweimal von Saul aufgefordert, nach Gilgal mit „umzukehren“ (v. 25 u. 30, vgl. v. 31). Der Weg zu diesem Gilgal hätte mithin von jenem Karmel aus über Ramah geführt, was ja eher auf das sichemitische Gilgal führen würde, da nach dem benjaminitischen Saul lange zuvor nach Osten hin würde abgebogen haben.

Indes, die Sache wird hier anders liegen. Budde hat es fast gewiß gemacht, daß das Gilgal in diesem Kapitel überhaupt überall eingeschoben ist. In v. 33 hat man diesen Eindruck schon äußerlich. Aber in v. 13 hat die LXX auch noch ein Plus bewahrt, das allen Anspruch auf Zuverlässigkeit hat und das die ganze Episode in einer andern Situation erscheinen läßt. Hier lesen wir: *Als er gerade Jahwe ein Brandopfer darbrachte von dem Besten der Beute, die er von Amaleq mitgebracht.* Hierzu nämlich stimmt überraschend das מַצִּיב in v. 12, das sich auch auf eine gleichzeitige Handlung bezieht, sonst aber erst in הִצִּיב geändert werden muß. Die Situation ist also einfach die: während Saul in dem judäischen Karmel sein Denkmal aufstellt und sein Opferfest feiert, kommt Samuel, und die ganze Gerichtsszene über Saul wie über Agag spielt sich hier ab, in v. 12 sind die vier letzten Worte eingeschoben wie in v. 21 und 33 das eine Schlußwort und dadurch ist die Szene von 31—33 nach Gilgal verlegt. Spricht für diese Auffassung entscheidend eigentlich schon der Vorzug der Einfachheit, so hat Budde auch noch darauf aufmerksam gemacht, daß sonst gerade die Quelle, zu der dies Kapitel gehört (E), von Gilgal schweigt und Mizpah an seine Stelle setzt. Ich möchte aber besonders noch darauf Nachdruck legen, daß eigentlich nur dann, wenn die ganze Szene in Karmel spielt, sich das sonst immer auffallende שׁוּב in v. 25 und 30 erklärt und daß wir besonders in v. 31 zwischen den Worten *da kehrte Samuel hinter Saul um* und *und es warf sich Saul vor Jahwe nieder* zwingend ein *und sie kamen nach Gilgal* erwarten müßten. Der Interpolator hat es unterlassen, hier gründliche Arbeit zu tun.

Ist es aber so, dann gewinnt doch das Kapitel auch für

die Gilgalfrage eine prinzipielle Bedeutung: dann sehen wir, daß man aus irgendwelchen Gründen, die uns später näher beschäftigen werden, einen gottesdienstlichen Vorgang von einem anderen Heiligtume weg an das des Gilgal bei Jericho verlegt hat. Denn daß der Interpolator dann nur an dieses gedacht hat, folgt sowohl aus der Analogie von 13, 7 b ff. wie aus dem וַיֵּרֶד der Glosse in v. 12.

Eine Stelle, der wir ein sicheres Resultat bezüglich der Lokalität von Gilgal kaum abgewinnen können, ist 1. Sam. 7, 16, in dem uns die richterliche Wanderwirksamkeit Samuels geschildert wird: *Und er machte die Runde über Bethel und Gilgal und Mizpah.* Handelt es sich um eine historische Nachricht, so ist hier das Gilgal bei Jericho unwahrscheinlich, eher denkt man dann auch hier ausschließlich an Stätten auf dem Gebirge Ephraim. Aber zur Entscheidung, ob es sich um Dschildschilja oder das Gilgal bei Sichem handle, würde der Text keinen Anhaltepunkt geben; nur auf Grund der allgemeinen Erwägung, die wir schon in § 3 bei Elisa heranzogen, wird man dann auch hier eine Thingstätte eher bei einem der altehrwürdigen Heiligtümer, also bei Sichem suchen als bei einem sonst ganz obskuren Orte. Andererseits scheint sich allerdings ein besserer geographischer Kreis zu ergeben, wenn man von Bethel zu dem Jordangilgal und dann etwa durch das Wadi Kelt hinauf nach Mizpah geht. Und da nun Samuel als Richter des ganzen Volkes eine Gestalt der jüngeren Quelle ist, und wir gerade in ihr immer Mizpah treffen, so liegt hier wahrscheinlich doch schon dieselbe absichtliche Verschiebung in den benjaminitischen Bezirk wie in C. 13 und 15 vor.

So bleibt nur noch eine Stelle übrig, an der uns Gilgal in der Saul-Samuelgeschichte begegnet, aber sie ist gerade von der allergrößten Bedeutung dadurch, daß sie die einzige Gilgalstelle ist, die der alten historisch zuverlässigen Quelle über Saul angehört, 1. Sam. 11, 15: *Da ging das ganze Volk nach Gilgal und sie machten dort den Saul zum Könige vor Jahwe (in Gilgal) und sie opferten dort Heilsopfer vor Jahwe, und es freuten sich dort Saul und alle Männer Israels gar sehr.*

Im Unterschiede von fast aller bisherigen Auslegung (doch

s. schon Schlatter) glaube ich mit Sicherheit beweisen zu können, daß es sich um das Gilgal bei Sichem handeln muß. Zunächst spricht dafür schon, daß Sichem an dem Wege liegt, auf dem Saul in den Krieg gegen die Ammoniter gezogen war. Er hatte sein Heer auf dem Hinmarsch bei Bezeq, dem heutigen Ibziq, zirka 5 Stunden nordöstlich von Sichem gemustert; ein Beweis dafür, daß er nicht nur von Benjaminiten, aber auch nicht nur von Ephraimiten, sondern auch von Truppen der anderen Nordstämme, wenigstens Manasse und Issaschar begleitet war. Dann aber war der natürliche Weg zum Heimmarsche der von Jabesch heimkehrenden Truppen nicht das Jordantal, wie Budde meint, sondern abermals die Route hin auf Bezeq und dann für die Ephraimiten und Benjaminiten weiter vorbei an Sichem. Ein Wort, auf dieser Route zur rechten Zeit gesprochen, konnte alle Krieger gar leicht zur Konzentrierung nach dem alten Nationalheiligtum bei Sichem und zur dortigen Feier eines Siegesfestes begeistern.

Aber damit sind wir schon auf das wichtigste Argument gekommen. Stammkönige hatte es schon zuvor gegeben, Saul ist der erste, der als König von allen Stämmen Israels anerkannt wird. Kann sich diese Anerkennung in einem benjaminitischen Stammesheiligtum vollzogen haben, werden wir damit nicht zwingend nach dem ältesten Nationalheiligtum des ganzen Volkes (vgl. Gen. 12, 6; Jos. 8, 30 ff.; 24, 1 f. usw.) hingewiesen? Unwillkürlich erinnert man sich daran, wie schon der Manassite Abimelech, obwohl er seine Residenz wie sein Vater in Ophra behielt, sich doch in Sichem zum König krönen läßt vgl. Richt. 9, 6 und wie auch später wieder der Davidide Rehabeam, wenn er die Anerkennung als König seitens der Nordstämme finden will, nach Sichem ziehen muß: *Und es ging Rehabeam nach Sichem, denn nach Sichem kam ganz Israel, um ihn zum Könige zu machen.* 1. Kön. 12, 1. Stand es aber so, nachdem sich der Gedanke eines Gesamtreiches schon fast seit einem Jahrhundert eingebürgert hatte, so ist es doch bei der Entstehung des Königtums noch viel selbstverständlicher, daß Ganzisrael nach Sichem ziehen mußte. Es war wahrhaftig schon ein kühnes Wagnis Samuels, als ersten von Gott Erkorenen einen

Benjaminiten zu proklamieren; hätte er es in Gilgal bei Jericho getan, so wäre es mindestens ohne Resonanz verhallt. Wenn später David diesen Weg nicht hat zu gehen brauchen, so waren die Zeiten ja vollständig andere: er war der Sieger über Isboseths Reich, der, dem man die Krone anbot, und konnte die Bedingungen diktieren. (Übrigens ist sogar hier in 2. Sam. 5, 3 eine Lücke vorhanden, in der von einer Salbung in Sichem erzählt sein könnte; es ist auffallend, daß das *in Hebron* nur in v. a steht.) Schon Salomo mußte wenigstens nach Gibeon, der Stätte des alten heiligen Zeltes, ziehen, um sich damit zugleich als ein legitimer Nachfolger Sauls zu dokumentieren. Dieser selbst aber konnte die erste Königsweihe nur bei Sichem erhalten, denn die Erinnerung daran, daß seine Heldentat allein nicht ausreichend gewesen wäre, das Volk mit der Neuerung auszusöhnen, hat sich genügend gehalten (10, 27).

Es kommt aber noch ein Argument hinzu. Bekanntlich verlegt die jüngere Quelle die Entstehung des Königtums an einen ganz anderen Ort, in das benjaminitische Mizpah 10, 17 ff. Da sie zweifelsohne die ältere Quelle gekannt hat, so fragt man sich vergeblich, warum sie diesen Lokalwechsel vorgenommen hat, wenn es sich in jener wirklich um das benjaminitische Gilgal handelte, um so mehr, da wir bereits gefunden haben, daß man in späterer Zeit gerade dazu neigte, Saul und Samuel sich hier begegnen zu lassen. Eine Antwort auf jene Frage finden wir nur dann, wenn wir annehmen, daß man in der Zeit der Mizpahquelle noch sehr gut wußte, um welchen Ort es sich 11, 14 f. handelte, daß aber das sichemitische Gilgal bereits so stark in Mißkredit geraten war, daß man es für unmöglich hielt, Samuel sollte in ihm amtiert haben (vgl. die Polemik eines Amos und Hosea gegen dasselbe in § 2). Deswegen verlegte man die Königskrönung wie überhaupt Samuels Tätigkeit als Leiter des ganzen Volkes an ein unbelastetes benjaminitisches und seit dem 9. Jahrhundert zu Juda gehöriges Heiligtum.[1])

[1]) Übrigens ist ganz dieselbe Verlegung in Jud. 19—21 vorgenommen; daß diesem Midrasch ein alter Kern zugrunde liegt, ist jetzt allgemein anerkannt, aber es ist noch nicht beobachtet, daß auch hier die Versammlungsstätte in Mizpah 20, 1. 3; 21, 1. 5. 8 auf eine ganz andere in der älteren Tradition

Und in späterer Zeit half man sich in noch einfacherer Weise, indem man das sichemitische Gilgal für das obskure bei Jericho erklärte und den Saul hier die Krone verlieren ließ, die er in Wirklichkeit in ersterem erhalten hatte.

Noch ein vierter Punkt mag Erwähnung finden, der vielleicht zufällig ist, in dem aber doch vielleicht auch eine Bestätigung erblickt werden kann. Als einziges Opfer, das bei der Krönungsfeier in Gilgal dargebracht wird, werden die schelamim genannt (ganz anders, als z. B. 1. Kön. 3, 4. 15). So gewiß nun ja später die schelamim auch in Juda Eingang gefunden haben (vgl. Ez. 43, 27; 45, 15; P und die von diesem abhängige Literatur z. B. Jos. 22, 23; Jud. 20, 26; 21, 24 usw., hingegen kennt D sie überhaupt nicht), so scheint doch ihre eigentliche Heimat gerade in dem Bundesheiligtum von Sichem zu sein vgl. Deut. 27, 7; Jos. 8, 31 (von ephraimitischer Sitte zeugen auch Ex. 20, 24; 24, 5; 32, 6; Am. 5, 22). Dagegen sind sie 2. Sam. 6, 17 f. wohl eingeschoben (vgl. die auffallende Stellung in v. 17 und den Numeruswechsel in v. 18), 1. Sam. 10, 8 und 13, 9 ist der Ausdruck absichtlich 11, 15 nachgebildet wie 2. Sam. 24, 25 der Stelle Jos. 8, 30 f. (s. unten II § 2 und beachte das Fehlen des יִזְבַּח). Vgl. im übrigen auch E. Meyer a. a. O. S. 554 f. Eine Bestätigung unseres Schlusses könnte mithin wohl auch hierin gefunden werden.[1])

Die Untersuchung dieses Kapitels hat uns sicher ergeben, daß es ein Heiligtum Gilgal bei Sichem gegeben hat und daß

---

zurückweist aus dem höchst einfachen Grunde, weil Mizpah selbst in Benjamin lag, also von hier aus nicht erst in den „ganzen Stamm Benjamin“ Boten geschickt werden konnten 20, 12 und auch alle benjaminitischen Städte wie Gibea mit Feuer zerstört wurden 20, 48. Welches aber diese Versammlungsstätte in der ursprünglichen Tradition war, erhellt deutlich aus 21, 8 und 12. In Parallele zu *zu Jahwe nach Mizpah* steht dort *in das Lager*, und auch hier steht dafür *in das Lager* (wohinter ganz widersinnig später aus v. 16 ff. ein *Siloh* eingeschoben ist). Es kann sich also ursprünglich nur um das Lager von Gilgal handeln, aus dem genau wie Richt. 2, 1 ff. die Israeliten 20, 26 ff. nach Bethel hinaufstiegen, das aber später in Mißkredit geriet und Mizpah Raum machen mußte. Daß dies Gilgal aber nicht das am Jordan gelegene gewesen sein kann, ist selbstverständlich, denn dieses gehörte ja ebenso wie Mizpah zu Benjamin; es muß sich also um das sichemitische gehandelt haben.

[1]) Wäre Hos. 12, 12 der Text der LXX (*sarim*) der ursprüngliche, so hätten wir hier in späterer Zeit Königsopfer anzunehmen (doch vgl. o. S. 11).

dasselbe mit dem hochberühmten Abraham-Jaqob-Joseph-Josuaheiligtum daselbst identisch ist.[1]) Zugleich aber haben wir auch gefunden, daß seit dem 8. Jahrhundert seitens der Propheten eine starke Polemik gegen dasselbe begonnen hat, die zur Folge gehabt haben kann — und in den Saul-Samuelerzählungen konnten wir das bereits belegen —, daß dies Heiligtum fast ganz zurückgeschoben und entweder durch das benjaminitisch-judäische Mizpah ersetzt oder mit seinem Namensbruder am Jordan vertauscht wurde. Die weitere Untersuchung wird uns lehren, daß dieser Vorgang noch einen viel größeren Umfang gehabt hat.

Kapitel II.

Die älteste erreichbare sog. elohistische Tradition über die Okkupation des Landes.

Wir haben schon in der Einleitung darauf hingewiesen, daß sicher zwei sich selbständig gegenüberstehende Traditionen über die Besitzergreifung Palästinas durch Israel im alten Testamente vorliegen, die man als die elohistische und die jahwistische bezeichnet; richtiger wäre, ephraimitische und judäische zu sagen. Obwohl letztere in der Form, in der sie auf uns gekommen, eher schriftlich fixiert zu sein scheint, kann natürlich auch erstere die richtigere bzw. umfassendere geschichtliche Erinnerung bewahrt haben. Auf jeden Fall muß man zuerst immer versuchen festzustellen, welche Gestalt jede einzelne Tradition von Hause aus gehabt hat, und wenn es möglich ist, über die uns vorliegende schriftliche Fixierung rückwärts schreitend vorzudringen bis zu der ältesten Gestalt derselben im Volksmunde.

---

[1]) Schlatter macht a. a. O. S. 263 darauf aufmerksam, daß der Name wahrscheinlich noch bis in die Zeit von 1. Mak. 9, 2 fortgelebt hat.

§ 1. Deut. 27 und 11, 29f.

Bevor wir an die älteste elohistische Tradition über die Okkupation des Landes selbst herantreten, haben wir die Frage aufzuwerfen: mit welchen Gedanken und Plänen läßt dieselbe Israel das Land betreten? Die hexateuchischen Quellen sind ja stets von Grundgedanken getragen, die sich durch die ganzen hindurchziehen, programmatisch wird das, was kommen soll, mehrfach schon vorweggenommen, damit um so stärker die Geschichte Israels als eine göttlich geleitete hervortrete, wir erinnern an die immer wiederkehrenden Segensprüche über die Patriarchen, oder an die konkreten Zukunftsausmalungen betreffs des Aufenthaltes in Ägypten, des Auszuges und der Eroberung des Landes vgl. Gen. 15, 13—21; Ex. 23, 20—33 usw.

Nun hat die elohistische Tradition auch über die erste Invasion Israels in Palästina ein derartiges Programm aufbewahrt, welches in seiner Tragweite bis jetzt noch lange nicht genug gewürdigt ist. Dasselbe läuft nämlich, kurz gesagt, darauf hinaus, daß das erste und wichtigste Ereignis der kommenden Invasion nicht irgend eine militärische Unternehmung und Eroberung, sondern die friedliche Einrichtung eines Heiligtums, und zwar des sichemitischen Heiligtums, des Gilgal bei Sichem sein werde, dessen Kultus bis in Einzelheiten hinein festgelegt wird.

Darüber, daß der Kern des 27. Kapitels des Deuteronomiums elohistisch ist, herrscht Übereinstimmung. Er enthält Worte aus den letzten Tagen des Mose, die dieser nach der jetzigen Anordnung des Stoffes unmittelbar, ehe er den Josua zu seinem Nachfolger installiert (31, 14, 15, 23), gesprochen haben soll, mithin recht eigentlich sein Vermächtnis (noch mehr würde das gelten, wenn, wie ich annehme, C. 27 ursprünglich unmittelbar auf 31, 14. 15. 23 folgte). Daß nun in jene Worte durch die Hineinarbeitung des Deuteronomiums C. 12—26 recht stark eingegriffen ist, sahen wir bereits, 11, 29f. ist dadurch von ihnen losgerissen. Doch nicht genug damit, das Kapitel selbst ist mehrfach überarbeitet, und es ist eine schwierige Aufgabe, die alten elohistischen Elemente wieder herauszuschälen.

Daß v. 5—7, die Anordnung einen Altar aus unbehauenen Steinen zu erbauen, elohistisch ist, ist allgemein anerkannt vgl. Ex. 20, 24. 25, sie ist von dem Deuteronomisten, dessen eigentlicher Tendenz sie widerspricht, nicht geschaffen, sondern notgedrungen übernommen. Doch wie steht es mit v. 2—4 und 8? Offenbar tritt uns in ihnen ein und dieselbe Anordnung, aber in dreifacher Gestalt, dreifacher Schichtung entgegen v. 2 und 3: v. 4 und v. 8.[1]) Von diesen ergibt sich nun die zweite: v. 4 als eine einfache Randglosse zu erkennen, die durch die Worte „von denen ich euch heute befehle" Bezug nimmt und zurückweist auf die erste v. 2—3. Sie will dieser nur noch 2 Worte vor den Worten *und kalke sie mit Kalk* eingefügt sehen, nämlich *auf dem Berge Ebal*, deckt sich sonst mit ihr, verrät sich aber auch schon durch den Gebrauch der 2. Plur. als Anrede im Unterschiede von der 2. Sing. in 2 a β b und 3 wie in 5—7, 8 als späteren Datums.

Dagegen liegen in v. 2, 3 und v. 8 tatsächlich zwei verschiedene Versionen vor. Beide setzen als Grundlage voraus: *wenn du den Jordan überschreitest, sollst du dir große Steine aufrichten,* dann aber scheiden sie sich; die erste fährt fort: *und überkalke sie mit Kalk und schreibe auf sie alle Worte dieses Gesetzes,* die zweite: *und schreibe auf sie alle Worte dieses Gesetzes, gut eingravierend.*[2]) Daß dann aber die zweite Tradition die

---

[1]) Scheinbar noch einleuchtender ist zunächst die Analyse von Greßmann Sch. A. T. S. 154 ff., der v. 2 und 3 einer-, v. 4 und 8 andererseits zusammennimmt und v. 5—7 als später hineingeschoben betrachtet. Aber einmal empfiehlt der Numeruswechsel nicht die ursprüngliche Zusammengehörigkeit von v. 4 und 8, und sodann zeigt Jos. 8, 30 ff., daß gerade die älteste Tradition von dem Überkalken noch nichts gewußt hat, denn hier wäre dieser Zug sonst sicher nicht unterdrückt, und endlich ist nicht ersichtlich, wie dann v. 5—7 an diese unglückliche Stelle gekommen sein sollen.

[2]) Die Grundbedeutung von באר ist *eingraben* (vgl. בְּאֵר, בֹּור), daher vom Schreiben auf Steintafeln gebraucht Hab. 2, 2; die Bedeutung *erklären* Deut. 1, 5 ist erst eine viel spätere, abgeleitete und paßt hier absolut nicht her; die Bedeutung *deutlich schreiben* aber erhält das Wort in Hab. 2, 2 allerdings durch den Zusammenhang mit dem Konsekutivsatz 2, 2[b] wie hier durch das הֵיטֵב, hat sie aber an sich nicht. Greßmann hat (Revue de théol. et phil. 1916 p. 14) gegen meine Deutung noch geltend gemacht, daß sich der Kalkstein

ältere ist, ist einmal deswegen wahrscheinlich, weil diese Sitte des Schreibens älter ist als die in v. 2b und 3 vorausgesetzte, zweitens aber auch deswegen, weil wir in der Erzählung von der Ausführung dieses Befehls Jos. 8, 32 von der Überkalkung der Steine gar nichts lesen, sondern nur vom einfachen Schreiben auf Stein d. i. aber in alter Zeit die Einmeißelung vgl. Jes. 8, 1, jene mithin erst später, als die neue Sitte aufgekommen war und die alten Stelen schon längst zerstört oder geraubt waren, hinzugefügt zu sein scheint.

Nun ist allerdings der v. 8 von seiner eigentlichen Stelle hinter v. 2b α: *so sollst du dir große Steine aufrichten* verdrängt. Er steht jetzt an einem sehr merkwürdigen Platze, hinter v. 5—7, so daß es fast den Anschein gewinnt, es sei die Meinung die, daß die unbehauenen Steine des zuvor genannten Altars mit dem Gesetz beschrieben seien. Und es gibt ja manche Forscher, die den Vers wirklich so interpretieren. Indes einmal ist auch einem Interpolator ein solcher Widersinn kaum zuzutrauen, und alle Gründe, die man beizubringen versucht hat, um seine Handlungsweise verständlich zu machen — er habe damit die fatale Nachricht, daß Mose die Errichtung eines Altars auf dem Garizim angeordnet habe, unschädlich machen wollen u. dgl. (vgl. Cornill Z. E. A. T. S. 19 u. a.), machen dieselbe nur noch rätselhafter, denn, da der Interpolator den mosaischen Befehl, auf dem Altar zu opfern, stehen ließ, so hätte er ja durch die Hinzufügung dieses Verses seine Bedeutung nur noch gewaltig erhöht. Zweitens aber können wir noch nachweisen, wie der Vers gerade an diese Stelle, die so leicht Unklarheiten verursacht, gekommen ist. In dem Bericht von der Ausführung des mosaischen Befehls im Josuabuche gestaltete es sich nämlich so, daß erst die Steine aufgerichtet (4, 20 s. § 2), dann der Altar erbaut (8, 30f.) und dann jene Steine beschrieben wurden (8, 32). Genau diesem Vorgange entsprechend wurde nun auch die Reihenfolge in der Anordnung des Religionsstifters gestaltet.

---

des Garizim überhaupt nicht zum Eingravieren eigne, aber wir werden noch sehen, daß nach der israelitischen Tradition diese heiligen Steine aus dem Jordantal mitgebracht waren, wo der harte Basalt häufig sich findet.

Der Vorgang, durch den sich unser Text entwickelt hat, war also folgender. Der ursprüngliche Text lautete: *Wenn du den Jordan überschreiten wirst, so sollst du dir große Steine aufrichten. Und auf die Steine sollst du alle Worte dieses Gesetzes schreiben, gut eingravierend. Du sollst dort einen Altar Jahwe deinem Gotte erbauen, einen Altar aus Steinen, über die du Eisen nicht geschwungen hast. Aus unbehauenen Steinen sollst du den Altar Jahwes deines Gottes erbauen und auf ihm Brandopfer Jahwe deinem Gotte darbringen und Heilsopfer opfern und dort verzehren und dich vor Jahwe deinem Gotte freuen.* Diese Verse bilden einen klaren, in sich geschlossenen Befehl Gottes oder Moses an Josua.[1])

Durch Diaskeuastenarbeit kam später, um den Befehl genau mit dem Gange der Ausführung in Jos. 8 auszugleichen, v. 8 hinter v. 5—7.

Eine bedeutend jüngere Hand schob dann — zu einer Zeit, da die alten Stelen schon verschwunden, die neue Sitte des Schreibens durch Auftragen mit Farbe aufgekommen und vielleicht auch neue mittels dieser Technik hergestellte Inschriftsteine aufgestellt waren — v. 2 b β und 3 hinein: *Und du sollst sie mit Kalk überkalken und auf sie alle Worte dieses Gesetzes schreiben, wenn du hinübergehst, um zu kommen in das Land, welches Jahwe dir gibt, das Land, das von Milch und Honig fließt, wie Jahwe der Gott deiner Väter dir gesagt hat.* Die beiden Verse sind auch ganz im Stile der späteren Zeit gehalten.

Eine vierte Hand trug endlich in v. 4 auf Grund von Jos. 8, 30 in einer Stichwortglosse nach, daß dies alles *auf dem Berge Ebal* geschehen solle, während nach der ursprünglichen Tradition entsprechend Ex. 20, 24 natürlich Gott erst durch eine

---

[1]) Ich muß mir ja hier versagen, in eine umfassende Analyse von Deut. 27—34 einzutreten, will daher nur aussprechen, daß ich meinerseits mit den meisten neueren Forschern den alten elohistischen Kern in 31, 14 f., 23ᵃ finde. Diesem aber folgte einmal unmittelbar C. 27 (vgl. das gemeinsame Stichwort וַיְצַו, sonst erführe man überhaupt nicht, was Gott nach E dem Josua befohlen), so daß dieses (nach der voraufgegangenen Kundmachung des Bundesbuches an Mose) recht eigentlich die letzte göttliche Verordnung zu Lebzeiten des Mose enthält. Es folgten dann nur noch der sog. Segen des Mose (C. 33) und die Erzählung von seinem Tode (C. 34).

Theophanie im Westjordanlande den Platz näher festsetzen wollte. Hierzu wollen wir gleich hier bemerken, daß wir durch E. Meyer u. a. für erwiesen halten, daß an der Stelle des *Ebal* ursprünglich *Garizim* stand; das folgt aus 11, 29 zwingend (vgl. 27, 12). Der Name ist in 27, 4 wie Jos. 8, 30 in antisamaritanischem Interesse geändert. Und der samaritanische Pentateuch hat dort das Richtige bewahrt (vgl. Die Israeliten S. 546).

Wir wollen hier auf die Frage, welches Gesetz denn nun auf den Steinen eingraviert werden sollte, nicht näher eingehen; nach unserer Meinung kann es sich nur um den Kern des Bundesbuches handeln, das einmal vor C. 27 gestanden haben muß und durch das Deuteronomium von dieser seiner Stelle verdrängt ist (vgl. Z. E. A. T. S. 11 ff. und m. Einleitung[2] S. 26, dies hat bekanntlich zuerst Kuenen angenommen). An das nachfolgende sog. sichemitische Zwölfgebot zu denken (v. 15—26), scheint mir dadurch verboten zu sein, daß in diesem Kapitel sowohl wie in Jos. 8, 30 ff. das Gesetz und Segen und Fluch ausdrücklich unterschieden werden, v. 15–26 aber nach ihrer Formulierung ganz offenkundig letzteres repräsentieren, und in v. 26 selbst auf das Gesetz als auf eine andere Größe zurückgeblickt wird. Allen antiken Gesetzen wurden wahrscheinlich solche Segens- und Fluchformeln angehängt, die in den Gottesdiensten als Responsionen der Gemeinde auf die Gesetzesverlesung verwendet wurden.

Nur das möchten wir hier betonen, daß auch der von uns herausgestellte mosaische Befehl der öffentlichen Eingravierung des Gesetzes auf Steinen (oder Metalltafeln) der antiken Sitte durchaus entspricht. Wem fiele nicht sofort das römische Zwölftafelgesetz ein? Im alten Orient ist die Aufrichtung von Denksteinen, einzelnen oder in ganzen Reihen, neuerdings in Babylon, Assur, Palästina (Gezer!) und Moab in gleicher Weise nachgewiesen, und daß solche Denksteine dann zugleich auch als Träger eines Gesetzes verwendet wurden, beweisen die berühmten Steine Hammurapis von Babylon und Haremhebs von Ägypten. Daß sie zugleich daneben sakralen Charakter gehabt haben können, was von mir stets angenommen, hat neuerdings auch Thiersch mit Recht aus einer Münze von Tyrus aus

der Kaiserzeit gefolgert (vgl. Z. D. P. V. 1914, 1. S. 65 ff. und zu dem ganzen Problem auch E. Meyer Archäol. Anzeiger 1913).

Nachdrücklichst aber möchten wir betonen, daß auch derjenige, der unserer Rekonstruktion des ursprünglichen Textes nicht zustimmen, sondern etwa v. 2 und 3 für das Älteste und v. 8 für jünger halten sollte, doch nicht darum herumkommt, den Befehl von der Aufrichtung großer Steine, die das Gesetz tragen sollten, als einen Zug der ältesten Tradition anzusehen. Denn es ist ein Gewaltakt, wenn E. Meyer annimmt, diese Verse entstammten auch dem antisamaritanischen Interesse, der heiligen Stätte auf dem Garizim ihre Bedeutung zu nehmen und das Ganze in das Gilgal bei Jericho zu verlegen. Wie kann man das angesichts v. 4 behaupten, der das Heiligtum gerade bei Sichem festnagelt? Im übrigen werden wir in § 2 finden, daß gerade die 12 Steine bei Sichem durch die älteste Tradition im Josuabuche sicher verbürgt sind.

Nein, allerdings handelt es sich hier um den mosaischen Befehl, eine Steinreihe bzw. einen Steinkreis, ein Gilgal[1]) zu errichten, und tatsächlich werden dieselben Worte wie v. 2 in Jos. 4, 20 gebraucht, aber das Gilgal, von dem Deut. 27, 2 redet, ist eben nicht das bei Jericho, sondern das bei Sichem. Es ist merkwürdig, daß das nicht schon lange erkannt ist, denn einen unmittelbaren Beweis dafür haben wir in Deut. 11, 30.

Und damit wenden wir uns nun der zweiten Hälfte von Deut. 27 zu, zu welcher dieser Vers von Hause aus sicher gehört. V. 9—11 können wir übergehen, da sie deuteronomistisch sind. Dagegen hat man bereits lange erkannt, daß v. 12—26 in der Hauptsache viel älter sind. Allerdings macht auch hier in v. 14, der v. 12 direkt widerspricht, die deuteronomische Hand sich bemerkbar. Und die Erzählung von der Ausführung des Befehls in Jos. 8, 30 ff. zeigt uns, daß in v. 12 und 13 die Worte *auf dem Garizim* und *auf dem Ebal* erst geändert sind aus *gegenüber dem Garizim* und *gegenüber dem Ebal*.

---

[1]) Daß dies unbedingt ein Kreis gewesen sein müsse, kann aus dem Worte nicht gefolgert werden, es bedeutet eine Sammlung herangewälzter Steine vgl. 1. Sam. 14, 33, auch Gen. 31, 46, die aber in diesem Falle nach dem Befehle als Masseben aufgerichtet sein müssen.

Aber alles übrige reimt sich aufs beste. Den Kopf dieses Abschnittes bildete einmal Deut. 11, 29 f., und 27, 12 ff. zeigt uns, in welcher Weise die Zeremonie des Segnens und Fluchens vollzogen wurde. Die Gemeinde stand im Gilgal, die eine Hälfte rief die 12 Fluchformeln nach dem Ebal hin, die andere 12 Segenssprüche, die uns nicht mehr erhalten sind, nach dem Garizim, auf dem der Altar stand. Machen wir uns aber klar, daß 11, 29 f. einmal unmittelbar hinter 27, 2—8 stand und daß die Ausführung des Befehls von 27, 5—8 durch Jos. 8, 30 ff. bei Sichem fixiert ist, so ist damit ja der evidente Beweis erbracht, daß auch der Ort, auf den der Befehl vom Aufrichten der großen Steine (27, 2 b α) abzielt, nur das 11, 29 f. ausdrücklich genannte Gilgal bei Sichem sein kann, widrigenfalls dieser Befehl überhaupt keine Ausführung gefunden hätte.

Vergegenwärtigen wir uns die Bedeutung dieses Resultates. Das Letzte, was die elohistische Tradition von Mose vor seinem Tode im Zusammenhange mit der Einsetzung seines Nachfolgers berichtet, ist das, daß er ein Gesetz gegeben und Vorkehrungen dafür getroffen habe, daß dieses in dem in unmittelbarem Anschluß an den Jordanübergang bei Sichem zu gründenden Gilgalheiligtum öffentlich fiixiert, daß dort der Normalkultus eingerichtet und wie er gefeiert werden soll. Dies wird mit einer solchen Ausführlichkeit behandelt, daß wir merken: diesem Heiligtum in Palästina strebt der ganze Bericht zu. Wir können daher mit Sicherheit erwarten, daß uns von ihm, sobald der Jordan überschritten ist, erzählt werden wird, und daß der Berichterstatter, wenn er von der Gründung dieses Heiligtums wird erzählt haben, zwar nicht am Ende zu stehen braucht, aber doch an dem Punkte angelangt ist, der für ihn der wichtigste ist, da Israel dann an den Platz geführt ist, den sein Gott ihm bereitet hat (Ex. 23, 20) und von dem aus sich alles weitere vollziehen kann.

§ 2. Die älteste elohistische Tradition im Josuabuche.

Die älteste elohistische Tradition im Josuabuche entspricht dieser Erwartung durchaus. Daß jene im allgemeinen die

Grundlage unseres Josuabuches in C. 1—11 und 24 bildet, ist anerkannt. Aber der Deuteronomist, dem wir in der Hauptsache die jetzige Komposition von 1—11 verdanken,[1]) hat nicht nur mit dem Elohisten bereits verschlungene jüngere jahwistische Perikopen (den sog. J[2]) vorgefunden, nein, die elohistischen, die er übernahm, repräsentierten selbst schon nicht mehr die älteste elohistische Tradition, sondern eine erweiterte und noch mehr für gottesdienstliche Verlesung erbaulich ausgestaltete Form derselben (in der Einleitung E[2] genannt). Daher ist es nun unsere Aufgabe zu versuchen, ob wir noch jene älteste elohistische Tradition über die Okkupation des Landes wieder herausstellen können.

Die elohistische Tradition, wie sie auf uns gekommen, erzählt bekanntlich, wie Josua nach dem Tode des Mose von Schittim aus 2 Kundschafter nach Jericho entsendet, die im Hause der Rahab Aufnahme finden (C. 2), wie dann Josua von Schittim aufbricht an den Jordan, am folgenden Tage gegenüber Jericho diesen, der wunderbar austrocknet, durchquert, an der Westseite das Heiligtum von Gilgal errichtet (C. 3 und 4), in Gilgal das Volk sich beschneiden läßt und bei Jericho die Erscheinung des Anführers des Heeres Jahwes hat (C. 5), Jericho durch 7 maligen Umzug mit Posaunenblasen erobert und zerstört (C. 6), vor Ai zunächst geschlagen wird, weil Achan Gebanntes gestohlen hat, was gesühnt wird (C. 7), danach Ai durch Kriegslist einnimmt (8, 1—29), auf dem Ebal ein Heiligtum errichtet (8, 30—35), in Gilgal mit den Gibeoniten, von diesen überlistet, einen Bund schließt (9), in Ausübung dieses Bundesverhältnisses

---

[1]) C. 24 hat er umgekehrt von der gottesdienstlichen Verlesung ausgeschlossen und durch C. 23 ersetzt, weswegen uns in jenem C. der Elohist reiner entgegentritt als im sonstigen Buche (vgl. m. Einleit.[2] S. 61f. und Baudissin Einleit. S. 177f.). Das, was z. B. Steuernagel in ihm als deuteronomistich in Anspruch nimmt, sind alles nur harmlose Glossen aus der späteren Zeit, da 24 (nach P) wieder zur Verlesung zugelassen war. LXX hat dann freilich, konsequenter als MT, Siloh zum Schauplatz der Handlung gemacht. Jene Ausschließung eines gottesdienstlichen Vorganges in Sichem und Ersetzung desselben durch einen anonymen Ort mag schon hier als auffallend notiert werden, wir werden finden, daß der Vorgang nicht vereinzelt ist, sondern im Gegenteil einer ganzen mit E[2] einsetzenden Strömung angehört.

5 koalierte Könige des Südens von Gilgal aus bei Gibeon wunderbar schlägt (C. 10), endlich auch eine Koalition von Königen des Nordens bei den Wassern von Merom überfällt und niederwirft (C. 11). Dann wird ein Faden in C. 13—19, die von der Besitzverteilung handeln, welche nach 14, 6 in Gilgal und nach 18, 2—10 von Hause aus sicher nicht in Silo stattgefunden hat, ebenfalls dem Elohisten angehört haben, der 19, 49 f. damit schließt, daß nach der Besitznahme auch Josua seine eigene Stadt Timnath-Serach erhält. Dieser ruft dann Israel nach Sichem zusammen, wo eine feierliche Bundesschließung stattfindet. Ihr folgt die Bestattung der Gebeine Josephs daselbst, sowie der Tod Josuas und Eleazars (C. 24).

Das ist in kurzen Strichen das Bild des jüngeren Elohisten von der Okkupation des Landes. Und schon bei dieser flüchtigen Skizze erscheinen uns zwei Dinge ganz rätselhaft: erstens die Rolle, die Sichem spielt — wie kann plötzlich Josua nach der Eroberung Ais 8, 30 auf dem Ebal bzw. Garizim einen Altar bauen, ohne daß zuvor ein Wort von einem Zuge dorthin oder gar einer Eroberung Sichems gesagt ist? wie kann er dies Heiligtum wieder verlassen und seinen Standort zu den weiteren Operationen wieder in Gilgal nehmen? und wie kann die letzte Gemeindeversammlung dann doch wieder plötzlich nach Sichem hin berufen werden und nicht nach Gilgal, wo die Lade gewesen sein soll und doch scheinbar auch die Gebietsverteilung stattgefunden hat? Und das zweite Rätsel berührt sich aufs engste damit: die Rolle, die Gilgal spielt. Wie kann Josua hier angesichts Jerichos, das er erobern will, sein ganzes Heer ein paar Tage kampfunfähig machen und beschneiden lassen, wie kommt er, wenn er Jericho und Ai erobert hat und sich also schon auf dem Gebirge Ephraim befindet, dazu, nach Gilgal zurückzukehren, und wie kann er umgekehrt dies sein Gilgal wieder im Stiche lassen, um die Bundesschließung vorzunehmen, nachdem doch die Landesverteilung dort vollzogen und nichts von einer Überführung der Lade nach Sichem erzählt ist? Und endlich, kann er vom Gilgal am Jordan kommen, als er den Überfall bei Merom macht?

Kurzum, gerade an diesen beiden Rätseln scheitert es, daß

wir überhaupt ein historisch vorstellbares Bild von der Okkupation des Landes nach dem Elohisten gewinnen können, Josua irrlichtert im Lande umher, besonders vor 8, 30 und dann wieder vor 24, 1 macht sich ein irreparabler Bruch in der ganzen Erzählung bemerkbar. Das hat man schon längst empfunden, sich bis jetzt aber immer leichthin damit getröstet, daß sehr vieles „ausgefallen" sei. Gewiß, es ist manches ausgefallen, und vieles weiß der Elohist nicht mehr, was wir sehr gerne wissen möchten, aber seine ganze Darlegung von dem Gange der Okkupation braucht deswegen doch nicht widersinnig zu werden. Könnte die Sache nun aber nicht auch umgekehrt liegen, daß erst später etwas hineingeschoben und damit die zuvor in sich geschlossene Erzählung gesprengt ist? Und daß diese Lösung die richtige ist, läßt sich meiner Meinung nach, ganz abgesehen davon, daß wir sie nach Deut. 27 bestimmt erwarten, aus dem Josuabuche selbst beweisen. Die Lösung, die wir bieten, ist kurz gesagt die, daß der ganze Jericho-Aisagenkreis (C. 2; 6—8, 29) offenbar erst von E^2 in die Sichem-Gilgalerzählung hineingeschoben ist und im Zusammenhange damit eine Vertauschung der beiden Gilgals stattgefunden hat. Ich glaube, diese Annahme läßt sich noch durch eine Reihe von Einzelargumenten sicherstellen.

Wir beginnen mit der Erzählung von dem Durchzug durch den Jordan C. 3 und 4. Bereits Niebuhr und Steuernagel ist es aufgefallen, daß hier eine Notiz sich findet, die in den gegenwärtigen Zusammenhang gar nicht hinein passen will, die vielmehr auf eine andere ältere Tradition zurückweist, wir meinen 3, 16: „*Da blieb das Wasser stehen; das von oben herabfließende Wasser stand als ein Damm fern bei* (oder *von*) *Adam, der Stadt, die bei Zarthan liegt, und das abwärts zum Arabameer, dem Salzmeer, fließende verlief sich vollständig.*" K'tib und Masora weichen hier voneinander ab, aber für unser Problem ergeben beide dasselbe Resultat, nämlich, daß diese Ortsangabe absolut nicht in den jetzigen Bericht paßt. Entweder man muß mit dem K'tib übersetzen: sie standen als ein Damm fern bei Adam, da fragt man sich umsonst, was es sollte, daß die Wasser 30 Kilometer nordwärts von dem Durchzugspunkt sich stauten, da damit ja nur für die Durchziehenden der Eindruck des

Wunders zerstört wäre, und wie die Durchziehenden es erfahren konnten, daß gerade dort die Stauung eintrat. Oder aber man übersetzt mit der Masora: *sehr weit weg von Adam* usw., dann haben die Worte nur einen Sinn, wenn sie gegen eine Auffassung polemisieren, die auch verbreitet war, nämlich die, daß sich das Wunder bei Adam zugetragen habe. Das heißt aber, in beiden Fällen schimmert hier eine ältere Tradition hindurch, nach welcher gerade hier der Durchzug stattgefunden hat.

Nun aber beobachten wir weiter, daß sich auch sonst verrät, wie der jetzige Bericht es förmlich polemisch vertritt, daß es sich um einen Durchzug bei Jericho handelt. V. 16 sagt am Schlusse nachdrücklich: *gegenüber von Jericho.* Da es von der dortigen Furt bis Jericho noch 12 Kilometer sind, ist das eine merkwürdige Bezeichnung, von der wir 2. Sam. 19 auch nichts finden. Sie scheint aus der Polemik gegen eine andere Furt hervorgegangen zu sein. Auch 4, 13 betont eigenartig, daß das Volk in *die Steppen von Jericho* hinüberzieht, wo doch eine Erwähnung von Kanaan oder Gilgal viel näher läge. Ebenso wird 4, 19 mit besonderem Nachdrucke und aller Geographie zum Trotze — denn Gilgal lag nach 2. Sam. 19, 16. 14; Jud. 3, 19. 26 unmittelbar am Jordan — im Gegensatze zu dem Schlusse von v. 20 gesagt: *sie lagerten in dem Gilgal am östlichen Ende von Jericho.* Diese Bezeichnung ist noch rätselhafter, um so mehr, als wir von dieser Zugehörigkeit zu Jericho nachher gar nichts merken, da Josua hier vielmehr seine Truppen sich friedlich beschneiden läßt. Kurzum, hier scheint immer eine und dieselbe Hand, die wir auch in 5, 10. 13; Deut. 11, 30 *der da wohnt in der Steppe;* 32, 49; 34, 1 bemerken, im Spiele zu sein.

Nun ist die Analyse von C. 3 und 4 ja eine recht verwickelte. Dieselbe endgültig im einzelnen zu regeln, ist hier nicht unsere Aufgabe und auch kaum möglich. In der Hauptsache akzeptieren wir die Meinung von Smend u. a., daß drei Fäden zu unterscheiden sind, vor allem daran entwirrbar, daß nach dem einen Josua 12 Männer zum Tragen der Steine bestimmt und diese dann im Gilgal aufrichtet 4, 4—7. 19f., nach dem anderen das Volk die Steine aufhebt und in der ersten

Herberge niederlegt 4, 3. 8, nach dem dritten Josua im Jordanbett 12 Steine da aufrichtet, wo die Priester während des Durchzuges mit der Lade standen 4, 9. Daß der letztere, der an dem ständigen Vorschieben der Priester besonders leicht kenntlich ist, zu dem sog. P gehört, ist klar, ob der mittlere einem J², E² oder D angehört, ist hier für uns gleichgültig. Versuchen wir, nur den ältesten Faden, der eben der ältere elohistische ist, herauszufinden. Er wird etwa folgendermaßen gelautet haben:

3, 1 (*Und sie brachen auf von Sittim und?*) *als sie bis zum Jordan gelangt waren, blieben sie dort über Nacht, bis sie hinübergingen.* 3, 5 *Und Josua sprach: Weihet euch, denn morgen wird Jahwe unter euch Wunder tun.* 3, 14 *Als nun das Volk aus seinen Zelten aufbrach, um den Jordan zu überschreiten,* 3, 16 *da standen die Wasser, die von oben herabflossen, als ein Damm sehr weithin bei Adam, der Stadt, die bei Zarthan liegt, und das abwärts zum Arabameer fließende Wasser verlief sich vollständig, und das Volk zog hinüber* (*gegenüber von Zarthan?*). 4, 4 *Da rief Josua 12 Männer* (so mit LXX, 3, 12 ist erst als Glosse hieraus hervorgegangen), *die er von den Israeliten bestimmt hatte, aus jedem Stamme einen Mann.* 4, 5 *Und Josua sprach zu ihnen: Zieht vor „mir“ hin* (so nach LXX) *in die Mitte des Jordan und nehmt jeder einen Stein auf die Schulter nach der Zahl der israelitischen Stämme,* 4, 7 b *und es sollen diese Steine für die Israeliten ein ewiges Denkmal sein.* 4, 19 *Und das Volk zog herauf vom Jordan — — und lagerte in Gilgal (— östlich von Sichem?).* 4, 20 *Und diese Steine, die sie aus dem Jordan genommen hatten, richtete Josua auf in Gilgal.* (So ungefähr auch Steuernagel im Komm.)

Daß sich hiernach ein von dem traditionellen vollständig abweichendes Bild ergibt, ist klar: nicht Jericho gegenüber, sondern bei Adam hat der Durchzug stattgefunden, und das Gilgal, von dem die Rede ist, braucht durchaus nicht in unmittelbarer Nähe des Jordan gelegen zu haben. Im Gegenteil, das Volk zieht zu ihm vom Jordan hinauf vgl. Jud. 6, 3 usw., es liegt also im Gebirge. Das ist der ursprüngliche Sinn von v. 19, der nur dadurch verwischt ist, daß P jenen verarbeitet hat, um in ihn das Datum des Heraussteigens aus dem Jordan

in Hinblick auf die erste Passahfeier in 5, 10 hineinzuflechten. Daß die Grundlage von v. 19 zu JE, nicht zu P gehört, hat auch Smend schon erkannt. Jener kennt nur *Priester und Volk* oder *das ganze Volk*, redet aber nie einfach von *dem Volk* im Sinne von *Gesamtvolk* wie 3, 5. 14. 16; 24, 16. 19. 21—28 usw. Außerdem hätte er, falls der Vers original sein Eigentum wäre, entweder, wenn es ihm nur auf die Zeitangabe ankam, עָבְרוּ, nicht עָלוּ geschrieben, oder, wenn er wirklich von dem Heraussteigen des Volkes aus dem Flusse handeln wollte, diesen Vers vor v. 17 f. gestellt, denn unmittelbar nach dem Heraussteigen der Priester kehren ja nach ihm die Wasser zurück. Mit anderen Worten, er hat das עָלָה erst auf das Heraussteigen aus dem Jordan umgedeutet und im Unterschiede von dem *Volk* zuerst wieder in v. 17 f. die Priester zu ihrem Rechte kommen lassen, genau so, wie er sie in 3, 6. 14 b usw. immer neben dasselbe stellt.

Wir haben aber sogar gewagt, als möglich hinzustellen, daß am Schlusse von v. 19 ursprünglich direkt gesagt war: *in Gilgal östlich von Sichem.* Die Berechtigung dazu nehmen wir daher, daß das ganz auffallende בִּקְצֵה sich nur erklärt, wenn P es hier in Hinblick auf 5, 10 aus Ex. 16, 35 b eingeschoben hat: jetzt war das dort gesteckte Ziel erreicht. Hätte nun aber P hier gar nichts vorgefunden, so hätte er vermutlich wie dort geschrieben: בִּקְצֵה אֶרֶץ כְּנָעַן. Daß er hingegen den ganz singulären Ausdruck בִּקְצֵה מִזְרַח wählte, erklärt sich dann aufs einfachste, wenn er hier schon eine Lokalangabe mit מִזְרַח vorfand, und diese kann dann nur *östlich von Sichem* gelautet haben vgl. Gen. 33, 18.

Daß nun der Übergang sich tatsächlich bei Adam vollzogen hat, ist gewiß naturgemäß. Durch die Furten bei dieser Stadt führte und führt noch heute die Hauptstraße aus dem Ostjordanland hinein in das Herz des Landes, der Reiter ist von da in 6—7 Stunden, der Wanderer in einem normalen Tagesmarsche in Sichem. Diese Furten werden bekanntlich auch 1. Kön. 7, 46 erwähnt, wo schon lange der Text richtig in בְּמַעְבְּרֵי emendiert ist: *bei den Furten von Adam zwischen Sukkoth und Zarthan.* Durch eben dieselben fliehen auch die geschlagenen Midianiter *nach Beth*

Haschittah, in der Richtung nach Zarthan, nach dem Ufer von Abel-Meholah Jud. 7, 22. (Daß letzteres neben Zarthan liegt, hat neuerdings Burney mit Recht aus 1. Kön. 4, 12 erschlossen, die Worte אֲשֶׁר אֵצֶל צָרְתַנָה sind hier hinter מחוֹלָה zu stellen vgl. „Studien z. semit. Philol. u. Relgesch. J. Wellhausen gewidmet“ S. 93f.) Hier läßt nach Jud. 7, 24 Gideon die Jordanfurten besetzen (lies מַעְבְּרֵי הַיַּרְדֵּן), und er selbst befindet sich gleich darauf in den gegenüberliegenden Städten Sukkoth und Pnuel 8, 5. 8. An dieser Stelle aber muß, um das schon hier zu erwähnen, auch Jaqob über den Jordan gezogen sein, um nach Sichem zu kommen Gen. 33, 17f.

Es gibt aber noch eine andere Stelle, die uns in interessanter Weise bezeugt, wie Adam für Israel vor allem der Übergangsort gewesen ist, das ist Hos. 6, 7: *sie aber haben in Adam Bund überschritten, dort sind sie von mir abtrünnig geworden.* Wir haben, worauf schon in I § 2 hingewiesen ist, wie in vielen sonstigen Gerichtssprüchen Hoseas, speziell in denen dieses Abschnittes (6, 7—10) Wortspiele; gerade dieser Spruch aber wäre ohne Pointe, wenn ihm nicht das Wortspiel mit dem עבר zugrunde läge: an der Überschreitungsstelle haben sie Bund überschritten usw.

Erwägen wir schließlich noch, wie vortrefflich sich der Durchzugsbericht nach der obigen Analyse unmittelbar an Deut. 27 anlehnt (vgl. 4, 20 mit Deut. 27, 2), so wird man mindestens die Möglichkeit derselben nicht bestreiten können. Dem herausgestellten klaren Tatbestande gegenüber darf man nicht etwa auf die weite Entfernung Adams von Sittim verweisen, die von einer wandernden Stammeskoalition kaum an einem Tage zu bewältigen sei, denn es fragt sich, ob Sittim mit Recht als letzte Station im Ostjordanlande von der Tradition (Jos. 2, 1; 3, 1) festgehalten ist vgl. C. V. Gehören aber 1, 1. 2. 10. 11 zu E, so hat dieser sogar sicher mit einem Marsche von 2 Tagen von Sittim bis an die Übergangsstelle gerechnet.

Verfolgen wir nun den in C. 3 und 4 gefundenen altelohistischen Faden weiter. In 5, 2. 3. 8. 9 befindet sich Josua im Gilgal und nimmt dort beim *Hügel der Vorhäute* die Beschneidung vor. Daß dieser Bericht schlechterdings nicht dazu stimmen

will, daß man sich angesichts einer feindlichen Stadt befindet, die so schnell wie möglich erobert werden soll, sahen wir schon, und fast alle neueren Ausleger suchen sich damit zu helfen, daß die Beschneidung hier später ausgeübt und daher ihre Einsetzung unpassend an dieser Stelle eingeflochten sei (vgl. Kittel, Gesch. d. V. Isr. I S. 607: „Hier hat sich die Überlieferung aufs stärkste verschoben“). Das ist ein Ausweg, den wir erst betreten dürften, wenn es keinen weiteren gäbe. Zunächst werden wir vielmehr anzunehmen haben, daß der Bericht voraussetzte, daß nun gerade noch kein Kampf kommen sollte, vielmehr umgekehrt ein friedliches Verhältnis zu den nächsten Nachbarn, möglicherweise sogar ein Vertrag, ein Bund mit ihnen. Ist es nur Zufall, daß, abgesehen von Gibeon und seiner Enklave nur mit einer einzigen Stadt im Josuabuche ohne weiteres ein friedliches Verhältnis vorausgesetzt wird, nämlich mit Sichem vgl. 8, 30 ff.; 24, 1 ff. und daß nun gerade von dieser Stadt uns Gen. 34 erzählt wird, daß durch die Beschneidung Israel in ein Bundesverhältnis zu ihr tritt? Wo also ist dies Gilgal zu suchen?[1])

Es folgt ein kleiner Abschnitt, der von der Feier des ersten Passah in Kanaan und dem Aufhören des Manna handelt 5, 10—12. Man erklärt denselben etwas gar zu schnell in Bausch und Bogen für ein Machwerk des P (eine Ausnahme bildet Procksch, Elohimquelle S. 133), übersieht dabei nämlich ein Doppeltes: einmal in v. 11 und 12 liegt eine durchgehende Dublette vor, die auf einen älteren Kern schließen läßt, und zweitens in v. 11 wird das קָלוּי erwähnt, das nie und nirgends etwas mit Passah- oder Mazzothfest zu tun hat, mithin uns auf dieselbe Vermutung führt, die schließlich noch durch die Parallele zwischen *die Israeliten lagerten in Gilgal* und *in den Steppen Jerichos* v. 10 bestätigt wird. Es ergibt sich hier also als alter Traditionskern das Folgende: *Als die Israeliten in Gilgal lagerten*

---

[1]) Einen *Hügel der Vorhäute* in der Nähe Sichems kennen wir vorerst nicht, aber für den bei dem jordanischen Gilgal gelegenen existiert auch nur eine ganz junge, nachchristliche Tradition. Mehrere Handschriften der LXX nennen bei Jud. 9, 37 über MT hinaus einen *Hügel, wo die Hirten sind*, das ist jedenfalls neben dem *Hügel Moreh* in 7, 1 im Auge zu behalten.

— — *da aßen sie von dem Ertrag des Landes — — Fladen und geröstete Ähren. Da hörte das Manna auf, da sie von dem Ertrag des Landes aßen.* Das ist der Abschluß der Sage vom Manna, den wir nach Ex. 16, 35a (JE) erwarten müssen (genau so wie Jos. 5, 12b die Erzählung von Ex. 16, 35b (P) weiterführt). Man hüte sich, wegen des עָבוּר, das wir im Alten Testamente nur hier, wohl aber im Aramäischen finden, den Passus einfach für „jung" zu erklären, das Wort ist auch babylonisch und kann genau so gut ein „alter" ephraimitischer Ausdruck sein. Zu den מַצּוֹת vgl. Gen. 19, 3; 1. Sam. 28, 24; Richt. 6, 20. Wieder aber müssen wir nun fragen: kann dies Gilgal das bei Jericho gelegene sein? Woher sollten denn da die Israeliten den Landesertrag bezogen haben? Werden wir nicht vielmehr auf ein Gilgal geführt, bei dem man in friedlichem Verkehre mit den Landesbewohnern zeltete?

Der Schluß des Kapitels 5, 13—15 erzählt uns von der Erscheinung des Fürsten des Heeres Jahwes, offenbar desselben, der sonst der Engel Jahwes heißt vgl. Num. 22, 14. Die Erscheinung ist jetzt in bzw. bei Jericho lokalisiert. Daß das unmöglich ist, haben die meisten Ausleger bereits erkannt, in die nachfolgende Eroberung Jerichos greift der Engel Jahwes absolut nicht ein, und man hat daher bereits für *Jericho* ein *Gilgal* eingesetzt. Möglicherweise erklärt sich der Text auch so, daß hier wieder dem ursprünglichen *in Gilgal* zunächst ein polemisches *bei Jericho* beigesetzt war, welches jenes allmählich verdrängte. Genug, die Erzählung verläuft jetzt ganz im Sande, es kann doch nicht die Pointe einer Erzählung gewesen sein, daß Josua sich die Schuhe ausgezogen habe. Bereits viele Ausleger haben daher vermutet, es sei hier etwas weggestrichen.[1])

[1]) Am nächsten der Wahrheit ist Wellhausen gekommen, der gespürt hat, der Erzählung müsse die Weihung der Bama von Gilgal einst gefolgt sein, ohne aber zu merken, daß uns diese noch in extenso in 8, 30ff. erhalten ist. Das war die Folge der alten Literarkritik (vertreten auch z. B. von Stade, Smend und Cornill), die dem Deuteronomisten schlechthin jeden Blödsinn zutraute und daher in 8, 30—35 einen seiner beliebten „Einschübe" sah, ohne sich weiter den Kopf darüber zu zerbrechen, wie er auf diese Stelle verfallen sein könnte, und ohne sich um das alte Material zu kümmern, das er zweifellos in sich barg.

Was aber haben wir meistens als Schluß der Erzählungen von einer solchen Theophanie? Zweifellos die Erzählung von der Erbauung eines Altars bzw. der Errichtung eines sonstigen Heiligtums vgl. Gen. 12, 7; 26, 25; 28, 18; 35, 7. 13 f.; Ex. 24, 4; Jud. 2, 1. 5; 6, 20 usw. Und nun frage ich: strebt nicht 5, 15 fast zwingend auf 8, 30 ff. hin und verschwindet nicht die ganze Schwierigkeit, an der die Komposition des Josuabuches leidet, sobald wir annehmen, daß auf 5, 13—15 unmittelbar einmal folgte: *Damals erbaute Josua Jahwe dem Gotte Israels einen Altar auf dem Berge Garizim, wie Jahwe* (sic!) *befohlen hatte, einen Altar aus unbehauenen Steinen, über die er kein Eisen geschwungen, und er* (sic! vgl. v. 32) *brachte auf ihm Jahwe Brandopfer dar und schlachtete Heilsopfer.* Sicher hätte man das schon längst gefunden, wenn man nur ernstlich mit einem Gilgal am Fuße des Garizim gerechnet hätte. So unmöglich das אָז in 8, 30 sich auf 8, 1—29 beziehen kann — das hat auch schon LXX gespürt und deswegen vollends unmöglich durch Umstellung hinter 9, 2 zu helfen gesucht —, so vortrefflich lehnt es sich an 5, 15 an vgl. 10, 12. Auch das *nun bin ich gekommen* in 5, 14 wird so erst verständlich, es erklärt sich entweder nach Ex. 20, 24 b: scil. um zu segnen vgl. Gen. 12, 7, oder es blickt auf Ex. 23, 20 zurück: nun bin ich zu der Stätte gekommen, welche ich bereitet habe.

Die Situation ist eine ebenso klare wie gewaltige. Josua steht am Fuße des Garizim im Gilgal; da erscheint auf dem Berge, ihm gegenüber (zu לְנֶגְדּוֹ 5, 13 vgl. אֶל מוּל 8, 33, auch Ex. 19, 2) mit gezücktem Schwerte der Engel des Herrn, diesen Berg wie das daran grenzende Stück der Ebene, auf dem Josua steht, für sein heiliges Eigentum erklärend. Ebenso wie einst Mose dem Sinai, darf Josua dem Garizim nur mit reinen Füßen nahen. Die durch die Theophanie geweihte Stätte erhält nun entsprechend der Vorschrift des Bundesbuches und der von Deut. 27, 5—7 ihren Altar. Und dann erst, nachdem Gott durch die Erscheinung kundgegeben, daß dieser Bezirk ein heiliger ist, erhalten die zuvor (4, 20) am Fuße des Berges errichteten Steinsäulen — genau wie Ex. 24, 4 (תַּחַת הָהָר!) — ihre Inschrift. Das שָׁם in 8, 32 bezieht sich, sobald wir 8, 30 ff. sich an 5, 13—15

anschließen lassen, auf das ursprünglich in 5, 13 stehende בַּגִּלְגָּל zurück, dafür werden wir weiter unten bei C. 24 noch ein handgreifliches Argument finden, aber schon hier sehen wir es deutlich aus 8, 33, denn auch in diesem Verse befinden wir uns unterhalb des Berges. Es erfolgt hier von dem im Gilgal stehenden Volke aus die Zeremonie des Segnens und Fluchens nach den beiden Bergen hin. *Und er schrieb dort auf die Steine das Gesetz — — angesichts der Kinder Israel. Und ganz Israel stand — — die eine Hälfte gegenüber dem Berg Garizim, die andere gegenüber dem Berg Ebal — —, und danach rief es aus — — den Segen und den Fluch.* Das etwa war der alte elohistische Kern des deuteronomistisch überarbeiteten Abschnittes 8, 31—33.

Es gibt übrigens noch eine weitere interessante Bestätigung dafür, daß wir berechtigt sind, 8, 30 ff. unmittelbar mit 5, 13 ff. zu verbinden, ich meine die Parallele, die die Erzählung von der Begründung des jerusalemischen Heiligtums 2. Sam. 24, 16 ff. zu der des sichemitischen bildet. Aus 1. Chron. 21, 16. 27 sehen wir nämlich, daß auch jene ursprünglich so erzählt war, daß David den Engel des Herrn mit dem gezückten Schwerte auf bzw. über der Tenne Araunas stehen gesehen habe, woraufhin er dort den Altar erbaut (vgl. Budde z. St. im Komm.). Da sind die beiden Fakta noch unmittelbar miteinander verbunden, die hier auseinander gerissen sind. Daraus folgt auch ebenso wie aus Num. 22, 23, daß das gezückte Schwert in keiner Weise mit der nachfolgenden Eroberung Jerichos zusammenhängt, bei der denn ja auch nicht die leiseste Anspielung auf dasselbe zu finden ist, es gehört vielmehr einfach zu der Manifestation des zu fürchtenden Führers der himmlischen Heerscharen.

Damit hat Israel in Kanaan festen Fuß gefaßt; es hat das ihm verheißene Heiligtum im Lande erhalten. Es lebt mit den Bewohnern der benachbarten Stadt in Frieden, wenn nicht gar im Bundesverhältnis (darüber in C. IV), es hat einen Lagerplatz mitten im Lande, von dem aus die Eroberung sich vollziehen kann, sobald der Engel des Herrn es weiter führt. Und zwei siegreiche Züge sind es gewesen, von denen auch schon die älteste elohistische Überlieferung zu erzählen gewußt hat.

Doch, ehe wir hierzu übergehen, möchten wir kurz von

einem Passus handeln, der sich in jener vielleicht einmal an 8, 30 ff. anschloß, der aber jetzt an eine ganz andere Stelle versprengt ist, ich meine Jud. 2, 1 a. 5. Diesen kleinen Torso, der in v. 1 b—4 deuteronomistisch überarbeitet ist, hält man allerdings bis jetzt geradezu allgemein für jahwistisch, indes, wie mir scheint, durchaus mit Unrecht. Die Entscheidung ist zwar dadurch einigermaßen erschwert, daß wir gar nicht sicher wissen, was unter dem Ort הַבֹּכִים in v. 1 zu verstehen ist, da ein solcher zwar vielleicht Mi. 1, 10 auch vorausgesetzt ist, sonst aber im Alten Testament keine Erwähnung findet. Nun nennt die LXX (*ἐπὶ τὸν κλαυθμῶνα καὶ ἐπὶ Βαιθήλ*) hier auch Bethel, und da es sich jedenfalls um einen für die Geschichte und Religion Israels wichtigen Ort handelt, so hat ihre Lesart sicher vieles für sich, um so mehr als Gen. 35, 8 *unterhalb von Bethel* eine Eiche des Weinens erwähnt wird, das Grab der Debora, mit dem v. 5 irgendwie zusammenhängen könnte. Jedenfalls möchten wir betonen, daß v. 5 a sicher zu der alten Quelle gehören muß und daß hier das בֹּכִים (LXX hier *κλαυθμῶνες*) ursprünglich sein muß, denn sonst könnten wir ja absolut nicht verstehen, von wo dies nach v. 1 gekommen sein sollte. Von da aus werden wir dann freilich zurückschließen dürfen, daß auch noch v. 4 b zum alten Texte gehört. Wir wissen eben gar nicht, wie viel oder wie wenig durch die Rede des Engels Jahwes von dem ursprünglichen Texte verdrängt ist. Es scheint nach jener, daß hier einmal von einem Bund mit der Landesbevölkerung und einem zugleich übernommenen Altar — im Unterschied von dem vom Garizim — erzählt ist —, eventuell könnte auch von einer Niederlage oder von einem durch anderes veranlaßten Sterben berichtet sein vgl. Gen. 23, 2; 37, 35; 50, 3 usw. Aber jedenfalls brauchen wir, wenn wir auch in v. 1 Bethel lesen, uns in v. 5 nicht unmittelbar in Bethel selbst zu befinden, sondern ebensogut südlich von der Stadt, etwa bei der Weinenseiche. Als Weinensstätte tritt uns das Heiligtum bei Bethel auch Jud. 20, 26 ff. entgegen, und gerade diese Stelle bestätigt uns, daß mindestens schon der Verfasser dieses Midrasch in 2, 1 wie LXX ein בית אל gelesen hat, denn er lehnt sich offenkundig an diese Stelle an.

Doch das ist erst die eine Schwierigkeit, die der Text darbietet, derselbe steht auch sonst in v. 1a nicht ganz fest. Die LXX schreibt noch hinter Bethel *ἐπὶ τὸν οἶκον Ἰσραήλ* welches zwar in dieser Gestalt unmöglich ist, aber immerhin es wahrscheinlich macht, daß hier einmal אֵת בֵּית יִשְׂ״ (in אֶל verlesen) gestanden hat, um so mehr, als die eingeschobene Rede des Engels Jahwes auch zeigt, daß der Deuteronomist das וַיַּעַל als Hiqtil verstanden. Wahrscheinlich haben wir also zu übersetzen: *Da führte der Engel Jahwes das Haus Israel hinauf von Gilgal nach Bethel* (oder: *nach Bokim bei Bethel*). — — *da erhob das Volk seine Stimme und weinte. Und sie nannten den Namen des Ortes Bokim und opferten dort Jahwe.*

Gewöhnlich bevorzugt man die Übersetzung im Qal und deutet v. 1a auf die Überführung der Lade von Gilgal nach Bethel. Das ist nun eine jener weit verbreiteten Deutungen, für die man die Gründe vergeblich sucht. Wo wird auch nur ein einziges Mal im A. T. der Engel Jahwes mit der Lade zusammengestellt? Schlechterdings nie, im Gegenteil, wenn er erwähnt wird, da schweigt gerade alles von der Lade. Andere Ausleger sagen daher auch etwas vorsichtiger, 2, 1 und 5 sprächen von der Verlegung des Hauptkultes von Gilgal nach Bethel. Indes, das ist genau so hineingetragen. Hier steht, daß in oder bei Bethel vom Volke geopfert sei, daß hier also ein Heiligtum übernommen oder gegründet wird, weiter nichts. Geopfert ist ja aber auch noch an anderen Stellen. So richtig es also ist, daß der Torso von einer Besitzergreifung des Heiligtums von Bokim durch Jahwe und Israel handelt, so wenig darf von einer Verlegung des Kultes von Gilgal nach Bethel geredet werden.

Und damit kommen wir zu der Frage der Quellenzugehörigkeit. Es sind drei Gründe, die mir entscheidend gegen die landläufige Zurechnung zu J zu sprechen scheinen. a) J hat ja schon in ganz anderer Weise von der Besitzergreifung Bethels 1, 22—26 gehandelt. Hiermit würde sich 2, 1. 5 bei ihm unerträglich stoßen, um so mehr, da 1, 22 möglicherweise auch schon gesagt war, daß Jahwe mit dem Hause Joseph war (vgl. dazu 1, 19; Num. 14, 43b). b) Gerade bei E haben wir sonst immer

den Engel Jahwes als den Führer des Volkes an das verheißene Ziel (vgl. Ex. 14, 19; 23, 20; 32, 34; 33, 2. 14; Num. 20, 16). c) In irgendeiner Weise enthält 2, 1. 5 immer den Gedanken des konzentriert vorrückenden Volkes, mag man nun (unrichtig) an eine Kultusverlegung denken oder an eine Trauerfeier oder sonst etwas (vgl. v. 4 b הָעָם!). Dieser Gedanke widerspricht ja aber direkt dem jahwistischen Schema, nach dem die Stämme gesondert vorrücken, er ist elohistisch.

Da wir nun im Josuabuche einen elohistischen Bericht über die Besitzergreifung von Bethel und Umgebung, die doch gerade für Ephraim eine hervorragende Bedeutung besaß, vermissen (das hat sogar der Glossator in Jos. 8, 17 gespürt), und Jud. 2, 1 sehr gut an die Erzählung von dem Erscheinen des Heerführers des himmlischen Heeres in Gilgal (Jos. 5, 13 ff.) anknüpft, so werden wir kein Bedenken tragen, die Trümmer dieses in Jud. 2, 1. 5 zu suchen. Daß er mit Jud. 1 gar nichts zu tun hatte, können wir auch noch damit beweisen, daß jenes jahwistische Kapitel durch den Deuteronomisten von der gottesdienstlichen Vorlesung überhaupt ausgeschlossen war (wie Jos. 24; Jud. 9; 17—21; 2. Sam. 9—20), weswegen sich in jenem keinerlei deuteronomistische Überarbeitung findet, dagegen hat derselbe Jud. 2, 1 ff. ja gerade zur Grundlage einer seiner erbaulichen Ansprachen gemacht (daher Jud. 2, 6 ff. = Jos. 24, 26 ff.). 2, 1 ff. schloß bei ihm also unmittelbar an Jos. 23, 16 ff. an. Beim Elohisten stand er hingegen zunächst wohl hinter Jos. 24, 27.

Aber wie ist der Abschnitt an diese Stelle gekommen, da wir ihn doch hinter C. 8 erwarten müssen, denn zweifellos war doch, wenn unsere bisherige Annahme richtig war, die Besitznahme von Bethel das erste, was der von Sichem folgen mußte? Die Sache ist sehr einfach. Der Abschnitt steht ja als eine Fortsetzung von Jos. 24 tatsächlich hinter der Erzählung von einer Bundschließung in Sichem wie auch 8, 30 ff. eine solche war. Wir werden nun hernach finden, daß vielleicht schon in der mündlichen elohistischen Überlieferung, sicher aber bei der ersten schriftlichen Fixierung, der Bericht von der Bundschließung in Sichem, die naturgemäß das erste Ereignis auf dem Boden Palästinas war, sich in zwei Berichte gegabelt hat

8, 30 ff. und 24, 1 ff., und bei dieser Teilung kam die Erzählung vom Hinaufzug nach Bethel, die unmittelbar hinter dem einheitlichen Berichte gestanden hatte, mit an das Ende der Erzählung von der Tätigkeit Josuas.

Als ursprüngliche elohistische Überlieferung werden wir mithin anzunehmen haben, daß eine Zeit nach der Errichtung des Gilgal- und Garizimheiligtums[1]) (und der Bundschließung dort) Israel nach Bethel hinaufzog und auch von der dortigen heiligen Stätte Besitz nahm, während das Lager natürlich in Gilgal blieb. Wie sich nach dem Elohisten jene Besitznahme vollzogen, erfahren wir leider nicht mehr, auf der einen Seite scheint es durchaus, daß wir auch hier an eine friedliche Besitzergreifung auf dem Wege der Bundschließung denken müssen, auf der anderen scheint sich doch die Erinnerung an irgendeinen großen Verlust oder wenigstens Schmerz damit zu verbinden. Jedenfalls hören wir bei ihm von einer Eroberung der Stadt Bethel ebensowenig etwas wie von einer solchen Sichems; auch hier läuft das Ganze darauf hinaus, daß durch die voraufgegangene Theophanie dort ein israelitisches Heiligtum entstanden ist.

Aber noch eine dritte Etappe geht auf friedlichem Wege vor sich, die Bundschließung mit den Hevitern (also derselben Nation wie der in Sichem Gen. 34, 2) von Gibeon und Umgegend 9, 7. Allerdings ist Josua hierbei überlistet. Möglicherweise ist die Erzählung von C. 9 eine spätere, indes bereits im Volksmunde gebildete Schichtung über C. 10, indem man erst später das Faktum des Bundes durch die List der Gibeoniten zu erklären versucht hat (so Greßmann, Die Schriften des A. T. S. 151), doch sicher kann man das aus 10, 1. 2 nicht beweisen, wir werden gleich sehen, daß auch diese sich mit der elohistischen Erzählung in 9 durchaus reimen.

Auf jeden Fall glauben wir den elohistischen Faden auch in C. 9 finden zu können. Deutlich scheidet von demselben aus

---

[1]) Ein indirektes Argument dafür, daß das Gilgal in Jud. 2, 1 unmöglich das am Jordan gelegene gewesen sein kann, haben wir schon oben in Jud. 20 und 21 gefunden (vgl. I § 4).

eine Schicht von P in v. 14, 17—21. Aber auch noch das übrigbleibende zerfällt in 2 Fäden, zu erkennen besonders daran, daß das einemal mit *den Männern Israels*, das anderemal mit *Josua* verhandelt wird, vielleicht auch daran, daß das einemal Frieden mit ihnen gemacht, das anderemal ein Bund geschlossen wird (v. 15). Nun aber scheint es uns ganz unbegründet zu sein, hier mit Budde, Holzinger u. a. zwei jahwistische Schichten anzunehmen, es gibt überhaupt nur die eine jüngere jahwistische Schicht (im Unterschiede von Jud. 1) im Josuabuche, v. 16 und 24 tragen deutlich die Kennzeichen von E. Wenn Holzinger meint, die Abzielung auf den jerusalemischen Tempel schließe E aus, so liegt eine solche, wie wir gleich sehen werden, überhaupt nicht vor. Exakt die Quellenscheidung im ganzen Kapitel durchzuführen, ist allerdings kaum möglich, man vergleiche nur die sich direkt widersprechenden Versuche von Steuernagel, Holzinger und Smend, eine besondere Schwierigkeit bereitet hier auch noch die Scheidung der deuteronomischen Überarbeitung von der elohistischen Grundlage.

E hat jedenfalls begonnen: *Und die Bewohner von Gibeon handelten listig und schickten zu Josua in das Lager von Gilgal.* So ist nach v. 11 zu lesen. Der ganze Vorgang spielt sich also in Gilgal ab vgl. v. 6. Aber es ist bis jetzt noch nicht erkannt — ich verdanke es einer Unterhaltung mit Lic. Bruno —, daß der Fluch Josuas deshalb überhaupt nicht die Bewohner Gibeons, die ja auch nach 2. Sam. 21 freie Bürger geblieben sind, sondern nur die Angeredeten, die Abgesandten von v. 11 trifft. Aus v. 27 erfahren wir, welcher Art die Strafe sein soll, die sie trifft, daß es sich nämlich um die Bedienung eines מִזְבַּח יהוה handelt (לָעֵדָה stammt natürlich aus P). Das nächstliegende wäre die Annahme, daß Josua den beim Gilgal auf dem Garizim errichteten Altar im Auge hat, weil von diesem kurz vorher erzählt war und Josua die Abgesandten nach den drei Tagen *ruft* v. 16, 22, — also doch wieder nach Gilgal. Daneben wäre es allerdings möglich, daß durch die Hineinarbeitung von v. 17—21 (P) eine Notiz des Inhalts, daß Josua sich inzwischen nach Gibeon begeben habe, ausgefallen wäre, und kann daher auch der Altar in Gibeon gemeint sein (so Greßmann a. a. O.

S. 149 und Kittel, Gesch. d. V. J. I S. 610), denn selbstverständlich übernahm Gibeon nach der Auffassung des E in dem Augenblicke, wo es mit Israel den Bund schloß, auch den Jahwedienst (vgl. v. 9, 24; Gen. 34, 15f. 22). Immerhin bleibt das erstere das Wahrscheinlichere, aber auch in diesem Falle wäre die Folge des Erzählten gewesen, daß Israel auch in Beziehung zu dem Heiligtum von Gibeon getreten wäre, denn eine Bundschließung ohne gemeinsame Opfer ist in jener Zeit undenkbar; im anderen Falle hätte es auf dem Wege der Bundschließung ohne weiteres ein drittes Heiligtum im Lande gewonnen. Der Deuteronomist hat den Altar durch den Anhang *an dem Orte, den Jahwe erwählen wird,* auf den jerusalemischen gedeutet [1]) (vgl. aber 2. Sam. 21, 6. 9).

Auf keinen Fall liegt, sobald sich die Strafe Josuas nur auf die Boten bezieht, [2]) irgendein Widerspruch zwischen 10, 1b und 2 und C. 9 vor, List und Heldenkraft schließen sich nach altisraelitischer Vorstellung nicht aus, im Gegenteil. Und der Bund war nun einmal geschlossen, die Bewohner Gibeons aber auch nach C. 9 mit Ausnahme der Abgesandten Freie geblieben.

Die Quellenscheidung in C. 10 scheint mir klar zu sein, sie ist von Holzinger durchaus richtig durchgeführt. V. 1—15 gehört zu E, 16—39 zu J², ein Parallelbericht zu v. 10b—15

---

[1]) Dafür, daß die Gibeoniten überhaupt je in Jerusalem Wasserträger und Holzhauer am Heiligtum gewesen wären, fehlt der sichere Beweis, auch in Esra 2, 55, obwohl es natürlich nicht ausgeschlossen ist, um so weniger, wenn wirklich das Jahwezelt unter Salomo von Gibeon nach Jerusalem überführt ist. Auch die Leviten amtierten ja an den verschiedensten Heiligtümern in gleicher Weise, und wahrscheinlich hätte dann also auch in dieser Beziehung das jerusalemische Heiligtum den sichemitischen Brauch nachgeahmt. Dafür aber, daß sich Jos. 9, 26 von Hause aus nicht auf den jerusalemischen Altar bezogen hat, bietet gerade der deuteronomische Zusatz die sicherste Gewähr.

[2]) Übrigens erhält die Erzählung in diesem Falle eine neue feine Pointe. Josua schwört zuerst allgemein: *ihr sollt verflucht sein und keiner von euch aufhören Sklave zu sein* (der ganze v. 23b gehört D an), dann aber, nachdem die Boten ihr Verhalten mit einem frommen Motive erklärt haben (v. 24), macht er sie zu Heiligtumssklaven.

(40—42 sind ganz später Nachtrag, 43 eine Glosse, die in LXX und Syr fehlt). Die Gibeoniten, auf dem Bunde fußend, rufen Josua zu Hilfe gegen die ihnen von seiten einer kanaanitischen Koalition unter Führung des Königs von Jerusalem drohende Gefahr. Und er folgt dem Rufe. Durch wunderbare göttliche Hilfe erringt er bei Gibeon einen glänzenden Sieg über die Könige des Südens; er steigt in einem Gewaltmarsch von Gilgal herauf — von Sichem nach Gibeon sind etwa 10 Stunden Wegs — und kehrt nach dem Siege wieder ins Lager von Gilgal zurück (v. 6 und 15).

Auch C. 9 und 10 bestätigen nur, daß es ausgeschlossen ist, dies Lager in Gilgal am Jordan zu suchen. Hatte Josua wirklich zuvor Ai erobert, so hatte er doch die Absicht gehabt, erobernd ins Gebirge Ephraim einzudringen. Dann konnte er aber unmöglich die so mühsam eroberte Position in demselben immer von neuem wieder aufgeben und ins Jordantal zurückkehren. Ganz anders, wenn es zunächst nur sein Plan war, sich friedlich im Herzen des Landes bei Sichem festzusetzen und von da aus nur hervorzubrechen, wenn sein Gott ihn rief, um den Landesbewohnern mit des Schwertes Schärfe kund zu tun, wer nach dem Willen jenes der künftige Herr sein sollte.

Die Analyse von C. 11 ist nicht so klar und sehr umstritten. Aber es scheint mir doch, daß schon die auffallende Parallele mit 10, 1—15 dafür spricht, daß 11, 1–9 auch elohistisch sind (so auch Albers und in gewissem Sinne Steuernagel, gegen Holzinger). Im Grunde ist es auch hier ein Gottesschrecken, der Josua den Sieg verleiht. Es werden 4 Könige genannt, bei den beiden letzten weiß der Bericht zwar nur noch ihre Stadt, und dann *die Könige im Norden*. Es ist wohl nicht zu kühn, wenn man annimmt, daß an Stelle des מִצָּפוֹן (sic!) ursprünglich ein fünfter König genannt war, etwa der des gleich in v. 3 und 8 erwähnten מִצְפָּה und daß dieser später durch die Betrachtungsweise, es handle sich um alle Könige des Nordens (v. 2b und 3), verdrängt ist, oder auch, daß zunächst seine Residenz, weil sie die nördlichste war, bzw. im Unterschied von einem anderen Mizpeh das Beiwort „im Norden“ erhielt und

dies später nach Verdrängung des Stadtnamens auf eine ganze Koalition bezogen wurde.[1])

Josua besiegt diese fünf nördlichen Könige bei den Wassern von Merom. Nach Onomast. 278, 99 haben wir dieselben in der Gegend von Dothan zu suchen. Uns interessiert die Frage: wo hält sich Josua auf, als er den göttlichen Befehl erhält? Auf keinen Fall im Jerichogilgal. Gott sagt zu ihm, bevor er den Überfall macht, daß er „morgen" alle Feinde ihm preisgeben werde. Er ist also weniger als einen Tagesmarsch von ihnen entfernt. Außerdem erinnert v. 7 sehr lebhaft an 10, 7. 9. Beides führt uns darauf hin, daß wir auch hier wieder das Gilgal bei Sichem — es liegt zirka 6 Stunden Wegs von Dothan — als den Ort anzusehen haben, an dem Josua weilt. Es sei übrigens noch erwähnt, daß 11, 20 auch noch zu dem elohistischen Faden zu gehören scheint.

Zwei Waffentaten weiß der ältere Elohist also von Josua zu berichten, im Grunde ausschließlich Jahwes Siege. Damit ist die eigentliche Eroberungsgeschichte schon erschöpft, die Feinde sind in wunderbarer Weise an der Süd- und Nordgrenze des Josephhauses vernichtet und dadurch das Schicksal des ganzen Landes entschieden. Das Josuabuch wendet sich nun der Geschichte von der Aufteilung desselben zu (C. 13—21). Daß in der Erzählung von dieser auch ein elohistischer Faden (in C. 14—19) vorliegt, ist ebenso gewiß (vgl. die zusammenfassende Herausstellung desselben bei Procksch, Die Elohimquelle) wie das andere, daß derselbe als Ganzes der ältesten mündlichen elohistischen Tradition noch nicht angehört haben kann. Es ist Gelehrtenarbeit und kann daher frühestens erst bei der ersten Niederschrift von E^1 der Geschichte von der Okkupation des Landes angehängt sein. Aber aus dem trockenen Grenzen- und Ortsverzeichnis heraus heben sich einige ganz charakteristische eingeflochtene erzählende Partien, die zweifellos noch älter sind, weil sie zum Teil gar nicht zu dem Schema

---

[1]) Daß hier wie in C. 10 der altorientalische Mythus auf die Ausgestaltung des historischen Stoffes im Volksmunde eingewirkt hat, hat seinerzeit besonders Winckler bewiesen (vgl. Geschichte Isr. II, S. 110f.). Auch in Gen. 14 haben wir die 5 kananäischen Könige wie Num. 31 5 midianitische.

passen, in das sie später hineingespannt sind: 14, 6—15; 17, 14f.; 18, 2—10; 19, 49f.

Und gerade diese interessieren uns hier. Wir machen nämlich eine doppelseitige recht wichtige Beobachtung, die wir übrigens zum guten Teile bereits Wellhausen (Komposition des Hexateuch S. 131) verdanken: Auf der einen Seite bemerken wir, daß die 2 Etappen, in denen nach der jetzigen auf P beruhenden Gesamtdarstellung die Besitznahme des Landes verläuft, bereits in jenen ältesten Erzählungen vorausgesetzt sind. Bekanntlich handeln jetzt C. 14—17 von dem, was Juda und Joseph erhalten, C. 18; 19 von der späteren Verteilung an die anderen (7) Stämme. Genau dieselbe Stufenfolge begegnet uns schon in der Erzählung 18, 2—10 vgl. v. 5, und zwar auffallenderweise auch schon in der Anordnung: Juda, Joseph vgl. auch 14, 6. Auf der anderen liegt aber doch der tiefgreifende Unterschied vor, daß nach dem jüngeren Schema alle Stämme ihren Besitz durch das Los erhalten, nach den älteren Erzählungen nur die 7 (18, 2—10), Juda und Joseph hingegen durch Verordnungen Josuas, die sie mit dem Schwerte in der Hand ausführen müssen (vgl. 14, 6—15; 17, 14f.; hier bedeutet גּוֹרָל nach dem Kontexte allgemein den Anteil).

Wo sind nun diese Bestimmungen von Josua nach der ältesten elohistischen Darstellung getroffen? Wir haben dafür wenigstens einen sicheren Anhaltepunkt, das *Gilgal* in 14, 6. Daß 14, 6—14, wenn auch leicht deuteronomistisch überarbeitet, wirklich elohistisch sind, wird mit Recht überwiegend angenommen: sie gehen auf die elohistischen Abschnitte in Num. 13f. und 32, 6ff. zurück; bezeichnend ist auch in v. 14 Kalebs Gehorsam gegen Jahwe den Gott Israels d. i. den Gott von Sichem vgl. Gen. 33, 20; Jos. 8, 30 usw. Bekanntlich zieht man infolgedessen aus 14, 10 den interessanten Schluß, daß nach der elohistischen Version von dem Betreten des Landes bis zur Verteilung 5 (eventuell auch 7 vgl. Deut. 2, 14) Jahre verlaufen sind. Das gilt indessen nur von der jüngeren elohistischen Tradition, in Wirklichkeit stehen wir in dieser alten Erzählung selbst noch mitten in den Kämpfen drin vgl. 14. 12. Sie gehört also aufs engste noch mit dem in C. 10 und 11 von E Berichteten

zusammen, und um so gewisser ist es, daß wir uns den Standort Josuas auch hier im sichemitischen Gilgal zu denken haben.

Und dasselbe gilt auch von der anderen Erzählung, in der Josua eine die Landesverteilung betreffende Bestimmung trifft, von 17, 14f. Diese beiden Verse dürften mit Smend für elohistisch zu halten sein, während 17, 16—18 einem J^2 angehören. In jenen nun wird angenommen, daß das Gebirge Ephraim dem Hause Joseph zu eng wird, woraufhin Josua dasselbe auffordert, in den Wald hinaufzusteigen und ihn auszuroden. Gemeint kann mit diesem nur das Waldgebirge Gileads und Basans sein. Die Aufforderung, in dieses „hinaufzusteigen", erklärt sich aber von dem ihm unmittelbar benachbarten, nur durch die Jordansenke von ihm getrennten Gebirge Ephraim aus zweifellos besser als von dem im Süden des Jordantales gelegenen Gilgal aus, und auf jeden Fall befindet sich Josua hier selbst auf ephraimitischem Gebiete.

Während also nach der ältesten elohistischen Tradition diese Bestimmungen noch im Laufe der Kämpfe Josuas getroffen, das Gebiet Judas und Josephs also nach ihr tatsächlich zum guten Teile mit der Waffe erobert wurden, vgl. 14, 12, setzte auch sie bei der Landesverteilung an die anderen Stämme voraus, daß alle Kämpfe bereits beendet sind und die Besitznahme sich kampflos vollzieht. Das sehen wir aus der Erzählung 18, 2—10. Josua fragt: *Wie lange wollt ihr noch zaudern, das Land in Besitz zu nehmen, das Jahwe euch gegeben hat?* Drei Männer aus jedem der 7 Stämme, die noch nichts erhalten haben, sollen ins Land gesandt werden, dasselbe aufnehmen, und dann will Josua es ihnen durch den Loswurf *vor Jahwe* verteilen. Und so geschieht es.

Wo findet nun diese Verteilung durch das Los statt? Nach dem gegenwärtigen Texte von 18, 1—10 in Silo. Man hat aber schon lange erkannt, daß 18, 1 P angehört, daß indes ebenso sicher 18, 2—10 nicht von ihm stammen können. (Hier existiert der Hohepriester Eleasar nicht wie 14, 1, ein anderes Wort für „Stamm" usw.). J kann angesichts Jud. 1 vollends nicht in Betracht kommen. Also gehört dieser Abschnitt zu E, zu dessen bisher entworfenem Geschichtsbilde er ja auch aufs beste paßt.

Nach allem Bisherigen kann sich dann das *vor Jahwe* in v. 6, 8 und 10 auf gar keinen anderen Ort als auf Sichem-Gilgal beziehen (vgl. Jos. 24, 1). In v. 8 und 10 ist zwar nachträglich auf Grund des P nachdrücklich ein *Siloh* hinzugesetzt, v. 6 ist übersehen. Aber ein sicherer Wegweiser zu dem Ursprünglichen ist glücklicherweise in v. 9 stehen geblieben: *sie kamen zu Josua in das Lager.* Allerdings hat der Interpolator auch hier das *Siloh* eingeschoben, aber in Siloh hat nie ein Lager existiert, es muß das von Gilgal sein. (Die LXX hat daher konsequenter hier weder *das Lager* noch *Siloh.*) Schon in I § 4 fanden wir, wie ebenso in Jud. 21, 12 ganz offenkundig ein *Siloh im Lande Kanaan* einfach dem *Lager* beigefügt sei. Und eine andere Parallele dazu, wie Gilgal durch Siloh verdrängt ist, haben wir in Jos. 24, 1. 25 nach der LXX, wo Sichem durch Siloh ersetzt ist; da ist der Prozeß noch über den MT hinausgegangen.

Smend, der 18, 2—10 in der Hauptsache wie wir beurteilt, kommt nun allerdings auf Grund von 18, 5 zu dem merkwürdigen Schlusse, es müsse sich hier um das Gilgal am Jordan handeln, weil gesagt würde, Juda sollte sein Gebiet im Süden behalten und das Haus Josephs das seine im Norden. Aber mußte nicht ein in Sichem Stehender, wenn er die beiden Stämme aneinander orientierte, sich genau so ausdrücken? Es ist auch hier kein anderes Gilgal als das, um das es sich beim älteren Elohisten immer handelt, das sichemitische.

Nach 19, 49f. ist das Letzte, daß Josua selbst eine Stadt erhält, Timnath-Serach, dieser natürlich *gemäß einem Befehle Jahwes*, er begibt sich dorthin, befestigt sie und wohnt darin. Daran wird sich, wie sich gleich ergeben wird, einst die Notiz vom Tode Josuas 24, 29f. unmittelbar angeschlossen haben. (In LXX ist umgekehrt auch 19, 49f. noch etwas weiter gewandert und noch einmal hinter das Gesetz betreffs der Zufluchtsstädte 21, 42 gesetzt, ein sicherer Beweis, daß das dazwischenliegende später eingeschoben ist.)

In 24, 1 versammelt Josua aufs neue die Stämme nach Sichem, wo sie *vor Gott* hintreten. Und nun folgt seine berühmte Abschiedsrede an das Volk mit darauf folgender feierlicher

Bundesschließung. Lassen wir vorerst die Rede beiseite und sehen wir uns die Handlung an, so ist dieselbe in diesem Zusammenhange außerordentlich auffallend. Zunächst können wir nach 19, 50 beim besten Willen nicht mehr erwarten, daß Josua noch einmal wieder in Sichem öffentlich auftritt, er hätte, indem er inzwischen in seiner befestigten Stadt wohnte, viel Besseres und Wichtigeres verabsäumt. Zweitens aber hat das Volk, welches sich hier um Josua versammelt, fremde Götter, die erst weggeschafft werden müssen, erst jetzt verpflichtet sich Israel, Jahwe dem Gotte Israels zu dienen, erst jetzt bekommt es das Gesetz (v. 25 b, 27 b), erst jetzt wird der Bund mit ihm geschlossen, was durch Aufrichtung eines großen Steines unter der Terebinthe in dem Heiligtume Jahwes bezeugt wird. Das alles befremdet uns aufs äußerste, nachdem wir bereits 8, 30 ff. von der Feier auf dem und am Fuße des Garizim gehört haben und nachdem Israel nun bereits durch mehrere Jahre von seinem Gotte von Erfolg zu Erfolg geführt ist. Aber noch ein drittes befremdet uns sehr stark, daß nämlich nach 24, 32 die Gebeine Josephs jetzt erst in Sichem beigesetzt werden. Wo war man denn inzwischen mit denen geblieben? Es kann nach allem gar nicht zweifelhaft sein, daß die ganze Handlung von Hause aus mit 8, 30 ff. zusammengehört, daß in dem Augenblicke, wo man in dem den Vätern verheißenen Lande festen Fuß gefaßt hatte, der Bund geschlossen, die Götter der Fremde entfernt und die Gebeine des Ahnen bestattet waren. Der Bericht hat sich geteilt, und das Bestreben, den Helden Josua wie Jaqob, Mose u. a. vor seinem Tode noch einmal in besonders feierlicher Weise vor den Seinen auftreten zu lassen, hat es bewirkt, daß gerade das Wichtigste jenes an den Schluß des Lebens Josuas verlegt ist.

So kommt es — und das ist eine Bestätigung der Richtigkeit unserer Annahme —, daß ein Faktum, welches sich natürlich nur einmal zugetragen haben kann, zweimal und zwar in einer den veränderten Zeiten entsprechenden Weise verschieden erzählt wird. Nach der Erbauung des Altars und vor der Bundschließung muß Josua den Willen des Bundesgottes (nach meiner Meinung den Kern des in Ex. 20 – 23 ent-

haltenen mosaischen Gesetzes) kundgetan haben. Davon wird 24, 25. 27 b auch richtig erzählt. Dann muß Josua aber entsprechend dem mosaischen Befehl von Deut. 27 diese Worte urkundlich vor den Augen des ganzen Volkes festgelegt haben, und davon handeln nun noch beide Berichte. Allerdings nur noch 8, 33 hat die älteste Fassung bewahrt in der Weise, daß Josua das Gesetz als ein allen sichtbares auf die Steine des Gilgal geschrieben habe *vor den Kindern Israel*, während 24, 26 der späteren Sitte entsprechend erzählt, daß er sie in das Buch des Gesetzes Gottes geschrieben habe, obwohl das nach Ex. 24, 4 bzw. Deut. 31, 9 doch schon durch Mose geschehen war. Ich denke, das Faktum einer gemeinsamen Wurzel beider Berichte ist hier offenkundig.

Dieser älteste Bericht wird folgende Momente enthalten haben: a) Erbauung des Altars, b) Opfer, c) kurze Ansprache Josuas, d) Zustimmung des Volkes, verbunden mit der Entfernung der anderen Götter (vgl. Gen. 35, 2 ff. und C. IV und V), e) die Bundschließung, verbunden mit der Verkündigung des Gesetzes und der Aufrichtung der zentralen Mazzebe im Gilgal,[1]) f) die öffentliche Aufzeichnung des Gesetzes auf den Denksteinen, g) das Segnen und Fluchen (Deut. 27, 26 blickt auch deutlich auf die vorangegangene Verlesung des Gesetzes zurück). Von diesen Stücken blieben a, b, f und g bei 8, 30 ff., c, d, e kamen nach 24, 23 ff., und f wurde hierfür variiert.

Eine weitere überraschende Bestätigung unserer Annahme finden wir nun noch darin, daß in der Erzählung von der Bundesschließung am Sinai Ex. 24 alle die Elemente, die in Jos. 8, 30 ff. und 24, 23 ff. auseinander gerissen sind, — wie wäre z. B. die

---

[1]) Es ist ein Fehlschluß, wenn manche neuere Forscher (z. B. Stärk, Procksch, Holzinger, Steuernagel) aus v. 26 und 27 schließen, das Bundesbuch habe ursprünglich vor diesen Versen gestanden. Der Ausdruck *er hat alle Worte Jahwes gehört, die er mit uns gesprochen* v. 27 erklärt sich vollständig aus v. 25 b, wonach Josua das Gesetz zunächst vorgelesen hat, v. 26 a aber ist, wie wir sahen, eine spätere (obwohl von E[1] herrührende) Variation von 8, 32, in dem nicht *diese Worte*, sondern *das Gesetz Jahwes* bzw. *Elohims* stand. Der literarische Platz, an dem das Bundesbuch ursprünglich stand, bleibt also ganz unabhängig davon, der vor Deut. 27 (s. oben).

Bundschließung von 24 ohne das Opfer von 8 oder die ganze Szene von 8 ohne die Gesetzesverlesung und Bundschließung von 24 denkbar? —, uns noch in der ursprünglichen Vereinigung entgegentreten. Hier gestalten sie sich folgendermaßen: Nach der Theophanie in C. 19 a) Verkündigung des Gesetzes, b) Zustimmung des Volkes, c) Aufzeichnung des Gesetzes (v. 7 ist Dublette von b und c), d) Erbauung des Altars, e) Errichtung von 12 Mazzeben, f) Opfer, g) die Blutsprengung halb gegen den Altar, halb gegen die Mazzeben (in v. 8 gegen das Volk, Dublette) d. i. die Bundschließung. Daß im Josuaberichte nicht 12 Mazzeben errichtet werden, ist selbstverständlich, denn die 12 stehen ja schon im Gilgal, eine zentrale muß aber hier errichtet werden, einmal, weil sie zu dem alten Inventare des Heiligtums gehört, vgl. Gen. 33, 20, und sodann weil hier der Altar nicht *unterhalb des Berges* wie beim Sinai, sondern auf dem Garizim steht. Dagegen werden wir aus Ex. 24 zu schließen haben, daß ein Zug bei der Gabelung dem Josuaberichte verloren gegangen ist, nämlich die Blutsprengung, die Jos. 24, 25 nur vorausgesetzt, nicht erzählt wird. Andererseits fehlt dem Bericht in Ex. 24 der Zug des Segnens und Fluchens und mußte fehlen, weil hier kein „Fluchberg“ vorhanden war. Seine Ausgestaltung hat auch dieser Bericht sicher in Sichem erhalten, andererseits ist doch nicht einer etwa der Abklatsch des anderen, jeder hat vielmehr auch wieder sein selbständiges Gepräge.

Wann nun jene Gabelung und Umstellung stattgefunden hat, können wir natürlich nicht sicher feststellen, doch am wahrscheinlichsten gerade damals, als die bis dahin mündliche Volksüberlieferung zu einem literarischen Gebilde fixiert wurde, das dadurch einen volltönenden Abschluß erhielt, also durch den sog. E[1]. Diesem wäre dann auch das שְׁכֶמָה in 24, 1 zuzuschreiben, Gilgal und Sichem sind ihm noch zusammenfallende Begriffe, und ebenso die Variation von 8, 32 in 24, 26 a.[1])

[1]) Der elohistische Urbericht dürfte also folgende Gestalt gehabt haben: 5, 13–15; 8, 30. 31; 24, 1; 24, 23—25; 8, 32; 24, 26 b. 27; 8, 33, 34; 24, 32. Smend macht (S. 339) darauf aufmerksam, daß das letzte Wort in 24, 25 בִּשְׁכֶם unerträglich nachhinke, andererseits aber doch das שָׁם in 24, 26 eine

Und nun noch ein Wort über die Rede, die Josua in Sichem hält (24, 2—15) und die in der jetzt vorliegenden Form zweifellos auf die vollendete Eroberung des Landes zurückblickt (v. 11 ff., 14), also frühestens erst entworfen ist, nachdem die Erzählung von der Bundschließung ihre Stelle am Schlusse des Lebens Josuas erhalten hatte. Im allgemeinen verrät sich ja diese Sitte zusammenfassender Rückblicke auf die Heilsgeschichte als ein besonderes Merkmal des sog. E^2 (vgl. 1. Sam. 7; 12 usw.), und später von D. Damit ist natürlich nicht ausgeschlossen, daß doch schon die älteste Überlieferung bei diesem feierlichen Akte den Josua eine kurze Ansprache habe halten lassen. Doch auf jeden Fall müssen wir daran festhalten, daß dieselbe in der jetzigen Gestalt immer auch durch die Hände von E^2 gegangen sein muß. Deutlich sieht man das denn auch an der Dublette zwischen 24, 14 (E^2) und 24, 23 (E^1) (die dazwischen stehende nicht recht vom Fleck kommende Wechselrede zwischen Josua und dem Volk 24, 16—22 gehört natürlich auch ersterem an).

Nun bietet die Rede Josuas einige charakteristische Züge dar, die gerade wegen ihrer Singularität mit Recht daraufhin geprüft sind, ob sie sich nicht als besonders alt, als Schöpfung

---

vorausgehende Lokalangabe fordere (vgl. dasselbe Wort in 8, 32). Die ganze Schwierigkeit löst sich, sobald man am Schlusse von 24, 25 ursprüngliches בַּגִּלְגָּל (im Gegensatz zum voraufgehenden Garizim 8, 30) annimmt, das nach der Gabelung beider Berichte und der Einschiebung des *Sichem* in 24, 1 sehr leicht in בִּשְׁכֶם geändert werden konnte. Es ist interessant, wie Smend diese Fährte auch bereits gespürt hat, ohne aber an das richtige Ziel kommen zu können, weil er nur das Gilgal am Jordan kennt. Auf einer ähnlichen Bahn wie wir hat sich in der Analyse von 8, 30 ff. und 24, 1 ff. bereits Greßmann (Sch A T p. 157 ff.) bewegt, indem er annimmt, es handle sich um 2 Varianten über ein und denselben Vorgang, die Bundschließung Josuas bei Sichem. Da aber von einer wirklichen Variation nur in dem Verhältnisse zwischen 8, 32 und 24, 26 die Rede sein kann, so halten wir unsere Annahme einer ursprünglichen Zusammengehörigkeit und späteren Gabelung beider für die richtigere; sie ergänzen sich wie die 2 Stücke eines gebrochenen Ringes, was auch besonders die Parallele von Ex. 24 dartut. Genau so nimmt Greßmann zwischen Deut. 11, 26 ff. und 27, 1 ff. fälschlich ein Variantenverhältnis an, wo auch offenkundig ein von Hause aus zusammengehörender Bericht vorliegt (vgl. oben).

von E^1 verraten. Indem wir hier in eine nähere Erörterung von v. 2 und 9 nicht einzutreten brauchen, sind es 3 gerade die Okkupation des Landes betreffende Züge, von denen wir sonst nie hören und die z. B. seinerzeit Kuenen bestimmt haben anzunehmen, daß uns überhaupt der älteste diesen entsprechende Bericht über jene verloren gegangen sei.

Es handelt sich zunächst um v. 11. „*Als ihr dann über den Jordan zogt und nach Jericho kamt, bekämpften euch die Bürger Jerichos.*“ Da uns hiervon Jos. 6 gar nichts erzählt wird, hat man wohl auf eine ältere elohistische Tradition geschlossen, nach der ein Kampf bei Jericho stattgefunden habe, eine Annahme, von der aus man gerade unsere Behauptung, daß in jener von einer Einnahme Jerichos überhaupt nichts erzählt sei, bekämpfen könnte. Indes einmal ist ja durchaus mit der Möglichkeit zu rechnen, daß hier das יִלָּחֲמוּ abgeblaßt gemeint ist: *sie stellten sich feindlich zu euch*, dann aber zielte der Ausdruck doch einfach auf die bekannte Schilderung der Einnahme Jerichos in C. 6 von E^2 ab. Zweitens aber scheint mir v. 11b viel näher zu legen, daß hier *Jericho* und *die Bürger Jerichos* überhaupt erst eingeschoben sind, daß der ursprüngliche Text lautete: „*Und ihr überschrittet den Jordan und kamt in das Land* (vgl. v. 3) *und es kämpften gegen euch die Amoriter* (die weiteren Völkernamen sind natürlich Glosse vgl. v. 18), *aber ich gab sie in eure Hand*“. Daran lehnt sich v. 12 aufs engste an. Wäre wirklich im alten Texte Jericho genannt, so würde man einmal ein auf die Zerstörung der Stadt bezügliches charakteristisches Prädikat erwarten und zweitens auch eine darauffolgende Erwähnung Ais. Es spricht also alles dafür, daß E^1 hier gerade Jericho nicht genannt hat. (Auch Smend hält v. 11a nicht für elohistisch, sucht aber hier, was mir ganz verfehlt erscheint, ein jahwistisches Einschiebsel.)

Zweitens wird in v. 12 die Sendung der Hornisse erwähnt, von der wir in der ältesten elohistischen Tradition nichts gefunden haben (vgl. aber Ex. 23, 28; Deut. 7, 20). Indes daraus wird man keinen Schluß auf einen verloren gegangenen älteren Bericht ziehen dürfen. Es wird sich um eine gebräuchliche Redeweise, wahrscheinlich mythologischen Ursprungs, für den

Gottesschrecken handeln, die sehr wohl in einem zusammenfassenden Berichte, aber nicht in den Einzelschilderungen eine Stelle finden konnte und die in jenem sehr gut auf die beiden Siege Josuas, die wir als altelohistisch herausstellten, paßt.

Drittens wird in v. 12 von 12 Königen der Amoriter (nach LXX, MT liest 2) gesprochen. Indessen einmal könnte diese Zählung (Jericho, Ai, die 5 Süd- und die 5 Nordkönige bzw. 4 von diesen + Sichon) nur zu leicht auf E^2 zurückgehen. Zum anderen liegt sehr nahe auch die Vermutung, in dem hebräischen Text eine auf die landläufigen Sichon und Og bezügliche Korrektur einer ursprünglichen 10 (die 5 Süd- und die 5 Nordkönige) zu sehen, während die LXX Text und Glosse addiert hat.

Zu einer irgendwie zuverlässigen Rekonstruktion der ältesten elohistischen Tradition von der Okkupation des Landes taugt diese Rede also nicht. Wir müssen uns mit dem begnügen, was unsere Analyse aus dem Buche Josua herausgestellt hat. Ihr Ergebnis ist, daß sich für den älteren Elohisten schlechthin alles bei der Okkupation um das Heiligtum von Gilgal-Sichem dreht; es ist der Punkt, wo Israel festen Fuß in Palästina faßt, von dem aus das ganze Land erobert und verteilt wird, das alle anderen schlechthin überragende Centralheiligtum, dessen Gründung ja auch auf einen Befehl Jahwes selbst bzw. des Religionsstifters zurückgeht. Dies Resultat, durch das der älteste Elohist eine durchaus in sich geschlossene Größe wird, dessen Geschichtsbild einen einheitlichen innerlich konzentrierten Charakter bekommt, erhielten wir durch die einfache Annahme, daß der Jericho-Aisagenkreis demselben erst später eingeschoben und im Zusammenhange damit die beiden Gilgals vertauscht seien.

Wir haben aber nun noch auf die Frage Antwort zu geben, ob denn eine solche Annahme so leicht statthaft, ob nicht etwa doch jener Sagenkreis aufs engste mit dem übrigen Stoff verschlungen ist. Nun ist ohne weiteres zuzugeben, daß in C. 3 und 4 die Verschlingung eine derartig enge ist, daß wenn nicht in 3, 16 die eine Notiz stehen geblieben wäre, es uns nicht mehr gelingen würde, einen älteren Faden in der Geschichte von der

Durchquerung des Jordan nachzuweisen. Dagegen verraten sich vor 6 und vollends vor 8, 30 deutlich tiefe Risse im jetzigen Aufbau. Aber setzt nicht die Fortsetzung des elohistischen Berichts überall den Jericho-Aisagenkreis voraus? Das Gegenteil ist der Fall. Über 24, 11 haben wir bereits gehandelt. In der jetzigen Komposition ist das Josuabuch allerdings zusammengehalten durch das Hörmotiv, und da spielt denn auch das Hören des Schicksals von Jericho und Ai eine Rolle vgl. 2, 5; 5, 1; 9, 1. 3; 10, 1; 11, 1. Aber dies Motiv ist offenbar erst ein junges, das verrät sich 5, 1; 9, 1; 11, 1 ganz deutlich (vgl. die Stellung von 9, 1 f. vor 8, 30 ff. in LXX; 9, 1 und 11, 1 wird nicht einmal gesagt, was eigentlich gehört wird). Daß nun speziell die Bezugnahme auf das Hören des Schicksales von Jericho und Ai in 9, 3 nicht alt ist, zeigt der folgende Bericht selbst. Denn in ihm wird v. 10 die Geschichte Israels gerade nur bis zu der Rettung vor Sichon und Og geschildert, die Eroberung jener Städte wird hier also noch nicht vorausgesetzt. In 10, 1 und 2 aber geben sich die auf Jericho und Ai bezüglichen Bemerkungen (in v. 1 der erste Satz mit כִּי, in v. 2 der zweite וְכִי היא גְדֹלָה מִן הָעַי) schon ganz äußerlich als Glossen zu erkennen, letzterer fehlt denn auch in LXX. So bleibt von Bezugnahmen im Josuabuche selbst nur noch 10, 28 übrig: „*er verfuhr mit dem Könige von Maqqedah, wie er mit dem König von Jericho verfahren war*“. Indes erstens haben wir schon gesehen, daß 10, 28 ff. nicht zum Elohisten, sondern einem J^2 gehört, zweitens wird uns gerade in 6 und 7 von einem Schicksal des Königs von Jericho nichts Spezielles berichtet.

Nun aber existieren 2 Argumente, die auch noch abgesehen von der Analyse bestätigen, daß der Jericho-Aikreis von Hause aus nichts mit dem Sichem-Gilgalkreis des Elohisten zu tun hat. Einmal werden in den Verteilungslisten dieses die Städte Jericho und Ai ruhig mit aufgezählt 16, 1; 18, 21. 23 (?), das stimmt schlecht dazu, daß nach 6, 26 jene nie wieder aufgebaut werden soll und diese nach 8, 28 ein ewiger Steinhaufen ist. Und sodann, im ganzen Sichem-Gilgalkreise begegnet uns nie die Lade, so oft dazu auch Gelegenheit gewesen wäre (C. 5; 9—11; 18, 2 ff.; 24; 8, 33 a aber ist ganz offenkundig deuteronomisch), dagegen

haben wir sie in dem Jericho-Aikreise und dessen Einleitung, der benjaminitischen Gilgalerzählung fortwährend (vgl. 3, 3. 6. 11. 13. 15. 17; 4, 10. 11; 6, 9. 12; 7, 6 (i. LXX nicht); die Annahme Steuernagels, daß sich hier überall die deuteronomistische Hand verrate, scheint mir nicht haltbar zu sein, da die sonstigen charakteristischen Merkmale dieser fehlen, die Träger sind הַכֹּהֲנִים, nicht הַכֹּהֲנִים הַלְוִיִּם, außerdem 3, 1. 3; 4, 11; 6, 12; 7, 6 אֲרוֹן יהוה vgl. auch Procksch, Die Elohimquelle S. 139 ff.).

Wir werden daher nicht fehlgehen mit unserer Annahme, daß hier benjaminitische Lokalsagen vor uns liegen, von denen E^1 noch nichts gewußt, die er mindestens noch nicht in seine Schrift aufgenommen hat. Natürlich können und werden sie beträchtlich älter sein als ihre schriftliche Fixierung und, ehe diese stattfand, werden sie bereits zu einem Jericho-Aikreise zusammengewachsen sein (vgl. die Zusammenkoppelung durch das Kundschaftermotiv und die Achansage, die älteste Anspielung auf diese findet sich bei Hosea 2, 17, einem ungefähren Zeitgenossen von E^2), ehe sie von E^2 in die elohistische Schrift aufgenommen wurden. Daß sie sich von Hause aus ganz gesondert entwickelten, sieht man sowohl daraus, daß in der Aisage Gilgal gar nicht vorkommt, wie daraus, daß Josuas Heer in ihr von Norden bzw. Westen, nicht von Südosten kommt vgl. 8, 11 ff.

Wodurch nun jene Hineinflechtung veranlaßt ist, können wir noch ziemlich sicher feststellen. Im 9. Jahrhundert gewann Jericho eine erhöhte politische und zweifelsohne auch ganz beträchtliche religiöse Bedeutung vgl. 1. Kön. 16, 34; 2. Kön. 2, 4 f. 19 ff., von einer solchen Gilgals am Jordan merken wir freilich in den Elia-Elisaerzählungen noch ebensowenig etwas wie zuvor in Davids Zeit (Jud. 3 ist es auch nur Lokalangabe, die *Pesilim* v. 18, 26 liegen auf der Ostseite des Jordan, Gilgal etwa gegenüber). Im 8. Jahrhundert ist das Gilgal bei Sichem aber bei der von den sog. Schriftpropheten geleiteten Volksströmung wegen des dort geübten Kultes aufs stärkste in Mißkredit geraten vgl. Am. 4, 4 usw. Jericho, mit seinem Gilgal lag nicht weit vom Nebo, der Stätte, an der der große Religions-

stifter gewirkt, das hier gelegene Gilgal war die Jordanübergangsstätte ins Ostjordanland für Benjamin und Juda 2. Sam. 19, 16. 41; Jud. 3, 18. 26. Nun können wir ja auch sonst beobachten, wie im 8. Jahrhundert die ganze religiöse Literatur, die wir unter dem Namen E² zusammenfassen, den religiösen Schwerpunkt von den alten Heiligtümern Sichem und Bethel hinweg zu verlegen versucht auf unbelastete benjaminitisch-judäische. Bethel wird z. B. direkt bekämpft Ex. 32, Jaqobs Grab wird von Sichem weg in die Nähe von Ramah verlegt vgl. Gen. 48, 22 f., 7 und oben S. 8 Anm., Mizpah tritt in den Vordergrund als Sammelheiligtum vgl. 1. Sam. 7, 5 usw. Ich sehe in dem sog. E² je länger je deutlicher eine benjaminitisch-judäische Neuauflage des ephraimitischen E¹ (vgl. m. Einleitung² S. 45, 72, auf dieser Bahn bewegte sich besonders bereits Kuenen). Mizpah war aber seit Beginn des 9. Jahrhunderts politisch judäisch vgl. 1. Kön. 15, 22, so ließ man das hier befindliche ebenfalls alte, wenn auch nicht annähernd so wichtige Heiligtum, die einstige Rolle Sichem-Gilgals mehr und mehr übernehmen (vgl. Jud. 20; 21; 1. Sam. 10, 17 ff. usw.), wie eine noch spätere Zeit Siloh als Zentralstelle des Kultes in den Vordergrund zu schieben suchte. Und im Zusammenhang mit jener ganzen Verschiebung hat auch das benjaminitische Gilgal eine geschichtliche Ehrung und kultische Bedeutung erhalten, die ihm von Hause aus nicht zukam, die aber so stark und nachhaltig geworden ist, daß darüber fast ganz die Existenz der älteren Schwester vergessen ist, in der das alte Ephraim den wichtigsten Punkt der ältesten Geschichte und des ältesten Kultes Israels gesehen hat.

Wir wollen zum Schlusse noch darauf aufmerksam machen, daß möglicherweise schon in der ältesten Sage von der Okkupation ein Anknüpfungspunkt für die Jerichosage dadurch gegeben war, daß auch schon in ihr erzählt war, Josua habe Kundschafter nach Jericho geschickt, nicht zwar, um diese Stadt, wohl aber um das ganze Land von da aus auszuspähen. Es scheint nämlich, als liege Jos. 2 eine ältere Version zugrunde, in die die Rahabgeschichte erst hineingearbeitet sei vgl. v. 1, 2. 24 (anders als 6, 25), für die eigentliche Eroberung der Stadt

hat diese Kundschaftergeschichte denn ja auch gar keine Bedeutung, weil sie in Jericho nichts für die Eroberung irgendwie Wichtiges erspähen. Daß im übrigen in C. 2 E^1 überhaupt nicht zu finden sei, hat Smend (S. 281 ff.) besonders aus dem Widerspruche zu 1, 10. 11 mit Recht gefolgert.

Kapitel III.

Die älteste erreichbare sog. jahwistische Tradition über die Okkupation des Landes.

Ungleich einfacher ist es, die älteste jahwistische Tradition über die Okkupation des Landes herauszustellen. Dieselbe ist eine bedeutend beschränktere, ist uns aber auf der anderen Seite auch noch ziemlich intakt und zusammenhängend erhalten in Jud. 1. In Wirklichkeit weiß dieselbe nämlich nur noch etwas zu erzählen von der Einwanderung Judas mit seinen Appendices v. 1—21 und Josephs v. 22—26, sonst berichtet sie nur statistisch über das, was die Stämme zunächst nicht erobert haben, v. 27—29 Ephraim und Manasse, v. 30 Sebulon, v. 31 Asser, v. 33 Naphtali, v. 34 f. Dan. (Da Benjamin in das Haus Josephs hineingerechnet sein kann, fehlen also Issaschar und die 2 transjordanischen Stämme).

Die zweite Hälfte des Kapitels gibt also für das uns beschäftigende Problem so gut wie gar nichts her, es sei denn, daß wir aus ihr ganz allgemein entnehmen können, daß jeder Stamm in seinem Gebiete für sich operiert hat, daß es ihnen allen aber nicht gelungen ist, wichtige Städte in den Bezirken, die sie beanspruchen, einzunehmen. Dies gilt bei Ephraim allerdings nur von der Stadt Gezer. In der Zeit, in der diese Liste aufgenommen wurde, — es dürfte sicher die Zeit König

Davids sein —, gehörte im übrigen das ganze Gebirge Ephraim dem Josephshause. Doch ein Rückschluß von da auf die Geschichte der Okkupation ist unmöglich.

Nun ist meines Erachtens ganz offenkundig, daß zwischen der jahwistischen und der elohistischen Tradition ebensowohl eine gewisse Differenz wie eine gewisse Übereinstimmung vorliegt, die jedem sofort entgegentritt. Die Differenz ist die, daß die jahwistische Tradition von einem sukzessiven Einrücken der einzelnen Stämme in ihre Gebiete redet, die elohistische von Israel als einem Ganzen handelt. Ausdrücklich wird 1, 1 gesagt: *Juda soll im Anfang hinaufsteigen*, das involviert, daß andere, speziell Joseph v. 22 später hinaufgestiegen sind. Man darf diese Differenz aber auch wieder nicht überspannen, denn eine gewisse Sukzession kennt auch der Elohist. So gewiß er in den Erzählungen Jos. 3—11; 24 immer von Gesamtisrael handelt, so deutlich unterscheidet er doch noch in seiner ältesten Gestalt zwischen Juda und Joseph, die sich ihre Bezirke zuerst kämpfend erobert haben (Jos. 14, 12; 18, 5b) und den anderen 7, die sie nach der Unterwerfung der Amoriter durchs Los zugewiesen erhalten (18, 2 ff.). Und merkwürdig, daß sogar er, der Elohist, Juda dann an erster Stelle nennt (14, 6; 18, 5), was dann in der ganzen späteren elohistischen wie priesterlichen Tradition von der Landesverteilung nachwirkt (15, 1; 16, 1). Doch weiter, halten wir uns an das, was der älteste Elohist von der Eroberung berichtete, so bemerken wir, daß er sich — abgesehen von dem einen Passus über Juda-Kaleb 14, 6 ff — durchaus auf das Gebiet Josephs beschränkt, an seiner Südgrenze — bei Gibeon — und an seiner Nordgrenze — bei Dothan — erringt Josua einen Sieg. Weiter weiß auch er nichts zu erzählen. Mit anderen Worten, der älteste Jahwist und der älteste Elohist stimmen trotz der scheinbaren Differenz darin zusammen, daß beide nur von einer Eroberung des Gebietes Judas und Josephs zu berichten wissen, von der Besitznahme der anderen Stammesgebiete keine Tradition bewahrt haben, denn es ist sachlich dasselbe, wenn der Jahwist (1, 27 ff.) von diesen nur zu erzählen weiß, welche Städte sie in ihren späteren Gebieten nicht erobert haben, und der Elohist, welche Städte ihnen durch das

Los zuerteilt sind. Nimmt man die Sache also ganz genau, so besteht die Differenz nur darin, daß der Elohist in den 2 Erzählungen von den beiden Heereszügen Josephs (C. 10 und 11) statt von Joseph und seinem Anhange von Gesamtisrael redet und im übrigen als ephraimitische Quelle natürlich über die Schicksale des Josephstammes weit besser und eingehender orientiert ist, während der Jahwist als judäische weit besser über die des Judastammes.

Auf der anderen Seite stimmen aber beide Traditionen sogar positiv in einem wichtigen Punkte zusammen. Abgesehen davon, daß beide zunächst das ephraimitische und das judäische Gebiet einnehmen lassen, ist beiden nämlich der Grundgedanke eigen, daß nach gemeinsamer, von Gott bestimmter Abmachung gehandelt wird. Ein gemeinsamer Ausgangspunkt der ganzen Okkupation ist auch in J durchaus vorhanden vgl. Jud. 1, 1, und, wenn also auch in Jud. 1 Josua nicht ausdrücklich erwähnt wird, (möglicherweise ist er ja ursprünglich in v. 22 genannt, wo LXX anstatt des vor v. 23—26 auffallenden יהוה ein יהודה liest, das als original durch v. 1—21 ausgeschlossen ist), so ist doch auch hier für ihn ganz gewiß Raum.[1])

Nun aber sind angesichts dieses Kapitels besonders zwei Fragen noch zu erörtern, nach deren Beantwortung das Verhältnis der beiden Traditionen zueinander erst definitiv festgestellt werden kann. Über die erste kann allerdings meiner Meinung nach kaum ein Zweifel obwalten, sie betrifft die Richtung des Zuges Judas. Daß dieselbe für den Jahwisten die von Norden nach Süden ist, erscheint mir evident: Jerusalem (v. 4 ff., wir werden nachher sehen, daß hier die Route wahrscheinlich noch näher festgelegt werden kann), Hebron v. 10, Debir v. 11, Arad v. 16, Horma v. 17. Da kann doch ein Zweifel nicht obwalten.

Viel schwieriger ist die zweite Frage: welches ist für den Jahwisten der gemeinsame Ausgangspunkt der ganzen Aktion?

[1]) Es ist beachtenswert, daß der Elohist auch bei Juda ohne weiteres einen persönlichen Führer annimmt, den Kaleb, in diesem Punkte ganz und gar mit dem Jahwisten zusammenstimmend vgl. Jos. 14, 6 mit Jud. 1, 10. 12 (lies auch dort urspr. כָּלֵב vgl. den Singul.), Jos. 15, 13 ff.

Und hier treten wir in Widerspruch zu der ganzen bisherigen Forschung. Auch bei allen den Kritikern, die im übrigen den elohistischen Bericht über den Jordanübergang und die Eroberung Jerichos für historisch wertlos halten, hat sich nämlich doch das Dogma gehalten, dieser Ausgangspunkt sei Jericho bzw. das Gilgal bei Jericho (vgl. Wellhausen, E. Meyer usw.). Es ist bis jetzt meines Wissens erst einmal ein kräftiger und wirklich gründlich motivierter Widerspruch dagegen erhoben, nämlich von Steuernagel. Im Zusammenhange mit seiner ganzen Hypothese einer gesonderten Einwanderung der Leastämme von Süden her suchte er nachzuweisen, der Ausgangspunkt sei Tamar in der Wüste (1, 16). Indes, ganz abgesehen von der Richtigkeit jener Vorstellung von dem Gange der Geschichte überhaupt, über die wir noch in V kurz handeln werden, scheint sich mir diese Annahme schon durch folgende Argumente zu erledigen: a) Sie widerspricht der eben herausgestellten Route von Nord nach Süd, die der Jahwist annimmt, direkt. b) Wir müssen selbstverständlich aus v. 1 schließen, daß der Jahwist nur an einen Ausgangspunkt aller Stämme denkt. Dann gerät aber Steuernagel bei v. 22 mit seiner eigenen Annahme einer Einwanderung der Rahelstämme von Osten her in einen heillosen Konflikt. Und doch halte ich seinen Widerspruch gegen die herrschende Auffassung für durchaus berechtigt.

Es sind 3 Gründe, die ich geltend mache: 1. Wenn Juda vom Jerichogilgal hinaufsteigen sollte in sein Gebiet, nach Hebron usw., so mußte es, worauf schon Steuernagel aufmerksam macht, den Weg über den Kamm des Gebirges einschlagen, der in seinem nördlichen Teil über Jerusalem führt. Diese Stadt aber hat Juda nach 1, 21 damals gerade nicht erobert. Also kann es damals nicht direkt gezogen sein. Man könnte freilich sagen, es wäre doch möglich gewesen, daß Juda durch seinen Sieg über den König von Jerusalem, von dem v. 3 ff. erzählen, sich den Weg frei gemacht hätte. Aber wir werden gleich sehen, daß dieser Sieg aller Wahrscheinlichkeit nach weit westlich von Jerusalem erfochten wurde. Dorthin konnte Juda nimmermehr bei seinem Heraufzuge von Osten, vielmehr nur bei einem solchen von Norden her gelangen.

Wollte man nun annehmen, dann sei Juda die Straße über Ai heraufgezogen und hätte sich darauf von Bethel aus nach Süden gewendet, so war jene Straße eben durch Ai, von dessen Eroberung der Bericht nichts weiß, gesperrt. Und das dahinter liegende Bethel soll ja erst durch das nachfolgende Josephhaus erobert sein. 2. In gewissem Sinne gilt dasselbe für 1, 22. Wie war es möglich, daß das Josephhaus, wenn es von Osten aufstieg, Bethel eroberte, ohne zuvor Ai genommen zu haben, von dem hier alles schweigt? Und außerdem, wäre es nicht geradezu rätselhaft, daß der Bericht, wenn er eine von Osten über Jericho erfolgende Invasion angenommen hätte, kein Wort über die auf die Eroberung Bethels folgende viel wichtigere Besitznahme Sichems durch Joseph hätte verlauten lassen? Klärt sich dies Schweigen aber nicht dann aufs beste auf, wenn der gesamte Bericht das Vordringen Israels von dieser Stadt aus, von Norden nach Süden schildern will, wobei er dann naturgemäß bei der Südgrenze des Ephraimstammes stehen bleibt vgl. Gen. 35, 1—8? 3. Vor allem aber scheint uns 1, 1 eine voraufgegangene Eroberung Jerichos geradezu auszuschließen. Man tritt an diesen Vers immer mit einer Voraussetzung heran, die man schon vom jüngeren Elohisten herbringt. Es steht doch deutlich da: *Wer soll uns zuerst wider die Kanaaniter heraufsteigen, um gegen sie zu kämpfen?* Das heißt doch offenbar: wer soll durch seinen Hinaufzug den Kampf wider die Kanaaniter eröffnen? und schließt aus, daß schon zuvor wider sie gekämpft, m. a. W., daß zuvor Jericho erobert ist.[1]) Der Vers verlangt zwingend

[1]) Der einzige, der, soweit ich sehe, dies bereits empfunden hat, ist Smend, aber er hilft sich nun so, daß er die ersten Worte von 1, 1 als echt jahwistisch stehen läßt und annimmt, nach der Meinung von J^1 sei Josua nach der Eroberung Jerichos, die gemeinsam von den Stämmen vorgenommen sei, sofort in Gilgal gestorben, und nun beginne der separate Kampf der Stämme gegen die Kanaaniter. Ich muß es mir versagen, im einzelnen darauf einzugehen, wie Smend, um dies Resultat zu erzielen, in Jos. 2—7 und 9 seinen J^1 ebenso willkürlich findet, wie er ihn in 8 und 10 seiner Theorie zu liebe beseitigt. Es bleibt das wahrscheinlichste, daß in Jud. 1, 1 zu lesen ist: *nach dem Tode Moses*, so daß hier ursprünglich der Jahwist genau so wie der Elohist in Jos. 1, 1 an Deut. 34 anknüpfte, daß aber erst der Redaktor unseres Richterbuches für *Mose* ein *Josua* in Hinblick auf Jos. 24, 29 eingesetzt hat.

eine Situation, in der Israel bis jetzt friedlich (in Palästina) gelagert hat und von der aus die Offensive gegen die Landesbewohner nun erst beginnt. Das ist aber genau die Situation, die der Elohist bei Sichem schildert, wo zunächst kein Speer geworfen, man sich vielmehr friedlich auf dem Wege des Vertrages festgesetzt hat, um dann von da aus nach Süden, später auch nach Norden vorzudringen. Der Jahwist schweigt also von Sichem-Gilgal, und trotzdem ist dies auch für ihn der Ausgangspunkt.

Freilich, ein Einwand hiergegen liegt auf der Hand. 1, 16 wird doch deutlich gesagt, daß die Söhne Qenis, des Schwagers Moses, mit den Söhnen Judas von der *Palmenstadt* heraufgezogen wären, und die Palmenstadt ist doch sonst im A. T. Jericho. Letzteres kann natürlich angesichts Deut. 34, 4; Jud. 3, 13; 2. Chron. 28, 15 nicht geleugnet werden. Aber von diesem Verse aus einen Schluß auf die anderen Stämme zu ziehen, verbietet sich von vorneherein dadurch, daß gerade nur hier beim Qeniter ein Ausgangspunkt genannt wird. Warum hören wir nichts von dem Standorte Israels in v. 1, warum nichts bei dem Aufbruche Judas und Simeons v. 3, 4 und Josephs v. 22, warum ausgerechnet gerade nur bei dem Stamme, der kein israelitischer ist? Angesichts dieser Singularität muß man meiner Meinung nach annehmen, daß die Worte *mit den Söhnen Judas* erst später eingeschoben sind. Daß die Qeniter sich im Unterschiede von den Amaleqitern, bei denen sie auch nach 1, 16 wohnen (lies statt הָעָם hier הָעֲמָלֵק), zu Israel freundlich gestellt und um Qadesch herum friedlich mit ihm gezeltet haben, weiß zwar die alte Tradition auch sonst vgl. Num. 10, 29 ff.; 1. Sam. 15, 6; Ex. 18. Aber erst später ist daraus ein Zug Ganzisraels (inklusive Qain) gegen Arad geworden Num. 21, 1 ff., wie ja noch später Qain zu einem Clan Judas gemacht ist 1. Chron. 2, 55. Von Hause aus wird hier nur berichtet sein, daß die Qeniter von der Palmenstadt, d. i. von Tamar östlich von Qadesch aus (vgl. 1. Kön. 9, 18; Ez. 47, 19, auch Num. 21, 1 ist wohl עִיר הַתְּמָרִים für das

Der ganze zunächst nach Sichem führende Jordanübergang und die demselben folgende Weihe des ephraimitischen Gilgal interessieren den judäischen Verfasser nicht, sie hat er mit Stillschweigen übergangen.

unverständliche הָאֲתָרִים zu lesen) in die Steppe von Arad, das im Negeb liegt, eingerückt sind. Und erst die spätere Zeit hat daraus einen gemeinsamen Zug mit Juda gemacht. Die Sache liegt fast genau so wie bei Kaleb, der in v. 10 einfach durch Juda verdrängt ist vgl. v. 12; (Jos. 14, 6, bei E ist er Wortführer dieses Stammes); auch in 1, 22 hat die LXX rezension Juda hineinzubringen gesucht, vgl. auch „Juda" in 1, 16 b. Bestätigen schon diese Parallelen die Annahme eines Einschubes der Worte *mit den Söhnen Judas*, so auch noch der Umstand, daß Qeni, wenn er als Begleiter Judas auftreten sollte, doch schon in v. 3 hätte erwähnt werden müssen. Schließlich sei auch noch darauf aufmerksam gemacht, daß die älteste Überlieferung dieses Kapitels immer nur von Juda, Simeon, Haus Josephs (1, 22. 34), Manasse usw. spricht, nicht aber von „den Söhnen Judas" wie hier. Und nun sehen wir aus v. 16 b, daß auch v. 16 a einmal singularisch gelautet haben muß: „*Und Chobab, der Qeniter, der Schwiegervater Moses, stieg herauf von der Palmenstadt nach der Steppe von Arad und er ging und wohnte bei den Amaleqitern. Und er machte sich auf — und schlug die Kananiter, die Zephath bewohnen und bannte sie und nannte den Namen der Stadt Hormah*". (Der Singular in v. 17 c zeigt, daß auch hier noch ursprünglich von Qeni die Rede war und Juda und Simeon eingeschoben sind s. 1. Sa. 15, 6. Zu demselben Resultate kommt, wenn auch auf etwas anderem Wege Kittel, Gesch. d. V. Isr. I S. 574 f.: „Die Beteiligung Judas ist sowohl in Richt. 1, 16 als in v. 17 nicht ursprünglich"; vgl. derselbe in Kautzsch, D. heil. Schr. a. T. zu Richt. 1, 16. 17.)

Liegt die Sache aber so, dann folgt aus Richt. 1, 16 sogar indirekt, daß die israelitischen Stämme nach der ältesten jahwistischen Tradition gerade nicht von der „Palmenstadt" heraufgezogen sind, sondern nur Qeni. Aber jene Tradition von dem Ausgangspunkt der Qeniter konnte sich auch noch halten, als man das *mit den Söhnen Judas* einschob, weil man nun das Wort „Palmenstadt" auf Jericho bezog, das inzwischen seine Rolle in der Eroberungsgeschichte erhalten hatte.[1])

[1]) Mit diesem unserem Resultate bricht meiner Meinung nach die ganze Konstruktion Steuernagels bezüglich einer Invasion Judas und gar der

Wir werden also zu urteilen haben, daß die jahwistische Tradition sich vollständig darüber klar ist, daß Juda, Simeon und Joseph von Norden her in ihren Besitz eingedrungen sind, daß sie aber eine nähere Erinnerung, von wo diese Okkupation ausgegangen ist, nicht mehr bewahrt oder wenigstens nicht

---

sämtlichen Leastämme von Süden aus in Palästina zusammen. Und noch mehr gilt das natürlich von derjenigen E. Meyers und Greßmanns, die mit uns annehmen, daß der Jahwist auch die Invasion dieser Stämme von Norden aus hätte erfolgen lassen und die trotzdem historisch den Einfall (Judas und Simeons) von Süden aus vor sich gehen lassen wollen. Ich finde in dem richtig gedeuteten Jud. 1, 16 geradezu den Schlüssel zu dem ganzen Probleme: Qeniter — und dasselbe gilt von den Qenizzitern (Kaleb) —, die ebenfalls vom Sinai her Jahweverehrer waren, sind ihrer Zeit in den Negeb bis hinauf nach Hebron vorgedrungen, mit ihnen haben sich die von Norden einwandernden Israelstämme Juda und Simeon später innigst verschmolzen, und das Bestreben, nun auch Qeniter und Qenizziter als in voller Gemeinschaft mit Israel von jeher operierend erscheinen zu lassen, zeitigte die verschiedenartigsten Folgen: die Einschübe in Jud. 1, 10. 16. 17, die Darstellung in Num. 21, 1 ff. als einer israelitischen Gesamtaktion (trotz der Reserve in 14. 44) und vor allem die ganze Sage von der Kundschaftersendung bis hin nach Hebron Num. 13, 18 ff., an deren Stelle der Jahwist in seiner ältesten (mündlichen) Gestalt wahrscheinlich sogleich von der Eroberung Hebrons durch Kaleb berichtet hat (wie auch Jud. 1, 16, 17 urspr. an d. Stelle von Num. 21, 1—3 stand). Sollte aber dieser später als ein Teil Judas und damit Israels von jeher erscheinen, so mußte natürlich diese Erzählung dort weggenommen und dem Eroberungszuge Judas eingegliedert werden, während an der ursprünglichen Stelle Kaleb zu dem glaubensstarken Kundschafter wurde, der wegen dieser Eigenschaft als einziger aus dem kleingläubigen Volke von der Sinaigeneration — außer Josua — in das Land der Verheißung kommen durfte (vgl. die Verwandtschaft zwischen Num. 13, 22. 28 und Jud. 1, 10, auf die Steuernagel mit Recht S. 74 verwiesen, aber einen falschen Schluß aufgebaut hat, die richtige Vermutung hingegen bereits bei Guthe, Gesch. d. V. I. S. 55, Kittel, I S. 575 f.). Steuernagels Behauptung, daß von Num. 21, 4 ff. an der Jahwist von dem Jehovisten überhaupt nicht mehr verwendet würde, was sich daraus erkläre, daß jener nach jenem Einfall von Süden her auch nichts mehr zu erzählen gewußt habe, beruht nur auf einer falschen Quellenscheidung in Num. 21—25; Deut. 34, die hier richtig zu stellen zu weit führen würde. Abgesehen aber von diesem falschen argumentum e silentio und dem falsch verwerteten Jud. 1, 16 ist bis jetzt von keiner Seite aus den Quellen selbst ein irgendwie erwähnenswerter Grund dafür erbracht, daß Juda bzw. die Leastämme überhaupt auf einem anderen Wege als die übrigen Stämme ins Land eingerückt seien; daß Gen. 38 gerade das Gegenteil beweist, wird C. IV lehren.

weitergegeben hat. Wird das aber nicht auch gerade dann verständlich, wenn dieser Ausgangspunkt im ephraimitischen Gebiete lag, woran erinnert zu werden man seit Davids Zeit keine besondere Neigung mehr hatte? Können sich nicht so die elohistische und die jahwistische Tradition aufs beste zusammenschließen? Und wird nicht gerade dann, wenn die Invasion von Norden her erfolgt ist, ohne weiteres verständlich, daß die Sache so dargestellt wird, daß Juda und Simeon zuerst eingerückt seien, eben weil sie später am südlichsten wohnten? Umgekehrt wird die Auffassung Steuernagels von einem Einrücken der Leastämme von Süden her gerade auch dadurch unmöglich, daß dann die zuerst eingerückten Stämme am weitesten zurückgeblieben wären.

Doch es gibt noch einen Punkt in der jahwistischen Darstellung, der, wie mir scheint, unsere ganze Auffassung vortrefflich bestätigt und in dem abermals Elohist und Jahwist bis zu einem gewissen Grade zusammentreffen. Ich meine die Schlacht gegen den König von Jerusalem. Nach 1, 5 hat dieselbe bei Bezeq stattgefunden. Wäre diese mit dem einzigen Bezeq, das uns sonst noch im alten Testament 1. Sam. 11, 8 begegnet d. h. mit dem heutigen Ibziq nordöstlich von Sichem identisch, so wäre das ja eine glänzende Bestätigung unserer Hypothese. Denn dann wäre es ganz sicher, daß Juda zunächst auch in der Gegend dieser Stadt geweilt haben müsse und von da aus südwärts gegangen sei. Aber dieser Annahme stehen doch ernste Bedenken entgegen. Zunächst und vor allem die Frage: wie kommt der König von Jerusalem hierher in den Norden? Sodann aber wird man den Eindruck nicht los, daß es sich hier doch im Grunde um dasselbe Ereignis handelt, von dem die elohistische Sage Jos. 10, 1 ff. in anderer Weise erzählt. Darauf führt immer, daß auch hier der Führer der Koalition der König von Jerusalem ist, Adonizedeq, der wahrscheinlich unter dem Einfluß des Bezeq in Richt. 1, 4 zu Adonibezeq geworden.

Nun aber ist sehr auffallend, daß während jener nach 10, 10 bei Gibeon geschlagen wird, der Schlacht in v. 11 eine Ausdehnung bis Azeqah gegeben wird (in v. 10b liegt eine J^2, der

die Könige das Verderben bei Maqqedah ereilen läßt 10, 16 ff., und E verbindende Glosse vor). Sicher identifiziert ist der Ort nicht, Jos. 15, 25 wird er hinter Jarmuth, Adullam und Sochoh genannt, und nach 1. Sam. 17, 1 muß er Sochoh gegenüberliegen. Das könnte auf den Tell Zakarja passen, etwa 30 Kilom. südwestlich von Jerusalem. Ist nun nicht die nächstliegende Annahme, die auch schon Steuernagel vertreten hat, die, daß das בֶּבֶזֶק J's einfach aus בעזקה verderbt ist? Ist es aber so — und etwas Besseres wird sicher keiner vorschlagen können —, dann haben wir hier trotz aller großen Differenzen in den Einzelheiten — das eine Mal wird der König von Jerusalem mit 4 anderen getötet, das andere Mal verstümmelt in seine Stadt zurückgeschickt usw. — ein Zusammenstimmen der beiden Quellen in der Hauptsache, nämlich, daß durch einen großen Sieg westlich von Jerusalem über den König dieser Stadt Israel sich den Weg gebahnt hat, in den Süden vorzudringen. Es ist nur selbstverständlich, daß J diesen Sieg Juda, E dem Ephraimiten Josua zuschreibt, denn tatsächlich dürfte er dann auf einer Cooperation der Stämme beruhen, und nach ihm Juda und Simeon gesondert erobernd weiter in ihr Gebiet gedrungen sein, während es Jos. 10, 15 ausdrücklich heißt: *„und Josua, und ganz Israel mit ihm, kehrte zurück in das Lager von Gilgal“*. E verlegt also den Sieg an die Südgrenze des Bezirkes Josephs, J in den Norden des Gebietes Judas.

Und so scheint sich mir auf Grund des Jahwisten das Geschichtsbild sehr einfach so zu gestalten. Auch er setzt nach 1, 1 zunächst ein friedliches Wohnen im Norden des Landes voraus. Von Sichem aus, das aber in seiner Tradition getilgt ist, sind Juda, Simeon, Joseph — daß es geschichtlich auch noch andere waren, Ruben, Dan, Naphtali, werden wir in C. IV u. V sehen — südwärts gerückt, haben vor allem das berühmte Bethel eingenommen, das im Besitze Josephs blieb — auch in diesem Punkte durchaus zu dem ältesten Elohisten Jud. 2, 1. 5 stimmend, Gilgal-Bethel — und haben dann früher oder später die kananäische Übermacht in dem breiten Gürtel zwischen Gibeon und Azeqah gebrochen, so daß hier ein Durchbruch stattfinden konnte. Von da an sind Juda und Simeon allein weiter

vorgedrungen. Dem Judäer mußte diese Invasion naturgemäß von seinem Standort im Süden aus später so erscheinen, wie der Jahwist sie jetzt schildert, daß nämlich letztere beide zuerst aus dem Norden vorgedrungen und Joseph ihnen nachgefolgt sei. Das stolze Stammesbewußtsein: Juda allzeit voran (Jud. 20, 18; Gen. 49, 8) mag zu dieser Ausgestaltung der Tradition mit beigetragen haben. Daß die Vätersage dies Bild ganz überraschend bestätigt, wird uns das folgende lehren.

Kapitel IV.

Die Erinnerung der Vätersage an den Gang der Okkupation.

Die Frage, inwieweit die Vätersage der Genesis Mythus, geschichtliche Erinnerungen an einzelne Personen oder Stammes- bzw. Volkssage umschließe, ist bekanntlich noch lange nicht abgeschlossen. Vermutlich sind alle 3 Faktoren vorhanden, ganz sicher auch der letzte. Wir können daher von vornherein erwarten, auch in der Genesis Erinnerungen an den Gang der Okkupation zu finden. Und daß das wirklich der Fall sei, ist besonders bereits von Steuernagel aufgedeckt (a. a. O. S. 65 ff.). Ich glaube aber, daß diese Erinnerungen noch viel überraschender mit den Erinnerungen, die im Josuabuche und Richt. 1, 1—2, 5 ihren Niederschlag gefunden haben, zusammenstimmen, als er angenommen hat. Die Vätersage bestätigt geradezu in jeder Richtung, was sich uns in C. II und III ergeben hat. Überwiegend können wir freilich nur erwarten, daß sich in der Genesis Erinnerungen an die Okkupation gehalten haben, soweit dieselbe mit der Gründung von Heiligtümern verbunden war, denn es ist Heilige Geschichte, die die Vätersage

geben will, ganz besonders die von E. Aber ganz fehlt das Moment der „profanen“ Okkupation doch auch nicht, besonders bei J, denn schließlich sah man ja in der ganzen Okkupation des Landes der Väter etwas Religiöses, ein Geschenk und eine Fügung des Gottes der Väter.

Von Bedeutung für unser Problem ist bereits ein Zug in der Abrahamsage. Daß sich dieselbe um einen Chabirifürsten des Südlandes krystallisiert hat, haben wir hier nicht weiter auszuführen; jedenfalls sind ihr eigentlicher Schauplatz Hebron und der Negeb. Um so mehr ist zu verwundern, daß sogar die jahwistische Sage ihn nicht etwa durch den Kreis von Jericho einwandern läßt, sondern daß er nach C. 12 zuerst zieht *nach dem Heiligtum von Sichem, nach der Orakelterebinthe*, dort eine Theophanie hat, die mit einer (Bundes)verheißung verbunden ist, und dort einen Altar, also den ersten im ganzen Lande (vgl. Jos. 8, 30) Jahwe erbaut. Darauf zieht er (genau wie das Volk Jud. 1, 22; 2, 1) von Sichem hinauf nach Bethel, baut auch hier Jahwe einen Altar und ruft seinen Namen aus. Es ist für das Problem der Okkupation gleichgültig, ob hier eine originelle Abrahamsage oder eine Rückübertragung aus der Jaqobssage vorliegt, (in den auf uns gekommenen Quellen läßt J bekanntlich Sichem und Bethel durch Abraham, E durch Jaqob geweiht werden) auf jeden Fall ist auch nach dem Jahwisten der Gang des Patriarcheneinzuges in Palästina gewesen: von Sichem nach Bethel und von da in den Süden des Landes. Man mache sich klar, was das für die Geschichte und Religion Israels bedeutet!

Doch noch mehr gibt natürlich die Jaqobssage her. Jaqob-Israel kommt von Machanaim (32, 1 ff.), Pniel (32, 31) und Sukkot her (33, 17) und rückt von da direkt auf Sichem zu (33, 18). Selbstverständlich ist er dann bei Adam über den Jordan gegangen. Warum wählt er diesen weiten Umweg, wenn er nach Beersaba oder wenigstens nach Bethel will? Bei Sichem lagert er *angesichts der Stadt*, siedelt sich hier aber sogar an und sichert sich in friedlicher Verhandlung einen Acker, offenbar die große Ebene östlich bzw. südöstlich von der Stadt. In ihr stellt er nun eine Mazzebe auf (so wegen des וַיַּצֶּב), sicher dieselbe, die wir schon als Josuamazzebe kennen (Jos. 24, 26), und

nennt sie *„Jahwe, Gott Israels“* (wie Jos. 8, 30; 24, 23, lies so auch hier für das unsinnige אֵל, der Elohist war zu dieser Änderung gezwungen). Ehe es nachher weiter geht, läßt er hier seine Familie *die ausländischen Götter entfernen*, indem er ihre Bilder und die Ohrringe unter der Eiche, welche bei Sichem ist, vergräbt, eine offenkundige Parallele zu Jos. 24, 23, 26.

Nun aber spielt sich bei Sichem noch etwas besonderes ab, über das uns eine ganz ausführliche Sage in Gen. 34 erhalten ist; Israel schließt einen Bund (der Ausdruck wird allerdings nicht gebraucht, doch vgl. v. 16 *wir wollen bei euch wohnen und zu einem Volke werden*, v. 21 *sie sind befreundet mit uns* (שְׁלֵמִים!) v. 22, 23) mit den Sichemiten auf Grund der Beschneidung, benutzt die Folgen dieser dann aber, um sich listig in den Besitz der Stadt zu setzen und dieselbe zu zerstören (nach J Simeon und Levi, nach E Ganzisrael!). Die Meinung Ed. Meyers, daß es sich hier um die Zerstörung Sichems durch den Manassiten Abimelech Richt. 9 handelte, (a. a. O. S. 413 ff.), ist mit Recht allgemein abgelehnt. „Es würde jede Untersuchung grundlos und uferlos machen“ (Procksch, Genesis S. 195, vgl. auch Kittel, Gesch. d. V. Isr. I S. 407). Wohl aber tritt hier nun auch wieder die überraschende Parallele Jos. 5, 2 ff. ein: nach der Ankunft in Gilgal nimmt Israel die Beschneidung vor, die damit ja plötzlich in einem ganz neuen Lichte erscheint, und ohne daß irgendein Kampf nötig gewesen, gründet Israel sein Heiligtum bei Sichem und vollzieht dort die Bundesschließung mit seinem Gotte. Freilich, Feinden weiß sich Israel auch hier gegenüber, *gehörst du zu uns oder zu unseren Widersachern?* 5, 13. Kämpfe werden auch hiernach später, sei es hier, sei es im Lande überhaupt, kommen, die Hand muß stets am Schwertgriff gehalten werden; von Kämpfen um Sichem selbst hören wir im Josuabuche allerdings nichts mehr; vielleicht hat sich die Erinnerung an sie noch an einer ganz anderen Stelle, in der elohistischen Anweisung Jaqob-Israels betreffs der Stätte seiner Bestattung, die aber jetzt verstümmelt ist (vgl. oben S. 8), gehalten, Gen. 48, 22: *„Siehe ich gebe dir eine „Schulter“ über deine Brüder hinaus, welche ich von den Hemoritern* (lies חֲמֹרִי statt אֱמֹרִי) *erobert habe mit meinem Schwert und meinem Bogen“.*

Wahrscheinlicher aber bezieht sich die Stelle auf Jud. 9, da es sich um eine regelrechte Eroberung nach einer Feldschlacht zu handeln scheint, wie sie uns dort von Abimelech, dem Manassiten, erzählt wird.

Von Sichem steigt Jaqob unangefochten hinauf nach Bethel, ein Gottesschrecken schützt ihn vor den Städten ringsum, er baut dort einen Altar und nennt das Heiligtum *Jahwe* (so statt אֵל) *von Bethel*. Dort, südlich von der Stadt stirbt die Debora, die Amme der Rebecka und wird unter der *Weinenseiche* beigesetzt Gen. 35, 1. 5—8. Wie schon angedeutet, handelt es sich hier wahrscheinlich einfach um die Eiche des Heiligtums von Bethel, nicht ein gesondertes anderes Heiligtum, denn wir hören nicht, daß Jaqob inzwischen wieder aufgebrochen sei. Auch das Abrahamheiligtum von Bethel liegt nach Gen. 12, 8 nicht im unmittelbaren Stadtbezirke, sondern *zwischen Bethel und Ai*, so daß wir es uns etwas südöstlich von Bethel — in dieser Richtung liegt Ai — zu denken haben.[1]) Die Lage der Deboraeiche ist nach Jud. 4, 5 *zwischen Ramah und zwischen Bethel*, also südwestlich von Bethel. Möglicherweise haben wir also hier wie bei Gilgal an einen größeren heiligen Bezirk im Süden der Stadt zu denken. Jedenfalls handelt es sich Gen. 35, 1 ff.

---

[1]) 35, 14 f. kann kaum P gehören, ist also mit Cornill und Gunkel zu v. 8 zu ziehen und als zu E gehörig anzusehen. Dann aber liegt hier eine andere, vielleicht noch ältere Tradition über die Entstehung der Mazzebe von Bethel vor als in Gen. 28, 17 ff.: sie ist von Jaqob erst auf seiner Wanderung von Sichem in den Süden des Landes gesetzt, sie ist ursprünglich die Mazzebe vom Grabe der Deborah. Wir werden unten sehen, daß die Flucht Jaqobs über Bethel vielleicht nur ein dichterisches Hilfsmittel war, um Aus- und Einwanderung Jaqobs zu einem Kranze zu verbinden, welches wir allerdings schon bei J 28, 13—16 wie E 28, 20—22; 35, 7 finden; der Traum Jaqobs selbst 28, 12 (E) nimmt keinen Bezug auf die Flucht, nur die Heiligkeit des Ortes wird in ihm geoffenbart. Nach Hosea 12, 5 f. scheint es fast, als habe dieser Prophet wirklich die Bethelgeschichte noch hinter der Pnuelgeschichte vorgetragen gehört (vgl. v. Gall, Altisr. Kultstätten S. 97; dieser führt überhaupt 28, 11. 12. 17. 18 auf E^2 zurück und findet E^1 in C. 35, wo dann v. 7 natürlich von einem Redaktor stammen muß). Jedenfalls zwingt 28, 22 b dazu zu erwägen, ob hier nicht auch schon Ansprüche der Priesterschaft von Bethel darauf, daß dies Jaqobsheiligtum noch älter sei als das von Sichem, mit hineinspielen vgl. auch Amos 4, 4 b.

um denselben Zug, von dem Richt. 1, 22 (J) und 2, 1. 5 (E) berichten; auch hier haben wir aller Wahrscheinlichkeit nach die beiden Namen Bethel und Bokim nebeneinander (vgl. II § 2).

Gen. 35, 16—20 zieht Jaqob weiter südlich bis in die Gegend von Ephrat, wo Rahel, nachdem sie dem Benjamin das Leben gegeben hat, stirbt und wo nun das Grab der Rahel als ein Heiligtum mit einer Mazzebe errichtet wird. Wir haben dieses nach Jer. 31, 14 nördlich von Ramah zu suchen; weiteres läßt sich vorläufig nicht sagen, da wir nicht wissen, wo Ephrat lag. Die Okkupationsgeschichte weiß hiervon nichts mehr; es handelt sich eben um ein rein innerisraelitisches Ereignis; irgendwie scheint die Erzählung mit einer Loslösung Benjamins vom Stammesverbande des Hauses Josephs zusammenzuhängen.

Von da zeltet Jaqob weiter nach Migdal Eder und darüber hinaus 35, 21. (Die Quellenzugehörigkeit des V. ist nicht sicher; man zieht ihn oft schon zu J, doch die Parallele zu v. 5, 16 empfiehlt eher E, übrigens liest LXX hier *Jaqob* statt des *Israel* des MT, das durch Angleichung an v. 22 hineingekommen sein kann). Sicher wissen wir nun leider abermals nicht, wo Migdal Eder gelegen hat, der Name kommt nur noch einmal im A. T., Micha 4, 8 vor. Im Zusammenhange mit der Richtung des ganzen Zuges und dieser Parallelstelle sucht man es gewöhnlich in der Nähe von Jerusalem, gewiß mit Recht.

Doch kann ich die Untersuchung vielleicht noch einen Schritt weiter führen. Folgt nicht aus Micha 4, 8—14 unmittelbar, daß Migdal Eder nichts anderes ist als Mizpah? Die Herkunft dieses prophetischen Abschnittes ist leider sehr umstritten. Daß er vorexilisch ist, wird sich auf Grund von v. 9, 14 wohl mit Sicherheit behaupten lassen. Alles andere ist Hypothese. Die Möglichkeit einer Abfassung durch Micha selbst habe ich bis jetzt vertreten (vgl. Einleit.[2] S. 110). Ich erlaube mir nun auf die bis jetzt noch nie ernstlich erwogene Möglichkeit hinzuweisen, daß der ganze Abschnitt aus der Situation stammt, da Zedeqia aus Jerusalem geflohen und gefangen genommen war (v. 9, 14), da sich die überwundenen Jerusalemiten nach Ramah versammeln mußten, um nach Babylon abgeführt zu werden (v. 10 vgl. Jer. 40, 1. 7 בַּשָּׂדֶה!). So läßt sich wohl die Einheit-

lichkeit des ganzen Abschnittes am besten retten. Wir würden sehen, wie ein Volksprophet sich und sein Volk auch in dieser verzweifelten Lage eschatologisch zu trösten gewußt hat.

Welches war nun aber der Ort, an den damals *die frühere Herrschaft kam?* Eben Mizpah, wo Gedaljah als Statthalter eingesetzt wurde vgl. 1. Kön. 25, 22f.; Jer. 40, 5f. 11f. Der Ausdruck schließt nicht in sich, daß der dort Residierende auch wirklicher König sein mußte vgl. Jes. 22, 11; es genügt, daß er die Herrschaft über das Haus Israel hatte. Das Problem der Lage von Mizpah wollen wir hier nicht näher erörtern, wir suchen dieselbe etwa bei dem heutigen Nebi Samwil (vgl. Einl.[2] S. 55). Jedenfalls paßt auf die Lage von Mizpah die Bezeichnung *Wachtturm der Tochter Zions* ausgezeichnet, denn sicher lag Mizpah als Warte auf einer Jerusalem überragenden Höhe vgl. 1. Macc. 3, 46. Wenn es in Jerusalem selbst auch so gut wie in Samarien einen Ophel gegeben hat, so folgt ganz gewiß noch nicht daraus, daß derselbe hier der jerusalemitische sein muß, und was sollte in diesem Falle der *Herdenturm* sein? Da nimmt man denn doch immer gleich die Zuflucht zu einer Allegorie, Jerusalem würde so vereinsamt wie ein Herdenturm sein usw. Dann erklärt man aber die beiden Namen in verschiedener Weise, und außerdem bleibt die Bezeichnung einer verödeten Stadt als *Herdenturm* trotz Jes. 1, 8 etwas sehr Seltsames, denn es ist doch noch ein großer Unterschied zwischen einem Vergleiche und einer direkten Anrede.

Die einzige Schwierigkeit, die unserer Erklärung anhaftet, ist die, daß in v. 9 die Bevölkerung Jerusalems angeredet wird, daß also ein etwas plötzlicher Wechsel in der Anrede stattfindet. Aber genau genommen liegt derselbe gerade so vor, wenn man v. 8 auf Jerusalem deutet. Angeredet ist hier dann ja auch die Stadt, nicht die Bevölkerung Jerusalems. Also ein plötzlicher Wechsel in freier Anlehnung an das *Tochter Zions* in v. 8a findet in beiden Fällen statt (in 8b ist *Haus Israels* zu lesen); ein solch abrupter Übergang gehört zum apokalyptischen Stil.

Sollte unsere Vermutung richtig und Migdal Eder der alte Name Mizpahs sein, — מִגְדָּל und מִצְפָּה sind ja fast Synonyma

vgl. Jes. 21, 8; 2. Chron. 20, 24; Cant 7, 5 —, der seit der Befestigung des Ortes durch Asa sonst ganz durch den zweiten zurückgedrängt ist, dann gilt es aber, sich daran zu erinnern, daß Mizpah ein in engster Beziehung zu Gibeon stehendes, zum mindesten in nächster Nähe desselben liegendes Heiligtum war vgl. Jer. 41, 12. 16. Das wird man behaupten dürfen, auch ohne die Stelle jenes genau geographisch festzulegen. Wir würden daher hier als vierte Station der Wanderung Jaqobs die Gegend von Gibeon erhalten. Und nun erinnern wir uns daran, daß nach dem Elohisten (Jos. 9 und 10) dies auch wieder die dritte Station ist, an der Israel (durch eine Bundschließung und den nachfolgenden Sieg über die 5 kananäischen Könige) sich festsetzt.

Exkurs. Ich möchte nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß ebenso wie die Abwanderung nach Ägypten wahrscheinlich auch diese dritte Station der Okkupation Palästinas ebenfalls in der Abrahamsage ihre Stelle gefunden hat, nämlich in Gen. 22. Das scheint mir neuerdings, während ich früher nur mit der Möglichkeit rechnete (vgl. Einleit.[2] S. 42), Bruno[1]) zur hohen Wahrscheinlichkeit erhoben zu haben. Erstens, das Sehen des Berges aus der Ferne am dritten Wanderungstage von Beersaba aus paßt sehr gut auf Nebi Samwil, während man Jerusalem von Süden aus nicht lange vorher aus der Ferne sehen kann. Zweitens, das einzige Mal, wo sonst noch von einem Berge Jahwes in Palästina in den alten Quellen die Rede ist, handelt es sich auch um den bei Gibeon 2. Sam. 21, 6. 9. Drittens möchte ich über Bruno hinaus auch noch darauf aufmerksam machen, daß dem schon auf den Namen hinzielenden Motiv: אֱלֹהִים יִרְאֶה לּוֹ (bzw. יהוה) v. 8 und 14 ein in Hinblick auf *Moriah* geändertes יִצְפֶּה zugrunde liegt. Und dazu haben wir ja die Parallele in der Erklärung des ostjordanischen Mizpah Gen. 31, 49. Gerade diese Parallele scheint mir die Beziehung der Erzählung auf ein *Mizpah* doch noch näher zu legen als die früher von mir in gewissem Anschluß an Gunkel vorgeschlagene auf *Ariel*. Hier mußten wir, um die Volksetymologie erklärlich zu machen, Übergang von der 3. in die 1. Person annehmen, welcher Umweg bei der Ableitung des מִצְפָּה von יהוה יִצְפֶּה 22, 14 in Wegfall kommt.

Trifft dies zu, so würden in der Abraham- wie in der Jaqobsage, abgesehen von der Gegend von Hebron bis in den Negeb, in der diese Gestalten bodenständig sind, gerade dieselben 3 Wanderstationen feierlich sanktioniert, die auch in der Einwanderungsgeschichte Israels eine Rolle spielen, Sichem, Bethel und Mizpah bei Gibeon.

Noch eine andere höchst merkwürdige Parallele zu dieser Dreizahl finden

[1]) In einer demnächst erscheinenden Abhandlung „Gibeon".

wir vielleicht in 1. Sam. 10, 1—5. Nach richtiger geographischer Orientierung (vgl. Gen. 35, 8 ff.) gehörte v. 2 allerdings hinter v. 3 und 4, und überhaupt gehört die Kunde, daß die Esel gefunden sind, doch in den Bezirk, wo Saul seiner Heimat schon näher ist vgl. Jer. 31, 14. Dann kommt Saul zuerst (v. 3 und 4) nach Bethel (für תָּבוֹר lies דְּבֹרָה, auch hier sehen wir, daß die Deborah- bzw. Weinenseiche mit zu dem Heiligtum von Bethel gehört). Die zweite Station (v. 2) ist das Rahelgrab. Und die dritte, Gibeah Gottes (v. 5), ist aller Wahrscheinlichkeit nach Gibeon und die dazu gehörige בָּמָה (vgl. das parallele הַר יהוה 2. Sam. 21, 6. 9; Gen. 22, 14); das hat, wie mir scheint, Bruno gut bewiesen. Natürlich liegt es dann aber nahe, bei der namenlosen Stadt, in der Samuel nach C. 9 weilt, an Sichem zu denken. Und spricht nicht manches positiv dafür? Der Opferberg bei der Stadt v. 12 f., 18, 25, das Heiligtum, wo die Salbung stattfindet, unmittelbar außerhalb der Stadt (בִּקְצֵה הָעִיר) am Wege nach Bethel v. 27, und vor allem die Erwägung, daß nichts näher liegt, als daß der Volksmund Saul bereits an derselben Stelle provisorisch gesalbt werden läßt, an der er nachher öffentlich die Krone erhielt (vgl. 11, 15)?

Der Weg 9, 3—5 paßt hierzu so gut wie zu jedem anderen bis jetzt vorgeschlagenen Orte. Zwei Nächte sind nach 9, 20 seit dem Verlassen Gibeas vergangen, das paßt auch auf einen Hin- und Herzug durch das benjaminitische Land und dann hin nach Sichem; über das Land Zuph können wir doch nur auf Grund von 9, 4; 10, 3 sagen, daß es im Unterschiede vom benjaminitischen ephraimitisches Land ist. Trifft unsere Vermutung zu, so hat die ältere Quelle Samuel an derselben Stelle wie den (Elia und) Elisa lokalisiert, im Gilgal bei Sichem, während ihn die jüngere nach Benjamin versetzt hat (Ramah, Mizpah). Und 1. Sam. 9; 10 würde genau die 4 Stationen der Einwanderung Israels nach dem Elohisten wiederspiegeln.

In Gen. 35, 22 hören wir nun weiter: „*Es geschah, als Israel in diesem Lande wohnte, da ging Ruben hin und beschlief die Bilhah, das Kebsweib seines Vaters, und es hörte Israel* — —". Die Fortsetzung können wir vielleicht nach 49, 3 f. ergänzen, hier ist sie weggeschnitten. Daß dieser Vers zu J gehört, ist sehr wahrscheinlich, aber eben deswegen wissen wir nicht ganz genau, worauf sich die Worte *in diesem Lande* beziehen, — ob auf die Umgegend von Migdal Eder oder etwa in Anschluß an 33, 1—17 auf das Ostjordanland. Immerhin ist es wahrscheinlicher, daß bei der Zusammenfügung der 2 Quellen der Vers auch an die passende Stelle gesetzt, m. a. W., daß die erste Annahme die zutreffende ist. Und in C. V werden wir sehen, daß Ruben tatsächlich auch einmal in dieser Gegend, also südlich von Benjamin und als Nachbar der Bilhahstämme geweilt

zu haben scheint. Doch läßt sich hier aus dieser Stelle noch kein Resultat gewinnen. Immerhin ist es bezeichnend, daß Israel hier in dem Lande Wohnung nimmt, was abermals absolut nicht dazu paßt, daß er sich auf der Heimkehr von einer Flucht in die Heimat um Beersaba befindet.

Gen. 38 beginnt: *In jener Zeit stieg Juda herab von seinen Brüdern und kehrte bei einem Adullamiten namens Hira ein.* Auch hier haben wir es mit J zu tun und, dürfen wir dem eben Gesagten entsprechend annehmen, daß das Kapitel an richtiger Stelle steht, so ist Juda bis in die Gegend von Gibeon-Mizpah mit seinen Brüdern zusammen gezogen und hat sich dann von ihnen getrennt. So wenig sich nun abermals diese ganze Erzählung damit reimen würde, daß der einst nach Aram geflohene Jaqob mit seiner Familie in den Negeb heimkehren wollte, denn dann hätten ja alle Stämme in der Hauptsache denselben Weg ziehen müssen wie hier der von seinen Brüdern sich trennende Juda, so vortrefflich paßt jene wieder zu dem, was wir in C. III als älteste jahwistische Tradition über die Okkupation des Landes erschlossen haben. Man beachte folgendes. Juda nimmt sich die Tochter eines Adullamiten zum Weibe, der Ort erscheint Jos. 15, 35 hinter Jarmuth und vor Socho (wahrscheinlich mit dem heutigen id el mije identisch). Den dritten Sohn gebiert das Weib in Kezib, das Jos. 15, 44 als Akzib zwischen Qe'ila und Mareschah steht (also ein wenig südlich von Adullam, Onomasticon 301 als χασβι im Gebiet von Eleutheropolis aufgeführt). Und das Fest der Schafschur v. 12 findet in Timnah statt, wahrscheinlich nach Jos. 15, 57 die etwas höher im Gebirge, 4 Stunden westlich von Bethlehem und 2 Stunden östlich von Sochoh gelegene Ruine Tibne. Die ganze Gegend also, in der sich die Juda-Tamargeschichte abspielt, ist die von Azeqah vgl. Jos. 15, 35, in der nach dem Elohisten der kananitische Gürtel, der sich von Jerusalem aus westwärts zog, gesprengt wurde, dieselbe, in der nach Jud. 1 das getrennte Vorwärtsdringen Judas in den Süden begann. Ist das nicht wieder ein merkwürdiges Zusammenstimmen?

Es heißt schon, die Sache auf den Kopf stellen, wenn Steuernagel S. 79 gerade auch aus Gen. 38 seine Hypothese

der Wanderung der Leastämme von Süd nach Nord glaubt bestätigt sehen zu können, Kezib liegt eben nicht südöstlich, sondern recht stark nordöstlich von Lachis. Unsicher bleibt ja seine Identifikation der Tamar mit der tief im Süden gelegenen Palmenstadt überhaupt, der ganze Schauplatz ist viel weiter nördlich, jede Bezeichnung jener als Qeniterin fehlt, und überwiegend sind doch die Frauengestalten der Genesis wirkliche Frauen (noch weiter geht Procksch, Genesis S. 195), wie denn gerade Tamar ein auch sonst in Juda vorkommender weiblicher Name ist. Aber auch wenn die Gleichung Steuernagels richtig sein sollte, wäre als historischer Kern der Sage immer herauszustellen, daß der von Norden kommende Judastamm sich mit einem von Süden vorrückenden kenitischen Clan innigst verbunden habe. Und das würde wieder in schönster Harmonie mit Jud. 1, 2—16 stehen (vgl. C. III).

Mit C. 37 langt die Vätersage wieder an dem ureigentlichen Sitze der Patriarchen im Negeb an, und damit hört ihre Verwertbarkeit für die Einwanderungsgeschichte Israels auf. Doch ein Zug ist auch in jenem noch beachtenswert. Joseph sucht seine Brüder bei Sichem, aber dort sind sie nicht mehr, sie sind weiter gezogen bis nach Dothan, und dort trifft er sie (v. 12—17). Das ist also wieder dieselbe Gegend, die uns als die nördlichste der Feldzüge Josuas bei E in Jos. 11 entgegentrat, und abermals schlossen wir, daß er hierhin von Sichem aus gezogen sein müsse. Zum Schlusse muß auch hier noch einmal aller Nachdruck darauf gelegt werden, daß die Sage von einer „Heimkehr" Jaqobs in die Gegend von Beersaba schlechterdings nichts zu erzählen weiß, E setzt ihn 46, 5 dort einfach voraus, J läßt ihn 37, 14 in Hebron wohnen. Das stimmt wiederum schlecht dazu, daß eine „Flucht" Jaqobs nach Aram stattgefunden haben und daß es sich in 33—35 um einen „Heimzug" von dort handeln soll.

Ich glaube also, man wird zugeben müssen, daß sich in der Vätersage das Bild von der Okkupation Palästinas durch Israel, wie wir es aus dem Josuabuche und Jud. 1—2, 5 als das älteste erschlossen haben, so überraschend widerspiegelt, daß man einen Zufall für ausgeschlossen wird halten müssen, vielmehr darin

nur eine Bestätigung der von uns in C. II und III gezogenen Schlüsse erblicken kann, Andererseits ist vollständig klar, daß die Jaqob-Israelsage von Gen. 33, 18—35, 22; 38 nicht den Niederschlag geschichtlicher Erinnerungen an die vormosaische, sondern ausschließlich an die josuanische Ära enthält, der von Sukkot über den Jordan kommende Jaqob-Israel ist der israelitische Stämmebund dieser Periode der Okkupation und nichts weiter. Aller Erlebnisse Israels bei seiner Invasion auf dem Boden des heiligen Landes, — sicher vom Jordan, möglicherweise schon von Mizpah in Gilead an vgl. C. V — bemächtigte sich zugleich auch die Vätersage, teils um die Volkserlebnisse zu Erfüllungen uralter Verheißungen zu stempeln, teils um die übernommenen Kultplätze in Nord- und Mittelpalästina — neben denen des Negeb — als altgeweihte erscheinen zu lassen. Alles aber, was sich außerhalb der Grenzen des heiligen Landes zugetragen, blieb den Wanderungssagen überlassen. Mose hat das Land der Verheißung aus der Ferne geschaut, nicht betreten.

Kapitel V.

Das geschichtliche Ergebnis.

Das wichtigste Ergebnis unserer Untersuchung, welches uns in Kapitel II—IV so übereinstimmend entgegengetreten ist, daß wir es für ein gesichertes werden halten dürfen, ist das: die israelitischen Stämme sind nicht auf dem Wege Gilgal-Jericho-Ai in ihre neue Heimat eingedrungen, sondern auf dem Wege Adam-Sichem. Hier in der Ebene östlich und südöstlich von der Stadt haben sie sich zunächst festgesetzt und von hier aus das ganze Land sich allmählich zu eigen gemacht. Diese ihre Invasion war — darin stimmen alle ältesten Quellen überein — zunächst eine friedliche, man ist mit den Hemoritern

von Sichem ein Bundesverhältnis eingegangen auf Grund der Beschneidung. Die Genesis drückt das so aus, daß die Sichemiten, das Josuabuch, daß die Israeliten sich dort hätten beschneiden lassen, und beide sprechen von dem Acker, den sich Jaqob dort für 100 Kesita gekauft hätte. Wie der König von Sichem die Sache geschildert hat, wissen wir nicht, wahrscheinlich so, daß er den Stämmen gegen gewisse Bedingungen und Verpflichtungen, doch wohl auch militärischer Art, freie Weide in der großen Ebene und Ansiedlung im Bereiche der Stadt gestattet hätte (vgl. die durchaus ähnliche Situation: „*Labaja und das Land Schakmi haben alles den Chabiri gegeben.*“ Abdichiba 5, 22 ff. bei Knudtzon, Die El-Amarnatafeln S. 875).

Erst nach geraumer Zeit ist es zum Bruche gekommen, und haben sich die Israeliten zeitweilig zu Herrn der Stadt gemacht, wovon Gen. 34 zeugt. Es handelt sich hier aber nur um eine Ausplünderung. Daß dieser Erfolg kein dauernder und gründlicher gewesen, sehen wir nicht nur aus Richt. 9, wo die Bne Chamor wieder die Herrn der Stadt sind, sondern auch aus der Vätersage selbst, nach der diese Fehde für Jaqob den Endeffekt hat, daß er südwärts abziehen muß. So hat von seinem Lager bei Sichem aus der israelitische Stämmebund mit dem Josephstamm unter Josuas Führung als Haupt sich allmählich erobernd südwärts wie nordwärts in das Land hinein ausgedehnt. Wie lange der Zustand gedauert hat, daß die Stämme tatsächlich um das Gilgalheiligtum herum lagerten, daß das ganze Kriegsvolk, wie Jos. 10, 7; 11, 7 es bezeichnet, von da aus seine Züge machte — unter Hinterlassung von Weibern und Kindern im Lager —, um dann wieder dahin zurückzukehren, wissen wir einfach nicht. Aber die Erinnerung an diese Zeit verrät sich auch noch Gen. 49, 22—26 (zu dem *Stein Israels* hier, vgl. 33, 20 und Jos. 24, 26) und Deut. 33, 23—27. Es sei noch erwähnt, daß bekanntlich bis auf den heutigen Tag der Name *el machne* an 2 Dörfern am Ostabhang des Garizim und von ihnen aus an der sich südwärts ziehenden Ebene hängt, worin uns möglicherweise noch eine Erinnerung an das einstige מַחֲנֵה יִשְׂרָאֵל Jos. 6, 23 usw. entgegentritt.

Diese Auffassung von dem ersten Eindringen Israels in

Palästina ist die einzige, die wirklich allen Quellen gerecht wird. Alle anderen geraten mit ihnen in Kollision. Daß die traditionelle Annahme des Eindringens über Gilgal-Jericho usw. der ältesten israelitischen Tradition nicht entspricht, hat unsere ganze Untersuchung gelehrt, die zugleich gezeigt hat, wie jene jüngere Darstellung allmählich geworden ist. Es sei hier aber auch noch darauf aufmerksam gemacht, daß das Ergebnis der Ausgrabung von Jericho dies literarkritische Ergebnis durchaus bestätigt hat. Wenn die Trümmer des alten kanaanitischen Jericho etwas sicher bezeugen, so ist es das, daß diese Stadt zwar durch eine gewaltige Zerstörung ihr Ende gefunden hat, daß diese aber spätestens um 1500 v. Chr. stattgefunden haben muß, d. h. aber, ehe die Israeliten ins Land kamen; hier reden die in der alten Stadtruine gefundenen Erzeugnisse der Keramik eine ganz deutliche Sprache.

Eine kümmerliche Neuansiedelung hat bald wieder stattgefunden, ein kanaanitischer Rahabstamm hat dort gewohnt. Und die spätere israelitische Sage hat ätiologisch das Faktum erklärt, wie es kommt, daß jener trotz der gewaltigen Zerstörung *in der Mitte Israels* wohnen geblieben ist vgl. Jos. 6, 22 ff. und Sellin und Watzinger, Jericho S. 181 f. Und ähnlich wird die Lokalsage von Ai zu beurteilen sein, wo ein Ruinenhügel aus alter Zeit und ein Steinhaufe (8, 29) das Ausspinnen derselben veranlaßten. Die Sagen können weit zurückreichen, aber mit der zusammenhängenden Erzählung von der Eroberung des Landes werden sie erst im 8. Jahrhundert in Verbindung gebracht sein.

Ebensowenig haltbar wie die traditionelle Auffassung von der Invasion sind nun aber die 3 anderen, die man versucht hat, um dieselbe im Zusammenhang mit den Quellen verständlich zu machen. Die Hypothese Steuernagels, die Leastämme seien von Süden aus vor dem Rahelstamme usw. eingewandert, scheitert abgesehen davon, daß sie nicht in Richt. 1 und noch weniger im Josuabuche begründet ist, daran, daß nach Gen. 34 (und zwar gerade nach dem Jahwisten) Simeon und Levi sich bei Sichem befinden, Simeon dann aber wieder im äußersten Süden seinen Besitz findet, also ein unglaublicher Zickzackzug

stattgefunden haben müßte. (St. hilft sich S. 57f. durch den Gewaltakt, daß er ohne weiteres alles, was sich in Gen. 31—33 und 35 auf Lea und Silpah bezieht als „sekundär“ ausscheidet). Die Annahme Wellhausens (Isr. u. jüd. Geschichte S. 18) und Guthes (Gesch. des V. Isr. S. 59ff.), daß vom Ostjordanlande aus 2 Invasionen (die erste von Juda, Simeon und Levi) anzunehmen seien, bringt in ein ähnliches Dilemma hinein, denn nach Rich. 1 müßte die erste Invasion, bei der Simeon sich befand, sofort von Jericho aus südwärts gegangen sein, während nach Gen. 34 Simeon sich bei Sichem befunden hat. Endlich die Annahme von Kittel (Gesch. d. V. Isr. I S. 406ff.) und Procksch (Genesis zu C. 34), daß Gen. 34 von einem vormosaischen Ereignis handle, zerreißt die Einheitlichkeit der Einwanderungssage der Genesis, in der der Hinaufzug nach Bethel Gen. 35 engstens mit der Dinaerzählung in 34 durch 35, 5 verknüpft ist, ganz abgesehen davon, daß das Vorhandensein der Jaqobssöhne als wehrhafter Stämme in Mittelpalästina in vormosaischer Zeit überhaupt problematisch ist. [1])

Wir glauben, daß wir mit unserem Resultate, das tatsächlich der ältesten erreichbaren Tradition in jeder Beziehung gerecht wird, einen festen Punkt gewonnen haben, von dem aus man sowohl alles weitere verstehen kann, wie auch bestimmte Rückschlüsse sich erlauben darf. Vor allem haben sich die

---

[1]) Ein gewiß nicht kurzerhand beiseite zu schiebendes Argument spricht allerdings für die Annahme jener beiden: „In der Zeit nach Josua ist Levi überhaupt kein Stamm mehr“ Kittel a. a. O. S. 448. Aber wie nun, wenn, wie es nach unserer Annahme der Fall ist, die Katastrophe über den weltlichen Levistamm gerade in der Ära Josuas, nach der Überschreitung des Jordan, aber noch vor der Aufnahme des Vordringens in den Süden von Sichem aus hereingebrochen ist? Haben wir nicht beim Durchzug durch den Jordan nach Deut. 27, 12 noch mit einem weltlichen Levistamme zu rechnen? Gerade, daß Simeon Richt. 1 in der Ära Josuas noch als ein, wenn auch ganz schwacher Stamm erscheint, spricht gegen die Meinung Kittels, und die Sprüche von Gen. 49 beziehen sich sonst doch ausnahmslos auf die nachmosaische Zeit. Daß eine Priesterkaste Levi gerade erst durch den Ephraimiten Mose begründet ist, werden wir noch gleich sehen, und in sie werden nun die Trümmer jenes Stammes übergetreten sein, während der geschwächte Simeon sich an Juda anschloß.

Stämme nun zuerst nach Süden hin ausgedehnt, teils mit Waffengewalt teils durch Verträge. Zunächst ist Bethel gewonnen. Darin stimmen Jahwist und Elohist in der Eroberungssage und die Vätersage durchaus überein. Eine Differenz liegt freilich insofern zwischen jenen beiden vor, als ersterer nach Richt. 1, 22—26 von einer Eroberung erzählt, letzterer nach 2, 1—5 an eine Okkupation auf dem Wege des Vertrages zu denken scheint. Geschichtlich wird der Hergang wohl ein ähnlicher wie bei Sichem gewesen sein, so daß beide Traditionen recht haben: erst Festsetzung in der Nähe von Bethel auf friedlichem Vertragswege, später gewaltsame Besitzergreifung der Stadt.

Auch mit den Hevitern von Gibeon wird ein Bündnis geschlossen, dem aber keine Eroberung der Stadt gefolgt ist, ein Ereignis, das ein Abdichiba auch wieder beklagt hätte mit den Worten: *Abgefallen ist das Land des Königs zu den Chabiri* (vgl. Knudtzon a. a. O. S. 877). Wohl aber haben die Israeliten auch in der Nähe dieser Stadt festen Fuß gefaßt, und ist hier ein drittes Jahweheiligtum entstanden. Jenes Bündnis hat den Anlaß dazu gegeben, den Kananitern des Südens, speziell dem Fürsten von Jerusalem eine entscheidende Niederlage beizubringen, infolge deren Juda und Simeon südwärts vordringen konnten, zunächst in das Gebirge von Sochoh, Adullam, Timnah usw., von wo aus jener mit den von Süden aus eingedrungenen Qenitern und Qenizzitern, ebenfalls Jahweverehrern, in engste Bundesgemeinschaft tritt, die schließlich zu einer vollständigen Verschmelzung führte. Welche Stämme sonst noch außer Joseph damals südwärts drangen, ist unsicher, doch hat wohl mit Recht Steuernagel (a. a. O. S. 15 ff.) darauf hingewiesen, daß Ruben wie die Bilhahstämme Dan und Naphtali mit vorgedrungen sind. Es sind Spuren davon vorhanden, daß Ruben, ehe er wieder in das Ostjordanland zurückkehrte (vgl. den Kern von Jos. 22), tatsächlich einmal im Westjordanland, und zwar im Süden des späteren benjaminitischen Gebietes, gewohnt hat vgl. Jos. 15, 6; 18, 7. Und Naphtali hat nach Richt. 1, 33 wirklich einmal neben Dan im Süden gewohnt. Damit fällt auch ein Licht auf Gen. 35, 22. Andererseits aber hat sich der Josephstamm auch von Sichem aus nach Norden hin ausgedehnt, und zwar ist hier eine Ent-

scheidung mit den Waffen bei Dothan gefallen. Alles weitere ist ein langsamer, ganz allmählicher Prozeß gewesen, sicher auch bald Bündnisse, bald Waffentaten, bald List, bald Gewalt. Der älteste Jahwist weiß hier ebensowenig etwas Konkretes zu erzählen wie der älteste Elohist. Nur ganz vereinzelt ist uns an anderen Stellen ein Einblick vergönnt vgl. Richt. 4; 5; 9; 18 usw., bis die Okkupation in der Zeit Sauls, Davids und Salomos vollendet ist.

Aber auch nach rückwärts hin werden sich von unserem Resultate aus wichtige Schlüsse ziehen lassen. Es taucht nämlich nun das Problem auf, wie weit wir noch, um es drastisch auszudrücken, über Gen. 33, 18 ff. rückwärts schreitend Jaqob-Israel mit dem israelitischon Stämmebund der mosaisch-josuanischen Ära zu identifizieren haben an Stelle der bis jetzt versuchten Gleichsetzung mit vormosaischen Stammesgebilden. Es taucht mit anderen Worten die Frage auf, ob nicht das, was die Genesis über Jaqobs Aufenthalt bei Machanaim, Pnuel und Sukkoth und noch weiter rückwärts bei Mizpah erzählt, eben mit dieser Einwanderung der israelitischen Stämme zusammengehört, aber nicht, wie man bis jetzt annimmt, mit der Einwanderung des vormosaischen Jaqobstammes. Dies Problem soll hier nicht näher erörtert, nur angedeutet werden. Sind nicht Anzeichen dafür vorhanden, daß gerade in jener Gegend eine Konsolidierung des darauf in Palästina einwandernden israelitischen Stämmebundes stattgefunden hat, daß hier, wo ganz überraschenderweise plötzlich von *Brüdern Jaqobs* geredet wird (31, 32. 37. 54, darauf hat mit Recht schon Steuernagel hingewiesen), wo wir die *zwei Lager* finden 32, 1—3. 11 f.[1]), wo Jaqobs Gotteskampf und Benennung als Israel stattfindet 32, 29, wo in der Saul- wie Davidgeschichte (vgl. auch Jerobeam) immer

[1]) Hier ist merkwürdigerweise auch die eigenartige Begegnung mit Esau lokalisiert 33, 1 ff. Wie aber kommt Edom an den Jabboq? Es ist doch wohl ganz dieselbe „Begegnung" wie die von Num. 20, 14—21, denn der Endeffekt beider ist ganz der gleiche. Sollte die Erzählung aber in den Sagenkranz von der „Heimkehr" Jaqobs aus Aram aufgenommen werden, so mußte sie ja an den Jabboq verlegt werden, da sich sonst die beiden Brüder nicht hätten treffen können.

noch Israel besonders fest verankert ist (Jabesch, Machanaim, Pnuel), erst der Zusammenschluß zwischen den (aramäischen) Lea- und Silpastämmen und dem vom Sinai kommenden Jaqob-Rahel-Josephstamm stattgefunden hat, der uns in Sichem als eine abgeschlossene Tatsache entgegentritt? Ganz gewiß bleibt es daneben auch möglich, daß eine Reihe aramäischer Stämme, in erster Linie die sog. Leastämme einstmals in Gilead und Basan gezeltet, von dort ihre Wanderzüge weit in den Süden hinunter bis nach Qadesch und an den Sinai ausgedehnt haben und hier in die engste Gemeinschaft mit anderen aus Ägypten kommenden Stämmen getreten sind. Aber zwei Bedenken, mit denen man jene beiden Möglichkeiten a limine abschneiden möchte, wollen wir hier doch gleich begegnen.

Das erste wäre das, daß Mose als Levit gerade zu den Leastämmen gehört habe und daher auch schon diese in Ägypten gewesen sein müßten. Indes dem gegenüber ist sehr ernst zu erwägen, ob Mose nicht vielmehr ein Sohn des Rahel-Josephstammes war. Schon Steuernagel und Guthe haben geltend gemacht, daß er sowohl wegen seines engen Verhältnisses zum ephraimitischen Heiligtum der Lade wie seiner engen Beziehungen zum Ephraimiten Josua eher als Ephraimit erscheine und daß die Tradition von seiner levitischen Herkunft uns erst bei P begegne.[1])

Wir fügen aber noch folgende schwerwiegenden Argumente hinzu. Mose ist es, der nach Ex. 13, 19 die Gebeine Josephs mitnimmt; wie kommt er dazu, wenn er nicht zum Hause Josephs gehört? Mose ist nach Deut. 27 der unmittelbare geistige Begründer des sichemitischen Heiligtums, und nur jenes im ganzen Lande. Und endlich, Mose ist nach Deut. 33, 9 aus dem Stamme, dem er dem Blute nach angehörte, ausgetreten und hat damit erst den priesterlichen Levistamm begründet, der sich von da an auf ihn zurückführt (vgl. Richt. 18, 30). Dies und dies allein sagt doch jener Vers aus. Also, in diesem Einwande ist kein Gegenargument zu erblicken.

---

[1]) Auf anderem Wege kommt auch Greßmann (Mose S. 214) zu demselben negativen Resultate; zu welchem Stamme Mose aber wirklich gehörte, glaubt er aus Mangel an Quellen nicht entscheiden zu können.

Und das zweite Bedenken würde das sein, daß die israelitische Stammestradition über die Einwanderung — im Unterschied von der Vätersage — doch nur bis zum Nebo und nach Schittim führe und nicht bis an den Jabboq und darüber hinaus. Aber, wenn hier auch eine gewisse Lücke zuzugeben wäre, so müßte doch gefragt werden, ob nicht dieselbe Tradition Ruben, Gad und Makir ihre Besitzungen bis zum Jabboq und darüber hinaus gen Norden gerade schon durch Mose anweisen läßt vgl. Num. 32, 1. 24. 34 ff., und ob nicht auch sonst noch im Buche Numeri Spuren davon vorhanden sind, daß es Kämpfe mit den Moabitern und Amoritern gegeben hat, infolge deren der Rahelstamm mit seinem Anhang tatsächlich bis zum Jabboq vorgerückt sein könnte, Spuren, auf die zum Teil schon Steuernagel (a. a. O. S. 103 ff.) aufmerksam gemacht hat vgl. Num. 21, 21—35; 32, 3; (vgl. auch Procksch, Elohimquelle S. 112). Gewiß hat Greßmann (Mose S. 385) zutreffend darauf aufmerksam gemacht, daß in den Mosesagen die lokalen und historischen Erinnerungen aus dem Ostjordanlande fast ganz fehlen. Aber dies auffallende Verhältnis zu den Qadesch- und Sinaierzählungen würde erklärlich, sobald man den Rahelstamm als den Schöpfer beider betrachtet, denn für ihn wäre der Aufenthalt im Ostjordanlande ja immer nur eine verhältnismäßig kurze Episode gewesen. Ganz gewiß haben wir auch in dem Falle, daß die 12 Stämme sich wirklich erst im Ostjordanlande zu einem Bunde zusammengeschlossen, an der Proklamation Jahwes als des Retters, Richters, und Königs der aus Ägypten geretteten Stammesgenossen seitens des Mose am Sinai und bei Qadesch energisch festzuhalten, sie ganz allein bildete in jedem Falle den Krystallisationspunkt für alles weitere, das große Ereignis, ohne das die ganze folgende Geschichte unverständlich ist.

Schließlich soll auch noch darauf aufmerksam gemacht werden, welche Konsequenzen sich aus unserem Resultate für die noch weiter zurückliegende Vätersage ergeben würden. Dann hätten wir im Anschluß an die in Hebron und Beersaba bodenständige Sage von dem Hebräer Abram, die meiner Meinung nach sicher einen guten historischen Kern umschließt (vgl. Gen. 14), wenn auch manche Züge der späteren Volksgeschichte

auf ihn übertragen sind, und an die ebenfalls im Negeb beheimatete Isaaqsage die Sage vom Jaqobstamme, der, auch um Beersaba zeltend, durch Zuzüge aus dem Aramäerlande (Rebecka, Rahel, vgl. Deut. 28, 5) gebildet und zum Josephstamme geworden und der dann durch Hungersnöte und von seinem älteren Nachbarbruder Edom (nach der Parallelsage Gen. 37 durch die älteren Brüder und Ismaeliter bzw. Midianiter)[1]) aus Palästina verdrängt wäre. Aber diese Flucht wäre nicht nach Aram hingegangen, die hätte ihn ja gerade durch das Edomiterland geführt, denn die Flucht eines ganzen Stammes aus dem Negeb vor Edom durch das ägyptisch-kanaanäische Kulturland Palästina und das Ostjordanland bis ins Aramäerland über Bethel wäre doch im 16. und 15. Jahrhundert kaum historisch vorstellbar. Die Flucht ging vielmehr nach Südwesten, nach Ägypten hin, das ist die natürliche Folge des von Osten kommenden Druckes. Hier hat der Jaqob-Josephstamm (daß diese beiden bis zu einem gewissen Grade Parallelgestalten sind, hat schon Steuernagel nachgewiesen) längere Zeit geweilt und er hat später den Zug durch die Wüste und nach Sinai-Qadesch gemacht. Daß der Volksmund dies später so schilderte, als sei Joseph von den anderen Brüdern, die nicht in Ägypten waren, dorthin verkauft, ist nur natürlich. Und die Vätersage hätte nun die Verbindung dieses Jaqob-Joseph mit den aramäischen Lea-Silpahstämmen zu einem Jaqob-Israelbunde (im Ostjordanlande oder am Sinai) und dessen Losreißung vom aramäischen Stammverbande nördlich des Jabboq (vgl. Mizpah, Gilead) durch das dichterische Motiv der Flucht Jaqobs zu Laban hergestellt, das sich schon als ein solches durch den zweimaligen Aufenthalt Jaqobs in Bethel und die zweimalige Weihung desselben zum Heiligtum durch ihn verrät (vgl. oben S. 73). Weil die aramäischen Leastämme schon länger im Ostjordanlande zelten, sind sie die älteren, und der Rahel-Josephstamm ist der jüngste, zugleich aber der Lieblingssohn.

Doch es soll nun noch einmal nachdrücklichst betont werden:

---

[1]) Nach E hat auch der Verkauf Josephs in der südlichen Steppe stattgefunden vgl. 37, 22, dazu 46, 5, und nur nach J bei Dothan, siehe E. Meyer S. 288.

dies alles sind Fragen, Möglichkeiten, Hypothesen, die im Anschluß an das Auftreten der Israelkoalition in Sichem erwogen sein wollen, über die wir aber wohl noch lange keine Sicherheit erlangen werden. Doch als sicher kann jetzt gelten, daß der israelitische Stämmebund zuerst bei Sichem festen Fuß in Palästina gefaßt und von da aus allmählich das Land okkupiert hat, jedenfalls in sehr ähnlicher Weise, wie es nach den Briefen von Tell el Amarna die Chabiri getan haben (vgl. den oben zitierten Brief des Abdichiba von Jerusalem, des Doppelgängers des Adonizedeq). [1])

Daneben ergibt unsere Untersuchung aber auch ein sehr wichtiges Resultat für die Religionsgeschichte Israels. Es ist eine zwingende Konsequenz derselben, daß der Stämmebund zunächst in Palästina ein richtiges Zentralheiligtum gehabt hat, das mit Abraham, Jaqob, Joseph, Mose und Josua in gleicher Weise verknüpfte Heiligtum von Gilgal-Sichem. Nach dem Elohisten im Josuabuche hat außerdem zunächst überhaupt kein anderes existiert, erst später setzt sich Bethel daneben, und noch später ist das Heiligtum von Gibeon-Mizpah gefolgt. Stammt die Lade Jahwes überhaupt vom Sinai — und daran zu zweifeln liegt meiner Meinung nach keinerlei Grund vor vgl. bes. Num. 10, 35f. — so muß sie, obwohl das vom Elohisten nicht erwähnt wird, zunächst in Sichem gewesen sein vgl. Jos. 24, 1; der andere אֲרוֹן, vgl. Gen. 50, 26, der mit den Gebeinen Josephs, fand seine Stätte in dem Grabe auf dem Jaqobsfelde.

Wir haben aber auch bereits gesehen, wie genau wir noch über den Kult an dieser ältesten Zentralstätte orientiert sind. Nicht nur, daß uns die einzelnen heiligen Objekte derselben bald hier, bald da entgegentreten, außer dem Ahnengrab die Mazzebe unter der heiligen Eiche, der Steinkreis, dessen Denksteine inschriftlich das Gesetz tragen, der Altar aus unbehauenen Steinen auf dem Garizim, nein, wir können das Bundesfest, das hier, wie es scheint alljährlich (oder alle 5 bzw. 7 Jahre vgl. Deut. 31, 10?) gefeiert ist, noch in fast allen seinen Einzelheiten

[1]) Näher soll hier aber auf das schwierige Problem des Verhältnisses der Chabiri zu den Israelstämmen noch nicht eingegangen werden. Zur Lösung desselben bedarf es noch anderweitiger Untersuchungen.

rekonstruieren, mit der feierlichen Ansprache und den Schelamimopfern auf dem Garizim, der Absage an die fremden Götter, der Verpflichtung auf das Gesetz, dem Legen des Segens auf den Garizim und des Fluches auf den Ebal, wobei die Gemeinde zur Hälfte nach jenem, zur Hälfte nach diesem gewandt, unten im Gilgal steht. Aller Wahrscheinlichkeit nach wurde bei diesem Feste zugleich immer die Beschneidung der noch Unbeschnittenen vorgenommen, die dadurch nun auch in den Bund eintraten (wie z. B. noch heute beim Nebi Musafeste der Moslem).

Ein Punkt des Kultes bedarf hier freilich noch nachträglicher Besprechung. Sowohl in Jos. 24 wie Gen. 35, 2—4 tritt uns so stark der Zug des Abtuns der fremden Götter, die offenbar vorhanden sind, entgegen, daß er uns fast befremdlich erscheint, wenn wir uns vorstellen, daß es sich um das vom Sinai und aus der Schule des Mose kommende Volk handelt, das sich also bereits im Besitze des Gebotes von Ex. 20 befindet. Ja, es scheint auf den ersten Blick fast, als sei die ganze Bundesschließung von Sichem direkt ein Doppelgänger derer vom Sinai und als würde der historische Charakter der letzteren, die ja die fernerliegende sei, damit fraglich. Aber dies ganze Rätsel klärt sich nun auch aufs beste auf, wenn unsere Annahme richtig ist, daß gerade bei der Bundesfeier in Sichem auch solche, die bis dahin noch nicht zu Jahwe und nicht zu Israel gehört hatten, in den Bund aufgenommen wurden, indem sie äußerlich sich ihrer Götterbilder entäußern mußten. Wir sahen schon, daß das z. B. von den Hemoritern in Sichem galt. Die ganze Schilderung würde aber noch verständlicher werden, wenn zu Jaqob-Israel damals noch Stämme gehörten, die sich erst kürzlich dem Rahelstamme angeschlossen und bisher noch neben Jahwe „fremde Götter“ verehrt hatten, die aramäischen Leastämme.[1]) Und da tritt plötzlich eine Erzählung der Vätersage in ein neues interessantes Licht: Jaqob stiehlt dem Laban seine Götter, die Terafim, aber gerade Rahel ist es, die sie ver-

[1]) E^2 hat hier den E^1 ein wenig variiert. Dieser sagt 24, 23 *die ausländischen Götter, die in eurer Mitte sind,* jener 24, 14 *die Götter, welchen eure Väter gedient haben.*

steckt hat Gen. 31, 19. 22 ff. Die Erzählung ist jetzt eine Burleske, aber es steckt der ernste Kern darin, daß der Josephstamm, wie es in Sichem geschah, mit den aramäischen Götterbildern aufgeräumt hat (vgl. Gen. 35, 4 טָמַן verstecken!). Im Kultus zu Sichem haben wir also die reinste Ausprägung und die unmittelbarste Fortsetzung der Bestimmungen des Gesetzgebers Mose zu sehen.

Doch noch eins muß hier erörtert werden. Wie stark der neue Glaube und Kult, den die Stämme nun ins Land brachten, auch auf die unmittelbar benachbarten und mit ihnen in Konnubium und Kommerzium eintretenden Kananäer (Gen. 34, 21) abgefärbt hat, das sehen wir daraus, daß der Tempel in Sichem auch den Titel *Haus des El berith* erhielt Richt. 9, 46. Vergessen wir nicht, die eigentliche Stätte, da Jahwe, der Gott Israels als Bundesgott verehrt wurde, lag draußen im Südosten der Stadt unter freiem Himmel, am Fuße des Garizim bzw. auf demselben. Aber zweifellos ist auch hierin eine Wirkung der neuen Religion zu sehen, auch die Stadt wollte sich nun zu dem Gotte bekennen, den die Stämme im Lager draußen, die mit ihnen *ein Volk* sein wollten (Gen. 34, 16. 22), anriefen.

Wie lange Gilgal-Sichem diese zentrale Kultstätte Israels geblieben, wissen wir nicht. Bethel trat zunächst daneben. Und plötzlich treffen wir die heilige Lade in Silo und das heilige Zelt in Gibeon an.[1]) Die Vermutung liegt nahe, daß der Wechsel

[1]) Gegen meine in der Abhandlung „Das Zelt Jahwes“ aufgestellte Behauptung, daß dies Zelt für eine gewisse Richtung im Volke ganz abgesehen von der Lade als Offenbarungszelt gegolten habe, hat sich neuerdings Meinhold (Zur Frage der Kultuszentralisation i. d. „Studien J. Wellhausen dargebracht“ S. 313) die etwas kühne Behauptung erlaubt, das Zelt allein als Offenbarungsstätte Jahwes existiere nur in der Phantasie der Forscher. Mir scheint, jeder, der Ex. 33, 1—11 nur einigermaßen aufmerksam liest, wird zugeben müssen, daß hier umgekehrt nur die Lade „in der Phantasie der Forscher“ existiert. Wo in aller Welt steht hier das Geringste von ihr oder wo Num. 12, 5; Deut. 31, 15? Meinhold sagt: „Die Lade im Zelte braucht nicht immer ausdrücklich erwähnt zu werden. Selbstverständliches setzt man voraus.“ Aber er übersieht, daß die Lade da, wo von ihrer Schöpfung geredet sein soll, noch nichts Selbstverständliches ist. Und wenn er nun gar gegen meine Verwertung von 2. Sam. 7, 1 ff. triumphierend darauf hinweist, daß die

irgendwie mit der Zerstörung Sichems durch Abimelech oder der voraufgehenden Wegelagerei der Sichemiten gegen ihn (Richt. 9) zusammenhängt. Daß die Überführung der Lade in den Tempel von Silo, der sie dann barg, nicht lange vor Eli stattgefunden hat, scheint mir sowohl daraus zu folgen, daß dieser Ort weder in der Väter- noch in der ältesten Eroberungssage auch nur die leiseste Berücksichtigung gefunden hat, sowie daraus, daß ihr Aufenthalt dort in der Nathanrede 2. Sam. 7, 5 ff. als eine verschwindende Episode erscheint.[1] Bekanntlich erzählen die Samaritaner, Eli selbst sei es gewesen, der den Kult von Silo erst begründet habe (vgl. Jacob, The history of the Samaritans p. 17 ff.). Das Heiligtum von Gibeon wurde das eigentliche Stammheiligtum Benjamins (Deut. 33, 12).

Aber wieder vergesse man nicht: wenn auch das Gilgalheiligtum von den Schicksalen Sichems mit berührt wurde, so hatte es doch seine eigentliche Bedeutung ganz unabhängig von der Stadt. Es hatte nach wie vor die anderen heiligen Objekte, es hatte sein Gesetz und seine Bundesfeier: es besaß

Lade zuvor doch nicht nur in Silo in einem Hause gewesen sei, womit ich mich ja genügend auseinandergesetzt hatte, sondern auch im Hause des Abinadab und im Hause des Obed Edom, so wundert es mich nur, daß er nicht auch das Haus des Dagon als Kronzeugen herangezogen hat. Alle diese Häuser beweisen ja gar nichts, denn, so lange die Lade in ihnen war, wurde kein Kult vor ihr geübt, galt sie als anormal vgl. 1. Sam. 7, 1. Nur das Haus von Silo hatte eine Zeit lang die Bedenken im Volksgros zurückgedrängt. In Nathan aber spricht (2. Sam. 7) ein Mann, der Jahwes Offenbarung gerade nicht an die Lade gebunden hält. Seine Meinung ist: Jahwe nicht nur bei dieser Lade, sondern bald hier bald da, aller Orten, wo er ein Gedächtnis seines Namens gestiftet hat, wie E es ausdrückt, und das sieht er geschichtlich dadurch gewährleistet, daß seine normale Wohnung bis jetzt in einem leicht abbrechbaren und daher den Ort leicht wechselnden Zelte war, und so solls bleiben. Über die Hauptfrage endlich, wie es sich denn erklärt, daß David, der sich selbst einen Palast baute, zeitlebens bei einem Zeltheiligtum verblieben ist, schweigt Meinhold ganz.

[1]) Daß der sichemitische Elohist ganz von der Lade schweigt, erklärt sich möglicherweise gerade daraus, daß sie sich zur Zeit seiner Abfassung schon lange nicht mehr im Gilgal befand. Dagegen war das heilige Zelt so eng mit der Gründungserzählung des sichemitischen Heiligtums (vgl. Deut. 31, 14) und überhaupt der Gestalt Josuas (Ex. 33, 11) verknüpft, daß er es nicht ganz übergehen konnte.

eine bis auf Mose und Josua zurückgehende Tradition wie kein anderes Heiligtum Palästinas. Und so ist es kein Wunder, daß, wenn auch andere Heiligtümer daneben aufkamen, dies in der Zeit Samuels wie später Rehabeams, ja auch noch des Elisa der politisch-religiöse Mittelpunkt der Nordstämme geblieben ist. Natürlich würde der Tempel von Jerusalem auf die Dauer seine Bedeutung ganz verkürzt haben. Aber die Verbindung mit Juda zerfiel bald wieder, und abermals trat naturgemäß Gilgal in den Vordergrund. Doch aus religiös - politischen Gründen förderte Jerobeam, dessen Residenz zunächst Sichem war, daneben die beiden Grenzheiligtümer Bethel und Dan besonders. Trotzdem, Gilgal behielt neben diesen seine alte Anziehungskraft, wir sehen es in den Tagen Elisas und bei den ältesten Schriftpropheten.

Aber eben in der Ära dieser hat auch die Stunde des uralten Heiligtums geschlagen. Der ganze dort geübte Kult erscheint ihnen als Greuel: *All ihr Böses geschah in Gilgal* Hos. 9, 15; *Gilgal wird zunichte werden* Amos 5, 5. Und die ganze von diesen Propheten entfachte Bewegung brach mit der Jahrhunderte alten Tradition, — hinweg mit allen diesen Heiligtümern, in erster Linie denen, die die Bilder haben, aber auch die, welche die heiligen Bäume und Steine bergen, müssen nachfolgen! All das Opferblut, das hier im Laufe der Jahrhunderte geflossen, hat Israel vor Gott nur besudelt. In Juda und Benjamin kommt der politische Gegensatz zum Nordreiche hinzu. Und so fängt man im 8. und 7. Jahrhundert an, die alte heilige Geschichte weiter zu lehren, aber die Schauplätze zu verlegen und manche Vorgänge zu verschleiern.

Wie Mizpah in den Vordergrund geschoben wird, so auch Gilgal am Jordan,[1]) und vor allem tritt nach 722 Jerusalem die Erbschaft an, ein Prozeß, der uns besonders im Deuteronomium entgegentritt: Dort ist der Platz, den Gott sich erwählt hat unter allen Stämmen, schon der Religionsstifter hat ihn im Auge

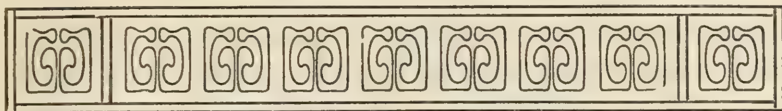
---

[1]) Aus späterer Zeit vergleiche noch, wie Rahels Grab von dem Wege zwischen Bethel und Ramah weg in die Nähe von Bethlehem Gen. 35, 19; 48, 7, Israels Grab von Sichem weg in die Höhle von Machpela 48, 30 f., die Umnennung Jaqobs zu Israel von Pnuel nach Bethel 35, 10 verlegt wird usw.

gehabt. Und je stärker später der religiös-politische Gegensatz zu den Samaritanern wurde, um so mehr versuchte man, die Erinnerung daran ganz zu verwischen, daß Palästina eigentlich seine ganze national-religiöse Neugeburt, seine Weihung zum Lande Jahwes und Israels Sichem und seinem Gilgal verdanke. Beinahe ist es gelungen, ganz nicht.

Die Samaritaner haben natürlich den einstigen Ruhm Sichems nicht verdunkeln lassen (ihr Pentateuch liest in Deut. 11, 30 auch noch direkt מול שכם). Aber wenn auch die Juden hinfort von ihm nichts mehr wissen wollten, die geistigen Kräfte, die einst an diesem Heiligtum gepflegt waren, sind von Bestand geblieben. Ganz abgesehen davon, daß letztlich das israelitische Königtum von ihm seine Weihe erhalten hat, das Gesetz von Sichem, das hier einst auf Stein gegraben war, das Bundesbuch, ist die Grundlage aller weiteren Gesetzesentwicklung geworden, speziell gerade auch des Deuteronomiums, das zwar an seine Stelle trat, aber es doch nicht verschwinden machte. Die dort geübte Feier des Bundesschlusses behielt ihre Bedeutung, gab das Schema her, in das Spätere noch Größeres und Wichtigeres, die ganze Übung der Religion, hineinspannten. Und vor allem, der spezifisch mosaisch-josuanische Gottesglaube, der in der Formel „Jahwe der Gott Israels“ seinen Ausdruck fand und der gerade am Gilgalheiligtume von Sichem gepflegt wurde Gen. 32, 20; Jos. 8, 30; 24, 23, er ist es gewesen, den das Heiligtum von Jerusalem übernommen, um den als ein Panier sich die Gemeinde vom Zion scharte, indem sie ihn, den Impulsen gottgesandter Propheten folgend, deutete als den genuin israelitischen Jahwe im Unterschied von dem auf den Höhen verehrten ethnisierten Jahwe und so diesen Glauben zu einem mächtigen Faktor in der religiösen Entwicklung der Menschheit gemacht hat.[1])

[1]) Zu diesem letzten Punkte vgl. die gründliche kleine Studie von Steuernagel, Jahwe, der Gott Israels, in den „Studien J. Wellhausen gewidmet“ S. 328ff.



Beilage I.

Versuch einer Rekonstruktion der ältesten elohistischen Tradition über die Okkupation Palästinas.[1])

Die Mitteilung des Bundesbuches (Ex. 20, 23—23, 19) von Gott an Mose in den Gefilden Moabs. Danach nach Ex. 24, 4; Deut. 31, 9. 24 etwa: Und es schrieb Mose alle Worte dieses Gesetzes in ein Buch.

Deut. 31, 14. Darauf sprach Jahwe zu Mose: — — Rufe Josua und tretet in das Offenbarungszelt, damit ich ihn anweise. Da gingen Mose und Josua und traten in das Offenbarungszelt. 31, 15 Jahwe aber erschien in Gestalt einer Wolkensäule, und die Wolkensäule stand am Eingang des Zeltes. 31, 22 Und er wies Josua, den Sohn Nuns, an folgendermaßen: 27, 2 Wenn du den Jordan überschreiten wirst, so sollst du dir große Steine aufrichten — —. 27, 8 Und auf die Steine sollst du alle Worte dieses Gesetzes schreiben, gut eingravierend. 27, 5 Du sollst dort einen Altar Jahwe deinem Gotte erbauen, einen Altar aus

[1]) Um allen Mißverständnissen vorzubeugen, soll noch ausdrücklich betont werden, daß sich diese Rekonstruktion natürlich nur auf den Erzählungsfaden und die Darstellung im großen und ganzen, dagegen nicht auf jeden Einzelausdruck bezieht. Von diesen eine Rekonstruktion liefern zu wollen, wäre vermessen, zumal der ganze Erzählungsstoff nach der Redaktion durch E^1 noch durch die Hände von E^2 und später von D gegangen ist. Das gilt speziell auch von dem Gebrauch der Gottesnamen, von denen nur zufällig einmal (Jos. 8, 30; 24, 1. 23. 26) das Ursprüngliche stehen geblieben ist.

Steinen, über die du Eisen nicht geschwungen hast. 27, 6 Aus unbehauenen Steinen sollst du den Altar Jahwes deines Gottes bauen und auf ihm Brandopfer Jahwe deinem Gotte darbringen 27, 7 und Heilsopfer opfern und dort verzehren und dich vor Jahwe deinem Gotte freuen.

11, 29 Und wenn dich Jahwe dein Gott bringen wird in das Land, in das du kommst, um es in Besitz zu nehmen, so sollst du den Segen auf den Berg Garizim und den Fluch auf den Berg Ebal legen, 11, 30 die liegen ja jenseits des Jordan, hinter der Sonnenuntergangsstraße im Lande der Kanaaniter — —, gegenüber dem Gilgal neben der Orakelterebinthe —. 27, 12 Folgende sollen stehen um zu segnen *gegenüber* dem Berge Garizim: Simeon, Levi, Juda, Issaschar, Joseph und Benjamin, 27, 13 und folgende sollen zum Fluche gegenüber dem Berge Ebal stehen: Ruben, Gad, Asser, Sebulon, Dan und Naphtali. 27, 14 Und — sie sollen anheben und sprechen — mit erhobener Stimme: 27, 15—25 Verflucht sei der Mann usw. 27, 26 Verflucht sei, wer nicht die Worte dieses Gesetzes erfüllt, sie zu tun.

Deut. 33. Der Segen des Mose. 34, 1 a, c, 4 der Tod des Mose. Jos. 1, 1 Nach Moses Tod sprach Jahwe zu Josua, dem Sohne Nuns, Moses Diener: 1, 2 Mein Knecht Mose ist gestorben, und nun mache dich auf und ziehe über den Jordan, du und dies ganze Volk, in das Land, das ich ihnen geben will. 1, 10 Da gebot Josua den Amtleuten des Volkes: 1, 11 Geht hin und her im Lager und gebietet dem Volk: verproviantiert euch, denn in noch 3 Tagen werdet ihr den Jordan da überschreiten, um in den Besitz des Landes zu kommen, das Jahwe euer Gott euch geben will. 3, 1 Und sie brachen auf von Sittim, und als sie bis zum Jordan gelangt waren, blieben sie dort über Nacht, bis sie hinüberzogen. 3, 5 Und Josua sprach: Weihet euch, denn morgen wird Jahwe unter euch Wunder tun. 3, 14 Als nun das Volk aus seinen Zelten aufbrach, um den Jordan zu überschreiten, — — 3, 16 da standen die Wasser, die von oben herabflossen, als ein Damm sehr weithin bei Adam, der Stadt, die bei Zarthan liegt, und das abwärts zum Arabameer fließende Wasser verlief sich vollständig und das Volk zog hinüber

(gegenüber von Zarthan?). 4, 4 Da rief Josua 12 Männer, die er von den Israeliten bestimmt hatte, aus jedem Stamme einen Mann. 4, 5 Und Josua sprach zu ihnen: Zieht vor *mir* hin in die Mitte des Jordan und nehmt jeder einen Stein auf die Schulter nach der Zahl der israelitischen Stämme, 4, 7 b — — und es sollen diese Steine für die Israeliten ein ewiges Denkmal sein. 4, 19 Und das Volk zog hinauf vom Jordan — — und lagerte in Gilgal (— *östlich von Sichem?).* 4, 20 Und diese Steine, die sie aus dem Jordan genommen hatten, richtete Josua auf in Gilgal.

5, 2 In jener Zeit sprach Jahwe zu Josua: mache dir steinerne Messer und beschneide die Kinder Israel —. 5, 3 Da machte sich Josua steinerne Messer und beschnitt die Kinder Israel beim Hügel der Vorhäute. 5, 8 Und als das ganze Volk fertig beschnitten war, da verhielt es sich ruhig an seiner Stelle im Lager, bis es genesen war.

5, 10 Und als die Israeliten in Gilgal lagerten, — 5, 11 da aßen sie von dem Ertrag des Landes — — Fladen und geröstete Ähren. 5, 12 Da hörte das Manna auf, da sie von dem Ertrage des Landes aßen — —.

5, 13 Und es geschah, als Josua in *Gilgal* war, da hob er seine Augen auf und siehe, ein Mann stand ihm gegenüber mit einem gezückten Schwerte in seiner Hand. Da ging Josua zu ihm hin und sprach zu ihm: gehörst du zu uns oder zu unseren Widersachern? 5, 14 Da sprach er zu ihm: nein, sondern ich bin der Fürst des Heeres Jahwes, nun bin ich gekommen. Da fiel Josua auf sein Angesicht zur Erde nieder und betete an und sprach zu ihm: was will mein Herr zu seinem Knechte reden? 5, 15 Da sprach der Fürst des Heeres Jahwes zu Josua: Ziehe deine Schuhe aus, denn der Ort, auf dem du stehst, ist ein Heiligtum. Da tat Josua also. 8, 30 Damals erbaute Josua Jahwe dem Gotte Israels einen Altar auf dem Berge Garizim, 8, 31 wie *Jahwe* befohlen hatte, einen Altar aus unbehauenen Steinen, über die er kein Eisen geschwungen, und *er* brachte auf ihm Jahwe Brandopfer dar und schlachtete Heilsopfer. 24, 1 Und es versammelte Josua alle Stämme Israels — —, daß sie vor Gott hintraten, und sprach: 24, 23 Entfernt die aus-

ländischen Götter, die in eurer Mitte sind und neigt eure Herzen Jahwe dem Gotte Israels zu. 24, 24 Da sprach das Volk zu Josua: Jahwe unserem Gotte wollen wir dienen und auf seine Stimme hören. 24, 25 Da schloß Josua einen Bund für das Volk an jenem Tage und gab ihm Satzung und Recht in *Gilgal.* 8, 32 Und er schrieb dort auf die Steine das Gesetz *Jahwes* vor dem Angesicht der Kinder Israel. 24, 26 b Und er nahm einen großen Stein und richtete ihn dort auf unter der Terebinthe im Heiligtume Jahwes. 24, 27 Und Josua sprach zum ganzen Volke: Siehe, dieser Stein soll gegen uns als Zeuge dienen, denn er hat alle Worte Jahwes gehört, die er mit uns gesprochen —. 8, 33 Und ganz Israel stand — — die eine Hälfte gegenüber dem Berg Garizim, die andere gegenüber dem Berg Ebal. 8, 34 Und danach rief es aus — — den Segen und den Fluch. 24, 32 Und die Gebeine Josephs, die die Israeliten heraufgebracht hatten von Egypten, begruben sie bei Sichem, in dem Ackerstück, das Jaqob von den Kindern Hamors, des Vaters Sichems, für 100 Qesita gekauft hatte.

Jud. 2, 1 Da führte der Engel Jahwes *die Israeliten* von Gilgal hinauf nach *Bethel,* — — 2, 4 b und das Volk erhob seine Stimme und weinte. 2, 5 Da nannten sie den Namen dieses Ortes Bokim und opferten dort Jahwe.

Jos. 9, 3—6 Und die Bewohner von Gibeon handelten listig und *schickten* zu Josua in das Lager nach Gilgal *Leute,* 9, 11 und sprachen zu ihnen: Nehmt Proviant mit euch für die Reise, zieht ihnen entgegen und sagt zu ihnen: eure Knechte sind wir —. 9, 12 Hier unser Brot, es war noch warm, als wir uns mit ihm verproviantierten an dem Tage, wo wir aufbrachen, zu euch zu ziehen; und jetzt ist es trocken geworden und zerbröckelt. 13 Und hier unsere Weinschläuche, die neu waren, als wir sie füllten, und nun sind sie zerrissen. Und unsere Kleider und Schuhe sind abgenutzt, weil der Weg so sehr weit war. 9, 6 So zogen sie hin zu Josua in das Lager nach Gilgal — —. 9, 15 Und Josua — — schloß einen Bund mit ihnen, sie am Leben zu lassen. 9, 16 Drei Tage, nachdem man den Bund mit ihnen geschlossen, hörte man, daß sie ganz nahe seien. 9, 22 Da rief Josua sie und sprach zu ihnen: Warum

habt ihr uns getäuscht, da ihr sagtet: Wir wohnen sehr fern von euch, während ihr doch in unserer Mitte wohnt? 9, 23 So sollt ihr denn nun verflucht sein und niemand von euch soll aufhören Sklave zu sein. 9, 24 Sie antworteten Josua: Es wurde deinen Knechten berichtet, daß Jahwe, dein Gott — — Mose geboten hat, ihr solltet alle Bewohner des Landes vor euch her vertilgen. Da gerieten wir vor euch in große Angst um unser Leben und so taten wir dies. 9, 25 Jedoch, wir sind nun in deiner Gewalt; verfahre mit uns, wie es dir gut und recht scheint. 9, 26 — Da rettete er sie (nämlich die Boten) aus der Hand der Israeliten, daß sie sie nicht töteten. 9, 27 Und Josua machte sie jenes Tages zu Holzhauern und Wasserträgern für — — den Altar Jahwes.

10, 1 Als nun Adonizedeq, der König von Jerusalem, hörte, — — daß die Bewohner Gibeons mit Israel Frieden gemacht hatten — —, 10, 2 da fürchtete er sich sehr, denn Gibeon war eine große Stadt wie eine der Königsstädte und alle seine Männer waren Helden. 10, 3 Darum sandte Adonizedeq, der König von Jerusalem, zu Hoham, dem König von Hebron, zu Pir'am, dem König von Jarmuth, zu Japhia, dem König von Lakisch, und zu Debir, dem König von Eglon, und ließ ihnen sagen: 10, 4 Zieht herauf und helft mir, daß wir Gibeon besiegen, weil es mit Josua und den Israeliten Frieden gemacht hat. 10, 5 Da zogen die 5 Amoriterkönige, die Könige von Jerusalem, Hebron, Jarmuth, Lakisch und Eglon mit all ihren Heeren hinauf, belagerten Gibeon und kämpften mit ihm. 10, 6 Die Männer von Gibeon aber sandten zu Josua in das Lager nach Gilgal und ließen ihm sagen: Laß deine Knechte nicht im stich, ziehe eilends herauf zu uns, errette uns und hilf uns, denn alle Könige der Amoriter, die auf dem Gebirge wohnen, haben sich gegen uns zusammengetan. 10, 7 So zog Josua mit dem ganzen Kriegsvolk, lauter tüchtigen Leuten, von Gilgal hinauf. 10, 8 Und Jahwe sprach zu Josua: Fürchte dich nicht vor ihnen, denn ich werde sie in deine Gewalt geben. 10, 9 Als sie Josua nun plötzlich überfiel, er war die ganze Nacht hindurch von Gilgal heraufmarschiert, 10, 10 da setzte Jahwe sie vor den Israeliten in Verwirrung, so daß sie ihnen bei Gibeon

eine schwere Niederlage beibrachten und sie nach der Stiege von Beth-Horon zu verfolgten; und sie schlugen sie bis nach Azeqah —. 10, 11 Und als sie vor den Israeliten flohen und auf dem Abstieg von Beth-Horon waren, da ließ Jahwe große Steine vom Himmel her auf sie fallen bis nach Azeqah, so daß sie starben. Die durch die Hagelkörner umkamen, waren mehr als, die die Israeliten mit dem Schwerte töteten. 10, 12 Damals sprach Josua zu Jahwe: Sonne stehe still zu Gibeon und Mond im Tale Ajjalon! 10, 13 Da stand die Sonne still und der Mond blieb stehen, bis das Volk sich an seinen Feinden gerächt. (So steht bekanntlich geschrieben im Buch des Redlichen). 10, 15 Darauf kehrte Josua — in das Lager nach Gilgal zurück.

11, 1 Als das Jabin, der König von Hazor, vernahm, sandte er zu Jobab, dem Könige von Madon, und zum Könige von Schim'on und zum König von Akschaph 11, 2 und zum König von *Mizpeh* — —. 11, 4 Da zogen sie aus und alle ihre Heere mit ihnen, an Menge gleich dem Sand am Ufer des Meeres und mit sehr vielen Rossen und Wagen. 11, 5 Und alle diese Könige verabredeten sich, kamen und lagerten sich gemeinsam an den Wassern von Merom, um mit Israel zu kämpfen. 11, 6 Da sprach Jahwe zu Josua: fürchte dich nicht vor ihnen, denn morgen um diese Zeit werde ich sie alle als Erschlagene Israel preisgeben; ihre Rosse sollst du lähmen und ihre Wagen verbrennen. 11, 7 So kam denn Josua und das ganze Kriegsvolk plötzlich an den Wassern von Merom über sie und überfiel sie. 11, 8 Und Jahwe gab sie in die Gewalt Israels, so daß sie sie besiegten und sie verfolgten bis nach Groß-Sidon und bis nach Misrephoth-Majim und bis in die Talebene von Mizpeh im Osten; und sie schlugen sie, ohne auch nur einen einzigen von ihnen übrig zu lassen. 11, 9 Und Josua verfuhr mit ihnen, wie Jahwe ihm gesagt hatte: ihre Rosse lähmte er und ihre Wagen verbrannte er. 11, 20 Es war nämlich von Jahwe gefügt, daß er ihre Herzen verstockte, so daß sie Israel im Kampf entgegenzogen, damit man sie bannte, daß ihnen keine Gnade widerführe, sondern daß man sie vernichtete, wie Jahwe Mose geboten hatte.

14, 6 Da traten die Judäer zu Josua in Gilgal und Kaleb, der Sohn Jephunnes, der Qenizziter, sprach zu ihm: Du kennst

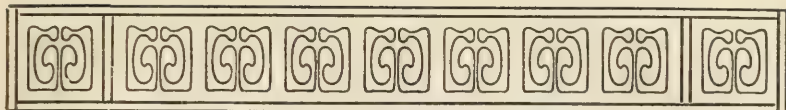
den Ausspruch, den Jahwe zu Mose, dem Mann Gottes, über mich in Qadesch getan hat. 14, 7 40 Jahre alt war ich, als Mose — — mich von Qadesch aussandte, um das Land auszukundschaften, und ich erstattete ihm Bericht, wie es *seiner* Gesinnung entsprach. 14, 8 Meine Brüder aber, die mit mir hinauf gezogen waren, machten das Herz des Volkes verzagt, während ich Jahwe — — vollen Gehorsam bewies. 14, 9 Damals schwur Mose: Das Land, das dein Fuß betreten hat, soll dir und deinen Nachkommen für ewige Zeiten gehören, weil du Jahwe — — vollen Gehorsam bewiesen hast. 14, 10 Nun hat mich Jahwe am Leben erhalten, wie er gesagt hat, diese 45 Jahre, seitdem Jahwe dieses Wort zu Mose gesprochen hat, während deren Israel in der Wüste wanderte, und so bin ich nun heute 85 Jahre alt. 14, 11 Ich bin heute noch rüstig wie damals, als Mose mich aussandte; ich habe noch dieselbe Kraft, wie damals, zum Kampf und zum Aus- und Eingehen. 14, 12 So gib mir denn dieses Gebirgsland, von dem Jahwe damals sprach. Du selbst hast ja damals gehört, daß dort Enaqiter und große und feste Städte sind; vielleicht ist Jahwe mit mir, so daß ich sie vertreiben kann, wie Jahwe gesagt hat. 14, 13 Da wünschte ihm Josua Glück und gab Hebron an Kaleb den Sohn, Jephunnes, als Erbbesitz. 14, 14 Darum gehört Hebron dem Kaleb, dem Sohn Jephunnes, dem Qenizziter als Erbbesitz bis auf den heutigen Tag, weil er Jahwe dem Gotte Israels vollen Gehorsam bewiesen hatte.

17, 14 Da sprachen die Josephiden zu Josua: Warum hast du mir nur ein Los und einen Anteil zum Besitz gegeben, während ich doch ein zahlreiches Volk bin, da mich Jahwe bis jetzt gesegnet hat? 17, 15 Josua sprach zu ihnen: Wenn du ein zahlreiches Volk bist, so ziehe hinauf in den Wald und rode dir aus — —, wenn dir das Gebirge Ephraim zu eng wird.

18, 2 Unter den Israeliten waren aber noch 7 Stämme, denen man ihren Besitz noch nicht zugeteilt hatte. 18, 3 Da sprach Josua zu den Israeliten: Wie lange wollt ihr noch zaudern, das Land in Besitz zu nehmen, das Jahwe unser Gott euch gegeben hat? 18, 4 Bestimmt drei Männer aus jedem Stamm, die sollen sich aufmachen und umherziehen im Lande und es aufnehmen,

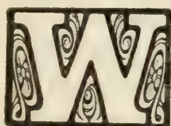
so daß man danach ihren Besitz bestimmen kann; dann sollen sie zu mir kommen. 18, 5 Alsdann teilt es euch in 7 Teile: Juda soll bei seinem Besitz im Süden bleiben und das Haus Joseph soll bei seinem Gebiet im Norden bleiben 18, 6 und ich will euch das Los hier vor Jahwe unserem Gotte werfen. 18, 8 Da machten sich die Männer auf den Weg und Josua gebot ihnen, als sie gingen, um das Land aufzunehmen: Zieht umher im Lande und nehmt es auf; dann kommt wieder zu mir, so werde ich euch hier das Los vor Jahwe — — werfen. 18, 9 So gingen sie und schrieben Stadt für Stadt in 7 Abteilungen in ein Buch, dann kamen sie zu Josua in das Lager nach *Gilgal*, 18, 10 und Josua warf ihnen das Los vor Jahwe.

19, 49 Und als sie das Land gebietsweise in Besitz genommen hatten, gaben die Israeliten Josua, dem Sohne Nuns, Erbbesitz in ihrer Mitte. 19, 50 Nach dem Befehl Jahwes gaben sie ihm die Stadt, die er sich erbat, nämlich Timnath-Serach auf dem Gebirge Ephraim; und er befestigte die Stadt und wohnte darin. 24, 29 Danach starb Josua, der Sohn Nuns, im Alter von 110 Jahren, 24, 30 und man begrub ihn in seinem Erbgebiet, in Timnath-Serach auf dem Gebirge Ephraim nördlich vom Berge Gaasch. *Dort legten sie mit ihm in das Grab, in welches sie ihn begruben, die steinernen Messer, mit welchen er die Israeliten in Gilgal beschnitt, als er sie aus Ägypten herausführte, wie ihm der Herr befohlen hatte. Und dort sind sie bis auf den heutigen Tag.*



Beilage II.

Ein Nachwort zu Hosea 6, 9 (S. S. 12).



ährend des Druckes habe ich bei der Ausarbeitung meines Kommentars zu den Kleinen Propheten eine interessante kleine Beobachtung gemacht, die sowohl für die Beurteilung des Hoseatextes im allgemeinen nicht unwichtig ist, wie speziell in bezug auf Hos. 6, 9 eine erfreuliche Bestätigung dafür liefert, daß ich diesen Vers richtig auf das Gilgal bei Sichem bezogen habe.

In 12, 12 haben wir einen vollständig versprengten Vers, der den ohnedies lockeren Zusammenhang zwischen v. 11 und 13 zerbricht und mit dem Thema des ihn umgebenden Gedichts, der Tücke und Gewinnsucht Jaqobs, überhaupt nichts zu tun hat. Er lautet wörtlich: *Wenn Gilead Frevel, ja Trug sind* (!), *in Gilgal opfern sie den Dämonen* usw. Das ist natürlich vollständiger Unsinn. Man hat bis jetzt mit kleinen Mitteln zu helfen gesucht, indem man für אִם ein בְּ und für הָיוּ ein עָשׂוּ einsetzte: *In Gilead verüben sie Frevel, ja Trug* usw. Merkwürdigerweise hat sich aber noch nie ein Ausleger die Frage vorgelegt, inwiefern denn der *Trug* eine Steigerung des *Frevels* sei, und auch auf die Frage der Entstehung des אִם hat man nur ganz unbefriedigende Antworten gegeben. Und doch hat schon LXX den Text von MT gelesen, nur für און vielleicht אין. Nur Duhm hat für die drei ersten Worte ganz willkürlich einen neuen, noch zu v. 11 gehörigen Text geschaffen: *Ich werf sie bis zum*

Garaus. Und doch ist er von dem richtigen Empfinden geleitet, daß die Gilgalstrophe schon mit dem אַךְ einsetzt.

Könnten sich denn nicht die 3 ersten Worte in anderer Weise erklären? Wir haben doch noch einen anderen Satz im Hoseabuche, der auch gerade mit גלעד anfängt und mit און schließt, 6, 8 a. Könnte das אם nicht eine Marke für Einführung der Stichworte des Verses sein, hinter den der nachfolgende Vers von Hause aus gesetzt werden sollte?

Diese Vermutung bestätigt sich überraschend. Wir haben nämlich noch einen anderen derartigen Fall im Hoseabuche und können, indem wir ihn heranziehen, die Auslegung zugleich noch von einer anderen schlimmen crux interpretum befreien, nämlich 4, 15. *Wenn du hurst, Israel, so soll sich Juda nicht versündigen.* Das ist wieder Unsinn, und auch hier hat man durch kleine Mittel, andere Punktation usw. zu helfen gesucht. Hier aber hat nun die LXX an Stelle des אִם tatsächlich noch ein עִם (*μετὰ*) gelesen, und dies ist ja wirklich die naturgemäße Bezeichnung für die Angabe eines ursprünglichen Platzes im Texte. Nun begegnen uns aber wiederum die 3 Worte זֹנֶה אַתָּה יִשְׂרָאֵל als Anfangs- bzw. Schlußworte eines anderen Verses, nämlich in 5, 3 b, wo man aus ganz anderen Gründen bereits die Lesart אַתָּה זֹנֶה für עַתָּה hergestellt hatte. Diese Vershälfte wiederum stand, was hier nicht weiter zu begründen ist, von Hause aus hinter 5, 5 a und vor 5, 6. Der Sinn der geheimnisvollen 4 Worte in 4, 15 ist also der, daß der folgende Vers von אַל an zwischen 5, 5 und 5, 6 gehört. Dort lese man ihn, und man wird finden, wie vorzüglich sich 5, 6 an ihn anschließt, während er zwischen 4, 14 und 4, 16 als Fremdkörper erscheint, weswegen neuerdings der Weisheit letzter Schluß auch hier schon wieder war, daß er unecht sein müsse. Natürlich wird er, so lange er noch vor 5, 6 stand, 5, 3 b entsprechend begonnen haben: אַל תֶּאְשַׁם. Die durch seine Fortnahme entstandene Lücke ist jetzt in 5, 5b durch den kleinen Flickvers: *Auch Juda wankt mit ihnen* ausgefüllt.

Kehren wir von hier zu 12, 12 zurück, so werden wir annehmen dürfen, daß seine 3 ersten Worte ihm seine ursprüngliche Stelle hinter 6, 8 anweisen, das heißt aber, daß jener

unmittelbar mit 6. 9 verbunden war, und einen besseren Beweis dafür, daß also auch dieser von Gilgal handelte, können wir uns kaum wünschen.

Die genaue Rekonstruktion des ursprünglichen Textes bleibt natürlich Hypothese. Man kann 12, 12 hinter oder vor 6, 9 stellen, oder auch 12a vor und 12b hinter diesen. Ich halte das erste für das wahrscheinlichste, und zwar deswegen, weil ich in den 3 letzten Worten von 6, 9 כִּי זִמָּה עָשׂוּ noch die Anfangsworte von 12, 12 אַךְ שָׁוְא הָיוּ wieder zu erkennen glaube, die bei der Randnotierung oder der späteren Wiederhineinbeziehung in den Text nicht ganz genau wiedergegeben wurden. Im anderen Falle müßte man jene 3 für einen Flickvers wie 5, 5b halten, um die durch die Fortnahme entstandene Lücke auszufüllen.

Mutmaßlich lautete also der älteste Text:

Gilead ist eine Stadt von Übeltätern,
Gehügelt von Blut.
Und wie Mörder die Genossenschaft der Priester [1])
Mordet am Wege nach Sichem,
Ja, Frevel verüben sie in Gilgal,
Opfern (dort) den Dämonen;
Sein werden [2]) *ihre Altäre*
Wie Steinhaufen in Ackerfurchen.

Wenn man zum Schlusse noch die Frage aufwerfen wollte, wie es sich denn erkläre, daß die Verse von ihren ursprünglichen Plätzen weggerückt und an so wenig passende geraten seien, so möchte ich dieselbe für die beiden Fälle etwas verschieden beantworten. Bei beiden hat wohl zunächst nur das Versehen eines flüchtigen Abschreibers vorgelegen, der von 5, 5a gleich mit der Feder zu 5, 6, von dem עָשׂוּ in 6, 9 statt zu *in Gilgal* gleich zu *in Bethel* in 6, 10 gekommen war, und am Rande mittels der Note die richtige Stelle samt dem Texte nachtrug,

[1]) Das umstrittene גדודים, das möglicherweise auch nur ein Erklärungsversuch des חבר ist, lassen wir hier unübersetzt. Falls es alter Textbestandteil ist, siehe meine Deutung S. 12.

[2]) Das היו ist nach v. a gekommen und dafür גַּם eingesetzt.

aber ein Späterer deutete die 4 bzw. 3 ersten Worte selbst schon fälschlich als Text und ließ sich nun bei 5, 3b durch die Stichwortverwandtschaft mit 4, 14b (כִּי הֵם עִם הַזֹּנוֹת) bestimmen, den ganzen Vers dort unterzubringen. Dagegen ist bei dem Einschub von 12, 12 nicht das Stichwort maßgebend gewesen, sondern ein eifriger Leser nahm diesen Vers vom Rande weg und stellte ihn hinter 12, 11, weil er fand, daß hier ein schönes Beispiel für das אֲדַמֶּה, welches er als ein Reden in Wortspielen verstand, vorliege.

Meine auf S. 12f. in der Anmerkung hypothetisch gegebene Textemendation ist nun überflüssig geworden, ich bitte sie zu streichen. Es hat sich aber in überraschender Weise herausgestellt, daß die beiden Anforderungen, die ich dort an den Text stellte, nämlich, daß er einmal den Namen des Heiligtums, um das es sich in 6, 9 handle, deutlich nennen müsse, und sodann. daß ein Wortspiel vorliege, von dem überlieferten Hoseatext tatsächlich erfüllt werden, sobald die ursprüngliche Ordnung wiederhergestellt ist.

G. Pätz'sche Buchdr. Lippert & Co. G. m. b. H., Naumburg a. d. S.